315-3

Miniaturgemälde

aus der

Länder- und Völkerkunde,

von den

Sitten, Gebräuchen, der Lebensart und den Kostümen der verschiedenen Völkerschaften aller Welttheile;

mit

Landschafts- und Städteprospecten, Ansichten von Pallästen und Abbildungen anderer merkwürdiger Denkmäler der älteren und neueren Baukunst überhaupt.

Vierzigstes Bändchen.

Vierzehntes Gemälde,

Türkey und Griechenland.

Erste Abtheilung,

Die Osmanen, Constantinopel und der türkische Staat.

Dritter Theil.

Leipzig, Hartlebens Verlagsexpedition.

Ansicht der Stadt CONSTANTINOPEL vom Hafen aus.

Türkey und Griechenland.

I.

Die Osmanen, Constantinopel
und
der türkische Staat.

Nach
v. Hammer, Muradja d'Ohsson, Neale,
Pertusier, Forbin und andern.

Mit 20 Kupfern und 4 Planen.

Dritter Theil.

Leipzig 1824, Hartlebens Verlagsexpedition.

Sd (b) 315-3
Staatl. Bibliothek Passau
A, El
2013/536

Überblick

der osmanischen Eintheilung des Reichs, dann Topographie der europäischen Türkey.

Sobald die Osmanen ihre Herrschaft in Europa ausbreiteten, unterschieden sie ihre europäischen und asiatischen Länder durch die Namen Rumili und Anatoli, und Mohamed II. theilte hiernach das Amt des Kadiaskers (des Heerrichters) in Ssuderi Rum und Ssuderi Anatoli (d. h. Ehrensitz von Rumili und Anatoli), welcher Unterschied noch jetzt die Jurisdictionen dieser beyden Molla's trennt; allein übrigens griff diese geographische Abtheilung in die Staatsverwaltung nirgends ein. Eben so wenig kehrte man sich bey den fernern Eroberungen in Osten und Westen an die vorgefundenen Abtheilungen und Namen der Länder und Völker. Wie ein Land erobert wurde, so zertheilte man das zur Beute gewordene Grundeigenthum in

Kriegslehen *), Kilidsch d. h. Säbel genannt, und ordnete mehrere dieser Lehen einem Sandschak d. h. einer Fahne unter, welches ein Beg zur Verwaltung und zum Zeichen seiner Würde einen Roßschweif erhielt. Aus mehrern solcher Sandschake setzte man ein Ejaleti d. h. Statthalterschaft zusammen und darüber einen Beglerbeg von zwey oder drey Roßschweifen. Diese Einrichtung besteht noch jetzt und zwar ziemlich unverrückt in Asien, wohingegen in Europa die bereits aus den eroberten Theilen des Ungerlandes gebildeten Ejaleti Ofen und Temeswar wieder verloren gegangen sind. Die osmanischen Geographen und Historiker kennen daher so wenig, als ihre Diplomaten und Politiker, die bey uns gewöhnlichen alten und neuen Namen der Länder und Völker, über welche der Halbmond herrscht, und haben auch viele Städte, Flüße, Gebirge, Meere, u. s. w. anders benannt. Was überhaupt die Meere betrifft, so kennen die türkischen Geographen

*) Diese Kriegslehen heißen Siamet, wenn sie 20,000 Asper und darüber eintragen, und Timar, wenn sie weniger ergeben.

nur sieben, welche sie alle nach den Farben unterscheiden. Sie nennen den Archipel und das mittelländische Meer „das weiße", den Pontus „das schwarze", die caspische See „das grüne", den arabischen Meerbusen „das rothe", den persischen „das blaue", die sinesische See „das gelbe" — und den übrigen Ocean oder das atlantische Meer „das dunkle" oder „finstere" Meer. Weder Griechenland mit seinen alten Landschaften, noch Makedonien, Epirus, Akarnanien, Albanien, Bulgarien, noch Kleinasien mit seinen mehrern Reichen, noch Syrien, Palästina, Armenien, Mesopotamien, Ägypten u. s. w. gelten bey den Türken, sondern leben nur bey dem geringsten Theil der von ursprünglichen Bewohnern herstammenden Insassen in trauriger Erinnerung fort. Jedoch wir Abendländer, obschon fern vom classischen Boden, bewahren in Schrift und Wort noch die heiligen und ehrwürdigen Namen des Alterthums, und es läßt sich nicht bezweifeln, daß, falls irgend einmal das türkische Reich in christliche Staaten zerfallen sollte, alle classischen Benennungen wieder aufleben würden. Man denke an die Republik der jonischen Inseln!

Übrigens sieht man den osmanischen Eintheilungen die Willkühr des Eroberers an, welcher ohne sonderliche Beachtung natürlicher Unterschiede der Länder und Völker nur den Zweck verfolgte, das eben gewonnene Land unter seine Kriegsleute auszutheilen und seine feudale Heereskraft zu verstärken.

Schwerlich werden daher die inländischen Gränzen irgend eines Ejaleti in einer auf Ausmeßung und Verlaagung beruhenden Ordnung sich befinden, und selbst die Sandschake werden ihre herkömmlichen Bezirke nur in so fern haben, als die Kilidsche doch gewisser Maßen Privateigenthum und folglich mit der Zeit durch ihre Nutznießer und Besitzer in richtige Lagen gebracht worden sind. Die unzähligen und ungemessenen Wüsteneyen und ungeheuren Weideländer, welche in allen Theilen des Reichs vorkommen, die vielen Gebirge, Wälder, Sümpfe und unwirthbaren Meerufer, vermehren die Unbestimmtheit der Gränzen zwischen den Ejaletis wie im Privateigenthum, und nur in der Nähe großer Städte oder in gesegneten Strichen, wo wenig oder keine Osmanen hausen, haben Cultur und Bevölkerung die Vergewißerung

öffentlicher und privater Bezirke zur Folge gehabt.

Die Gegenden am Bosporos, Marmarmeer und Hellespont und von da gegen den Balkan hin sind ziemlich bevölkert und angebauet, wie auch einige Striche in Makedonien und Thessalien und einige Inseln des Archipels mit den ihnen nahen Küsten Anatolis. Unter den asiatischen Ejaletis sind die bewohntesten Haleb und Mossul, — doch nirgends findet sich eine Population von 1000 Menschen auf einer Quadrat Meile. Indessen fehlt es nicht an großen und volkreichen Städten, wie folgende Liste ergibt.

Constantinopel . .	630,000	Einwohner.
Kahira	300,000	—
Damask	200,000	—
Smyrna	120,000	—
Philippopel . . .	120,000	—
Mossul	120,000	—
Adrianopel . . .	100,000	—
Haleb	100,000	—
Hamah	100,000	—
Bagdad . . . . ,	80,000	—
Bassra	80,000	—
Damiate	80,000	—

Diarbekr	. . . .	75,000	Einwohner
Salonik	. . . .	70,000	—
Serajevo	. . .	65,000	—
Karahissar	. . .	60,000	—
Kutahija	. . . .	50,000	—
Brussa	. . . .	50,000	—
Akschehr	. . . .	50,000	—

Mehrere dieser Städte als Handels- und Seeplätze, und mit ihnen viele Andere würden bedeutend wachsen, wenn Handel und Industrie im ganzen Reiche mehr erblühen sollten. Man denke sich nur die innern gesegneten Provinzen und die unermeßlichen und vielfachen Küsten dieser herrlichen Länder-Masse belebt und bevölkert, man erwäge, wie die darinnen liegenden Meere und Inseln mit ihren trefflichen Häfen und Rheden allen diesen Theilen schnelles Verkehr und innige Verbindung darbieten, wie Donau, Euphrat und Nil, sowohl den Binnenhandel als das Commerz mit benachbarten Continentalstaaten dreyer Welttheile zu fördern vermögten, wie dieß durch Canäle vieler Orts zu vermehren, besonders aber mittelst Durchbruch der Landenge von Suez auch Indiens Weltmarkt näher zu bringen wäre! — und es

wird sich das Bild eines in sich geschlossenen und verknüpften, aber doch nach außem freyen und offenen Handelsstaates so vollkommen entwickeln, als nur irgend ein politischer Magus es vorzuspiegeln im Stande ist. Dieß ist fürwahr kein Traumbild, — und es bedarf nur eines Volksthums, um aus den schönsten und heiligsten Ländern dreyer Welttheile das herrlichste und mächtigste Reich der Erde herzustellen und dem Morgenlande seinen alten Glanz wieder zu geben; — eines Volksthums, welches vielleicht schon der durch den Geist der Zeit gereinigte und in einen philosophischen Deismus umgestaltete Islam zu entwickeln vermöchte, das gewiß aber segensvoller sich gestalten würde, wenn es der Vorsehung gefiele, den Orient durch Siege des Kreutzes in christliche Staaten umzubilden und diese durch monarchisches oder legitim-föderatives Princip zu einem kräftigen Ganzen zu vereinen. Noch ruhet eine Kraftfülle sondergleichen in den einzelnen Gliedern, wie im ganzen Körper des osmanischen Staates, und obschon viele Nerven erschlaft scheinen, viele in epileptischen Zuckungen sich abmatten, so ist doch der ge-

waltige Tronk (Rumili und Anatoli im engeren Sinne) unversehrt und bey Fleische, und in lebendigen Schlägen bewegt sich das Herz — die große Capitale des großen Reichs — die unvergängliche Kaiserstadt

Constantinopel,

und von ihr aus strömt, wenn auch oft in unregelmäßigen und gefährlichen Pulsen, Feuer und Leben in den über drey Welttheile gestreckten Riesenleib.

Diese Wunderstadt en miniature zu schildern, wollen wir versuchen und um so muthiger beginnen, als schon seit Jahrhunderten gute Meister sich daran erprobt haben. Was sie alle aber im Einzelnen oder Ganzen gethan, so läßt doch v. Hammer's treffliches Werk „Constantinopolis und der Bosporos" jeden Leser nichts zu wünschen und jedem jetzigen Nachfolger nichts zu thun übrig, als eine Iliade nach Homer zu schreiben *). Ihn

*) Dieses, 1821 in Pesth in Hartlebens Verlag herausgekommene, Werk findet der Recensent in den Götting. gelehrt. Anzeigen so trefflich

den aller türkischen Sachen allerkundigsten Gelehrten unserer Zeit und den daher vollkommensten Bildner des constantinopolitanischen Panoramas muß auch der Miniaturmaler in seinen ausgehobenen Schaubildchen copiren, und was etwa noch aus ältern oder neuern Schildereyen hinzugethan wird, kann nur nebensächlicher Zierrath seyn. Hören wir den besagten Meister selbst über Lage und Umgebung des unvergleichlichen Herrschersitzes!

Nachdem der treffliche Litterator uns fünf und zwanzig alte Autoren — vom Römer Ovid bis zum Byzantiner Socrates — genannt, welche mit Einer Stimme die Herrinn zweyer Erdtheile und zweyer Meere als die geborne Beherrscherinn Asiens und Europas preisen, fährt er fort:

„Von drey Seiten fluthenumgürtet schauet sie von den sieben Gipfeln ihres Thrones gegen Mittag auf die Propontis und den

und vollständig, daß er meynt: „wenn Constantinopel in diesem Augenblicke unterginge, man würde dessen vollkommenes Abbild in den Schilderungen dieses Buches besitzen.

Ausfluß derselben, den fischreichen Hellespontos, gegen Osten auf den schlangengewundenen Bosporos und den als stürmisch übelberüchtigten Pontos hin. An der Mündung desselben halten die kyanäischen Felsen (welche nach der Heldensage gegen einander und von einander schwimmend den Argonauten den Durchzug wehren wollten) und in der Propontis die Inseln der Seeligen (jetzt die Prinzeninseln) die Vorwache; von der Nordseite krümmt sich das goldne Horn des Überflusses, der geräumigste und überall ankerbarste Hafen, den alle Winde mit Schiffen bevölkern und der wieder alle Sicherheit gewährt. Die Nord- und Ostwinde führen ihm die Getreide- und Holzladungen aus den Häfen der Krimm und von den östlichen Küsten des schwarzen Meeres und der Möotis zu, die Süd- und Westwinde bringen die Handelsflotten des weißen und mittelländischen Meeres, den Reichthum des Archipels und Ägyptens, die Kunsterzeugnisse der afrikanischen und europäischen Seeküsten, während Caravanen, mit den Gütern des Ostens und Westens befrachtet, aus Thracien und Kleinasien daherziehen und sich auf den

Märkten dieser großen einzigen Stapelstadt des Handels dreyer Erdtheile begegnen."

„Von fischreichen Meeren umfloßen, von fruchtbarem Lande umgeben, ist sie durch ihre Lage wider Mangel und Noth an den Bedürfnißen des Lebens, wie durch ihre dreyfachen Landmauern, und noch mehr durch den sie von drey Seiten umringenden Wassergraben des Meeres und des Hafens, und durch die Wasserpässe des Hellesponts und Bosporos vor feindlichen Überfällen und Angriffen hinlänglich gesichert; die alten und neuen Schlösser des Canals des schwarzen Meeres, die alten und neuen Schlösser der Dardanellen sind die Brückenköpfe der beyden Meerengen dieser Wasserbrücken, wodurch Asien und Europa eben sowohl von einander getrennt, als mit einander verbunden werden. An diesem Vereinigungspuncte des goldenen Ringes des Handels morgenländischer und abendländischer Völker sitzt Constantinopel als ein großer Karfunkel auf drey Seiten in Diamanten des herrlichsten Wassers, und auf der vierten in den Smaragd grünender Thäler gefaßt, ein wahrer Talisman des handelnden und geisti-

gen Verkehrs des Morgen- und Abendlandes; jenes goldenen Ringes Edelstein, worein das Schicksal die Worte: Herrinn beyder Meere, beyder Erdtheile, eingrub: mächtige Worte, durch deren Zauberkraft Constantinopel zur Ehre gelangt ist, das zweyte neue Rom und Istambol, d. i. die Fülle des Islams, zu heißen, und die Hauptstadt zweyer Kaiserthümer, des östlich-römischen und westlich-tatarischen, des Byzantinischen und Osmanischen Reiches Kaisersitz zu seyn."

Man sollte meinen, daß diese Schilderung durch nichts, selbst nicht durch Poesie überboten werden könnte, und doch thut es Herr v. Hammer durch die Proben aus morgenländischen Schriftstellern, von denen eine Legion osmanischer Panegyriker sich bestrebt hat, diese Hauptstadt der Welt, oder wie sie solche nennen, diese Weltmutter (Ummud-dünja) zu preisen. Er hat dießfalls Übersetzungen aus einem Prosaiker und einem Dichter geliefert. Der Prosaiker, der Geschichtschreiber Seaded din, der König aller osmanischen Historiographen, sagt in seinem Werke

„die Krone der Geschichte" (Tadschut-tewarich) also:

„Wiewohl diese Stadt im Angesichte der Welt steht, und die Leichtigkeit und Vielfältigkeit ihrer Nahrungswege allen Fremden, welche sich in dieß Paradies flüchten, zur Genüge bekannt und für dieselben zu beschreiben überflüssig ist, so gibt es doch viele kenntnißreiche Männer, welche durch die menschliche Verkettung von Hindernissen des Anblicks dieser herzeröffnenden, vor allen Ländern Rum's auserwählten Stadt beraubt sind, und welche vermöge des Spruchs: „daß man sich früher durch das Ohr, als durch das Auge verliebe," sich mit der Einbildung des Ohrengenusses befriedigen und begnügen. Für solche also, welche nach Beschreibung ihrer Schönheiten Verlangen tragen, wird der Zügel des wie der Ostwind leicht wandelnden Gaules der Feder auf das Folgende gelenkt:

„Alle Vernünftigen geben als ausgemacht zu, daß die beliebte Stadt Istambol, die größte der Städte, durch den Baumeister der Gerechtigkeit ihrer Sultane zu diesem Zustand der Größe gediehen sey. Sie ist eine alte und große Stadt, welche von alter Zeit her der

Thronplatz von Sultanen und der Herrschersitz von Cäsarn gewesen ist. Eine geschlossene Festung und ein festes Schloß, welche in ihrem weiten Umfange mehrere Berge und Thäler und angenehme Belustigungsorte umschließt. Ihre Luft und ihr Wasser sind gemäßigt und lieblich. Sie ist der Gegenstand aller Wünsche und der Zweck aller Hoffnungen; mit ihr verglichen sind alle andern Städte Rum's nur Kinder und unreife Geburten. Der Kreis ihres Umfanges ist weiter als der Bereich ihrer Sonnenstrahlen; die genaue Messung ihrer Seiten und die vollständige Durchwanderung ihrer Viertel liegt außer dem Möglichkeitskreise der Gedanken. Ihr Wasser ist Wein, ihre Lüfte sind rein, ihre Morgenstund' ist Liebesverein, da stellen im Kypressenhain die Schönen sich ein."

„Die Luft ist Moschus, Kampher ist der reine Staub,
„Das Feld ist Licht, es lauschen Huris in dem Laub."

„Unter dem Schatten der osmanischen Sultane ward sie zur größten der Städte und zum Wangenglanze des Angesichts der Welt."

Der Dichter Jahjabeg (d. h. Fürst Jo-

annes), welcher die Schönheiten seiner Vaterstadt in einem Schehrengis *) (d. i. Stadtaufruhr) beschrieb, gibt, wie billig dem Prosaiker nichts nach und singt:

Constantinije ist der Name dieser Stadt,
Die sich das Haus Osman zum Sitz erwählet hat:
Zwey Meere nahmen hier Zuflucht und Unterstand,
Das weiße und das schwarze werden sie genannt.
Aufstand die Stadt und in das Meer hinein ging sie,
Doch sieh! es reichet ihr das Meer nur bis zum Knie;
Gleich einer Schönen mit Vollmondsgesicht und Sitte,
Trägt sie die Mauern als den Gürtel um die Mitte.
Ein Wunder ist es, daß dort auf des Himmels Höhen
Von einer Seite sieben Thürme sind zu sehen.
Es wohnt darin als Festungs-Commandant die Sonne,
Schildwache stehen die Gestirne dort mit Wonne.
Die Mauern können kühn sich an die Himmel reihen,
Und über alle Maßen hoch sind die Basteyen.

---

*) Schehrengis nennen die Morgenländer eine Gattung Gedichte, worin nicht nur die Schönheiten der Umgebung und Gebäude einer Stadt, sondern auch solche Frauen oder Knaben beschrieben werden, deren Schönheit die ganze Stadt in Auflauf zu setzen vermag.

Wie Sphären sich an Sphären drängen in dem Himmel,
So drängt sich Bau an Bau in dieser Stadt Getümmel.
Es steigen bleygedeckte Dom' und Kuppeln auf,
Wie Schiffe anzuseh'n mit voller Segel Lauf.
Fürwahr! der Wangenglanz der Welt ist diese Stadt,
Und Wahrheit ist's, daß ihres Gleichen sie nicht hat.
Ist irgendwo auf Erden eine Stadt und Hürde
Wo Gold wie hier dem Staube gleich geschätzet würde?
Es öffnen sich die Herzen bey des Feldes Duft
Und sie verstehen nur den Werth von dieser Luft.
Der Platz der Sicherheit, zugleich des Glaubens Ort,
Wo die Gelehrten finden einen sichern Port.
Hier ist man in dem Paradiese in dem wahren,
Und keiner will von hier mehr in den Himmel fahren.
Fürwahr! ein solcher Ort ist nirgends mehr zu finden,
Wo alle Tugenden zu einem Kranz sich winden.
Seit Sultan Mohamed, hochherrlich wie Dara *),
Erobrungblickend diese edle Stadt ansah,
Ward sie zum Haus der Wissenschaften und der Milde,
Es herrschet Überfluß in ihrem Lustgefilde.

---

*) Darius.

Bewohnet wird sie meistens von Gelehrten nur
Von glücklichem Gestirn, gesegneter Natur.
Unmöglich kann ihr Lob je übertrieben werden,
Verleumder ist, wer sagt, es gleich' ihr was auf
Erden.
Denn keine andre Stadt ist ihr an Umfang gleich,
Kein Schloß so fest und keine Handelsstadt so reich.
Die Zinnen ihrer Mauern reichen an die Sphären,
Daß gegenseitig sich so Mensch als Engel hören.
Zwey Meere gaben sich um ihren Leib die Hand,
Umschlingend von drey Seiten sie mit einem Band;
Auf einer Seite nur vom festen Land umgeben,
Wo dreyfach sich die Thürme und die Mauern heben.
Sie schließen ein die schönste Stadt, die man je sah,
Sie ist der Neid von Samarkand und Buchara:
Wer Syrien, Cairo, Hind und Sina sah
auf Reisen,
Wird über alle diese Stadt als schönste preisen.

Alle Reisenden, welche von der Seeseite kommen, bestätigen die Herrlichkeit des Anblicks, welche die Stadt von da bietet, freylich aber von der Landseite mit der hinter dreyfachen rostigen Mauern versteckten Häusermasse nicht gleiches bieten kann; zumal da sich weder Landhäuser noch schöne Gärten und Anlagen außer den Mauern befinden, sondern

man auf nichts, als auf nackte Ebenen trifft, bis man hart an dem Thore auf die Kypressen der Todtenäcker stößt. Noch entzückendere Prospecte gewährt die Stadt in der Nähe und Ferne von jedem hohen Puncte in der Vogelperspective, und die allseitige Vortrefflichkeit ihrer Lage, man mag nun das Dreyeck der Halbinsel, groß wie jetzt die Stadt oder klein wie sonst Byzanz, abschneiden, springt so in die Augen, daß die Erbauer des alten Chalcedon, welche sich 17 Jahre früher, als die megarensische Colonie in Byzanz, ansiedelten, den Spottnamen der Blinden *) mit vollem Rechte verdient haben. Zu diesen Vorzügen der Lage kommt ein herrliches Klima.

---

*) Man erzählt, daß die megarensische Colonie, welche nachher Byzanz gründete, auf ihre Anfrage das Orakel erhielt: „sich den Blinden gegenüber anzubauen" — und diesen Punkt auf der Halbinsel gegenüber von Chalcedon fand, dessen Anpflanzer wirklich blind seyn mußten, um die großen Vortheile der Lage und namentlich des schönen Hafens zu verkennen. Nach andern soll der persische Satrape Megabyses die Chalcedonier aus gleichem Grunde mit diesem Ehrentitel beschenkt haben.

Unter dem 41. Grade nördlicher Breite erfreut sich die Stadt eines lieblichen Wechsels der Jahrszeiten, angenehmer und erfrischender Winde und gemäßigter Hitze wie Kälte, und wenn sie in ihrer gesunden Lage oft durch die Pest heimgesucht wird, so ist das nicht die Schuld der Natur, sondern der schlechten Medizinal-Polizey. Der Frühling tritt in den schönen Tagen des Februars ein und wird oft durch den schnellen Wechsel der südlichen und nördlichen Winde um die Tag- und Nachtgleiche herum den rheumatischen Naturen lästig, aber mit Anfang May's wird er des Winters sicher Herr und dauert nun mit steter Milde bis zur Sonnenwende, weßhalb denn der erste May von der griechischen Jugend, anmuthigst mit Tänzen gefeyert wird, indeß in allen griechischen Dörfern große Feuer mit ihrem Widerscheine die Hügel und Fluthen des Bosporos röthen.

Am ersten May, erzählt v. Hammer, versammeln sich die griechischen Mädchen vor Sonnenaufgang auf den Wiesen, um die Primeln des Frühlings im Morgenthau zu lesen; der ganze Tag ist der Freude und dem Vergnügen geweiht, und noch mit sinkendem Abend

kreisen auf den Fluren die Reigen der Romaika, deren Tänzerinnen wie Nymphen und Grazien mit einander verschlungen, das sprossende Grün mit wechselndem Fuße schlagen.

Jam Cytherea choros ducit Venus.
Imminente Luna,
Junctaeque Nymphis Gratiae decentes
Alterno terram quatiunt pede.
Horat. I. 4.

Die Hitze des Sommers wird vom Nordwinde gekühlt, welcher sich regelmäßig gegen 10 Uhr des Morgens oder spätestens bis 3 Uhr Nachmittags erhebt und die köstliche Kühle der Nächte vorbereitet, deren die Anwohner des Bosporos mit Spatziergängen und Wasserfahrten längs den Ufern genießen. Zu Ende Augusts, wenn die Hitze aufs Höchste gestiegen, aber doch nie unerträglich geworden, wird die Luft durch Regengüsse erfrischt, die gewöhnlich nur ein Paar Tage dauern, und wenn Gewitter kommen (gewöhnlich ziehen sie von Osten nach Norden), so hält der Regen nicht über zwey Tage an. Mit der herbstlichen Tag- und Nachtgleiche treten auch die gewöhnlichen Stürme, doch nicht so heftig als beym Frühlings-Äquinoctium, ein, und die dar-

auf folgende Regenzeit dauert oft über die Hälfte des Octobers. Dann aber folgt der herrlichste Herbst mit ungetrübter Heiterkeit bis an das Winter-Solstitium und oft über solches hinaus mit wahren kalkydonischen Tagen. Der Winter beginnt in der Regel erst mit dem Anfange des Jahrs, dauert aber kaum sechs Wochen, und die thracischen Winde *) bringen dann oft Schnee, welcher jedoch selten über drey Tage liegen bleibt. Bey Tage friert es selten und nur während der Nacht fällt das Thermometer 2 bis 3 Grade unter den Gefrierpunct. Es gehört daher unter die reichsgeschichtlichen Seltenheiten, daß der Bosporos

*) Nord- und Südwind sind die Herrscher des constantinopolitanischen Himmels, und da ersterer im Sommer, letzterer im Winter vorherrscht, so sind sie die Hauptursache des gemäßigten Klima's. Die Türken nennen die regelmäßigen Nordwinde des Sommers verschieden nach der Jahrszeit gewisser Früchte, als z. B. Kires-, Kawak- und Kestane-Meltemi, d. i. der Kirschen-, Kürbis- und Kastanien-Wind. Der Südwind verkühlt sich sehr an den Schneefeldern des asiatischen Olympos, behält aber doch eine abspannende Kraft, welche seine Verwandtschaft mit dem syrischen Samum verräth.

gefriert, nicht so die vulkanischen Erschütterungen der Erde. Die Geschichte der Byzantiner ist reich an solcher Calamität (zumal die Periode der Justinianischen Regierung, unter welcher die Erde siebenmal fürchterlich bebte), und auch bey den osmanischen Geschichtschreibern ist Erdbeben ein stehender Artikel, welchen sie oft mit wunderlichem Bombast herausheben. So erzählt Seadeddin vom Erdbeben unter Sultan Bajasid II. im J. 1511: „In obgedachtem Jahre am ersten des Mondes Dschemasuil-ewwel, in einer Schreckensnacht, als der Herr der vierten Sphäre (der Mond), als die Leuchte der Himmel, über die Bewohner des Erdballs seinen Glanz verbreitete, und der Augenmann (Augapfel) in dem Menschenauge verborgen ruhte, als der Mond sich eben von der Höhe des Himmels zum Untergang geneigt hatte, und das Auge der Sterne die Begebenheiten der Welt wachend erwartete, that der Schöpfer, der die Hochgebirge als die Pfähle der Erde aufgepflanzt hat, seine Größe und Macht durch ein großes Erdbeben kund, von dessen Getöse die Welt erzitterte und die Elemente sich verwirrten. Die mit die-

sem Unheil schwangere Nacht gebar unter Kreißen wunderbare Zufälle aus dem Schoo=ße des Nichts; Zeit und Raum, und Ort und Stunde zitterten, die Theile der Erde schauderten und die Gebäude Constantinopels stürzten zusammen. Manche Dome, die sich an Höhe und Festigkeit mit dem Dom des Himmels maßen, wurden der Erde gleich, die Mauern wurden an den meisten Orten beschädigt, die Thürme und Bollwerke fielen ein, selbst das alte Weib, die Welt, fuhr über diese Begebenheit erschrocken zusammen, die meisten Menschen flohen aus den Gebäuden und suchten ihren Aufenthalt auf dem freyen Felde, indem das Schreckenswort des Korans: „Ein kleines Erdbeben ist ein großes Ding,“ ihre Herzen entzweyschlug.“

Die neuesten heftigen Erderschütterungen erlitt die Stadt 1763 und 1765, wo außer den meisten kaiserlichen Moscheen auch die Haremsgebäude, die Stückgießerey, das Janitscharen=Quartier und viele andere öffentliche und Privatgebäude namhaft beschädigt wurden. Auch sind an der Ausmündung des Bosporos ins schwarze Meer in langer Strecke

auf beyden Ufern die sichtlichsten Spuren ehemaliger vulkanischer Katastrophen zu finden, und in so fern mag die große Capitale des osmanischen Reichs nicht sicherer als andere große Städte des Orients und Südens gelegen seyn, obgleich ihre Bewohner deßhalb weniger als wegen der politischen Convulsionen, an welchen das Herz des großen Staatskörpers von Zeit zu Zeit furchtbar leidet, und namentlich wegen der häufigen Entzündungen in Sorgen zu stehen haben.

Die Grenzen der eigentlichen Stadt Constantinopel werden durch ihre Mauern bestimmt, welche nicht mehr ganz die alten, aber doch noch auf der alten Stelle befindlich sind, so daß das jetzige Istambol ganz denselben Umfang wie die alte Constantinopolis hat. Oft durch die vielen Belagerungen *) und Erdbe-

*) Keine Stadt der Welt hat so vielfache und berühmte Belagerungen erlitten, zweymal durch alte Griechen (Alcibiades und Philipp von Makedonien), dreymal durch römische Kaiser (Severus, Maximinus und Constantinus M.), einmal durch die Lateiner oder die Kreuzarmee (unter Dandalo), einmal durch die Perser, deßgleichen durch die Avaren, durch die Sla-

ben unter den Byzantinern und durch letzteres auch unter den Osmanen beschädigt, wurden die Mauern zuletzt erneuert und ausgebessert unter Ahmed III. (1721 u. folg.), sind aber jetzt wieder hie und da durch die Erderschütterungen baufällig geworden. Von der Landseite sind die Ringmauern dreyfach, und auf den beyden hintern stehen Thürme, welche fast über und über mit Epheu umzogen sind und mit den aus dem Mauergraben (wo man meistens Gärten angelegt hat) hervorgewachsenen Bäumen malerische Gruppen bilden. Von einer Ausdauer derselben gegen die neuere Belagerungskunst, so wie von regelmäßiger Fortification ist gar nicht die Rede *), so wie die

ven und durch die Byzantiner selbst (unter Michael dem Paläologen), zweymal durch die Bulgaren, zweymal durch Rebellen, siebenmal durch die Araber und zweymal durch die Osmanen, zusammen vier und zwanzig Mal, doch wurde sie nur sechsmal (durch Alcibiades, Severus, Constantin, Dandolo, Michael den Paläologen und Mahomed II.) erobert. Die größte Verheerung erlitt sie bey den Eroberungen durch Severus und durch die Lateiner.

*) Pertusier gibt die Höhe der Mauern auf 30

Stadt und der Hafen von allen Seiten durch dominirende Höhen feindlichen Geschützen völlig preisgegeben sind: doch wenn es bey jetziger Lage der Dinge dahin kommen sollte, daß der Feind bis an die Mauern von Constantinopel dringen sollte, würde man es vorziehen, mittelst Blockade und Sperrung der Dardanellen die volkreiche Capitale durch Hungersnoth zu bezwingen.

Die eigentliche Stadt bildet ein Dreyeck oder vielmehr ein Dreyhorn, auf zwey Seiten vom Meere umflossen. Die Landseite beträgt eine Stunde gemessenen Schritts, eben so viel die Hafenseite und um eine halbe Stunde mehr die Seite gegen die Propontis, so daß man nicht viel über 3 Stunden braucht, um zu Wasser und Lande das Ganze zu umkreisen. Pertusier meint, man brauche dazu 4½ Stunde, doch sey der Umfang der Stadt nicht geringer als 4½ deutsche Meilen. Viel-

---

Fuß an und bemerkt, daß Ziegel und Steine darin abwechseln, deßgleichen daß man hie und da gefährliche Risse wahrnehme. Häufigen Orts findet man die schönsten Trümmer antiker Baukunst eingemauert.

leicht rechnet er Pera, Galata, Ejub u. s. w. mit in den Bezirk.

Nimmt man aber Constantinopel im weitesten Umfange an, so muß man nicht bloß die Stadt und den Hafen und die daran auf beyden Seiten liegenden Vorstädte, sondern auch Skutari und Kadiköi (das alte Chalcedon) in Asien und alle Ortschaften auf beyden Ufern des Bosporos bis an die nördliche Mündung dazu rechnen, wodurch sich das Weichbild um 9 Stunden verlängert.

Vorstädte sind 18, nämlich zwey auf der asiatischen Küste, Skutari und Kadiköi, und sechzehn auf der europäischen Seite gelegen, nämlich:

Salchane, d. i. die Fleischereyen;

Jeni-Kapu, d. i. das neue Thor;

Topdschilar mahalle, das Viertel der Kanoniere;

Otakdschilar, das Viertel der Zeltaufschläger;

Nischandschi-Pascha;

Tschomlekdschilar, das Viertel der Töpfer;

Ejub (vom Märterer dieses Namens);

Südlidsche, der Milchort;

Piripascha (von einem sogenannten Wesir unter Bajasid II. und Selim I.);

Chaßkoi, Kammerdorf;

Kassimpascha (von einem Pascha dieses Namens);

Galata;

Karaagasch, Schwarzbaum;

Pera (auch bey den Türken Begjoli, Fürstenstraße);

S. Dimitri (türkisch Tatawla) und

Topchana, Kanonenwerkstätte, welche wir in der Folge und zwar im Anfang des vierten Bändchens nach der Reihe beschreiben werden.

Thore hat die Stadt 28, und zwar 15 an der Hafenseite, 6 an der Landseite und 7 an der Seeseite.

Thore der Hafenseite.

Jalli Köschk Kapussi, das Thor des Ufer-Lusthauses (des Jalli-Köschk) öffnet, von der Spitze des Serai an gerechnet, zuerst den Eingang in die Stadtmauern, welche hier zugleich die des Serai sind; dann kommt

Bagdsche Kapussi, das Gärtnerthor, der gewöhnliche Landungsplatz zur Überfuhr von Topchane, wo auch die zur Pforte

gehenden Dollmetsche und die Gesandten, bey ihren Audienzaufzügen ans Land treten. Nächst demselben und hart am Ufer ist das Kaffehhaus oder das Köschk des Tschausch-Baschi oder Reichsmarschalls, in welchem derselbe an Audienztagen die fremden Bothschafter, Gesandten oder Geschäftsträger erwartet, um sie dann durch die Diwansstraße zur hohen Pforte des Großwesirs oder zur kaiserlichen Pforte zu geleiten. Zunächst ist

Tschufut Kapu, das Judenthor, auch Walide Kapussi, von den in der Nähe der Hauptmauth angesiedelten Juden und von der nächsten großen Moschee der Walideh, also doppelt, benannt.

Balikbasar Kapussi, das Fischmarktthor, gerade dem Fischmarktthor von Galata gegenüber. Hier ist wegen der größten Enge des Hafens und wegen der Nähe der Hauptmauth und des Markts der ägyptischen Specereyen die lebhafteste Überfuhr der Marktleute.

Sindan Kapussi, das Kerkerthor, von den Griechen auch das Schiffthor, und vom nahen Obstmarkt auch Jemisch iskele Kapussi, d. i. Thor des Fruchthafens, genannt.

Odun Kapussi, das Holzthor.

Ajasma Kapussi, das Weihwasserthor und Un Kapan Kapussi, das Mehlmagazinsthor, haben ihre Namen von der Nachbarschaft des Holz- und Mehlmagazins und eines den Griechen heiligen Brunnens.

Dschüb Ali Kapussi, das Thor des Dschüb Ali, wahrscheinlich eines Glasers, weil dieß Thor auch das Glaserthor genannt wird.

Aja Kapussi, das heilige Thor, also von der ehemals gegenüber liegenden Kirche der heiligen Theodosia genannt.

Jeni Kapussi, das neue Thor,

Petri Kapussi, das Petersthor, und

Fener Kapussi, das Leuchtthurmsthor, führen alle drey nach dem Griechenquartier, jetzt Fener oder Fanar, sonst Petrion genannt.

Balat Kapussi, das Pallastthor, vermuthlich so geheißen von der ehemaligen Nähe des Pallastes der Blachernen.

Haivan Serai Kapussi, das Thierpallaststhor, weil ehemals dort das Amphitheater für die Thierkämpfe stand, auch Anßari Kapussi, von der vor diesem Thore

gelegenen Vorstadt Ejub Anßari's also genannt.

Thore der Landseite.

Von den alten sieben Thoren zur Zeit der Byzantiner hat sich kein einziges erhalten. Jetzt sind folgende da:

Egri Kapu, das krumme Thor.

Edrene Kapussi, das Thor von Adrianopel, welches die Straße von Adrianopel aufnimmt. Zwischen diesem und dem folgenden Thore

Top Kapu, Kanonenthor *), fließt das Flüßchen Lycus in die Stadt. Hier war sonst das Thor des heiligen Romanus, wo der letzte Paläologe für seinen Thron kämpfend fiel.

Mewlana jeni Kapussi, das neue Thor des Mewlana.

Silivri Kapussi, das Thor von Silivri, wohin durch solches die Straße führt.

Nun folgt nächst den 7 Thürmen (Jedi Kulluler, wovon weiter unten) das davon genannte Thor Jedi Kulluler Kapussi, wo ehemals das goldene Triumphthor der By-

*) Nicht zu verwechseln mit dem Kanonenthore des Serai.

zantiner stand, welches sie schon längst vor der Eroberung der Stadt durch die Lateiner aus abergläubischer Furcht vermauert hatten *).

Thore der Seeseite.

Nach den 7 Thürmen öffnet sich zuerst auf der Seeseite

Narli Kapu, die Granatapfelpforte (vielleicht aus dem Namen: Narsesthor, verstümmelt, denn die Granatäpfel werden zu allen Thoren hereingebracht; dann

Psamatia Kapussi, das Sandthor, welches im Einbuge des Gestades vor dem Alten Sigma (C) sich befindet.

Daud Pascha Kapussi, auch Blanga Kapussi, Thor des Platzes Blanga Bostani (des ehemaligen theodosianischen Hafens).

---

*) Das goldene Thor — das letzte der Landthore der Folge — war bey den Byzantinern an Rang und Pracht das erste, indem hier die Kaiser ihre Triumphzüge einführten, seitdem der jüngere Theodosius nach seinem Siege über den Maximus hier eine Triumphpforte erbaut hatte, von welcher noch die zwey viereckigen Quadratthürme (s. weiter unten) stattliche Reste darbieten.

Jeni Kapu, das Neuthor, führt zum armenischen Quartiere.

Kum Kapu (auch so viel als Sandthor) wird daneben noch das Thor von Condoscale, nach dem nächsten so benannten Quartiere, deßgleichen das Thor von Kadriga limani, d. h. des Galeerenhafens (sonst war hier der julianische oder eleutherische Hafen), und wurde von den Byzantinern das eiserne Thor genannt, weil Constantin der Große die von Rom hierher geschaffte große Porphyrsäule auf einer Art von Eisenbahn ans Land bringen ließ.

Tschatladi Kapussi, das Schlächterthor, von dem vor solchem aufgeführten Schlachtgebäude so genannt.

Achor Kapussi, das Stallthor, von den nahegelegenen kaiserlichen Ställen. Hier fallen die Stadtmauern mit denen des Serai zusammen und folglich sind dessen drey Thore das Garten-, Kanonen- und das Kerkerthor, nebst mehrern Pförtchen auf der Seeseite zur Beschreibung des Serai (siehe weiter unten) gehörig und nicht zu den Stadtthoren zu zählen.

Große Plätze.

Die heutigen Plätze der Stadt sind größ-

ten Theils, wenn auch verkleinert, auf den Räumen befindlich, welche die fora des alten Constantinopels einnahmen.

Atmeidan, der ehemalige Hippodrom, südöstlich von Aja Sofia gelegen, nimmt heute nur einen Raum von 250 Schritten Länge und 150 Schritten Breite ein, und hat seine Marmorsäulen und Stufen zur Verschönerung osmanischer Gebäude, besonders der Suleimanije und des zu gleicher Zeit erbauten Pallastes des Großwesirs Ibrahim Pascha hergeben müssen, nachdem ihn schon die Lateiner nach der Eroberung unter Dandalo seiner schönsten Zierrathen beraubt hatten *). Doch auch unter den osmanischen Kaisern blieb der Atmeidan der erste Platz der Stadt, worauf die öffentlichen Aufzüge und Staatsspectakel gefeyert wurden. Ob er gleich durch den Bau der Ahmeds-Moschee und durch den des südlich gelegenen Spitals (Imaret) an

---

*) Damals wurde das herrliche Viergespann nach Venedig geführt und dort auf dem Portale der Marcuskirche aufgestellt, dasselbe welches Napoleon nach Paris schaffte und Kaiser Franz den Venetianern wieder gab.

Länge und Breite beträchtlich verlor, ist er noch immer groß genug, um durch seine Ausdehuung und Monuments-Trümmer an die alte Herrlichkeit zu erinnern. Noch jetzt gehen über den Atmeidan die feyerlichen Aufzüge des Sultans an den beyden Bairamsfesten (Siehe das Titelkupfer zum 1. Th.), wenn er sich aus dem Serai in die Ahmeds-Moschee begibt; und von hier aus hat auch der feyerliche Auszug der Pilgerkaravanen nach Mekka Statt. Deßgleichen versammeln sich da alle Große des Hofs und Staats, um in der Ahmeds-Moschee mit dem Großherrn das Geburtsfest des Propheten zu feyern, und hier wurden auch ehemals die großen Beschneidungsfeste mehrere Tage lang mit Spielen und Gastmalen gefeyert, wo die Minister und Großen den Sultan, dieser die Zünfte bewirtheten, und wozu die fremden Gesandten durch höfliche Einladungsschreiben gebeten und ihnen besondere Zelte aufgeschlagen wurden.

Von den zahlreichen und prächtigen Monumenten des alten Hippodroms sind dermalen noch drey und zum Theil sehr beschädigt vorhanden.

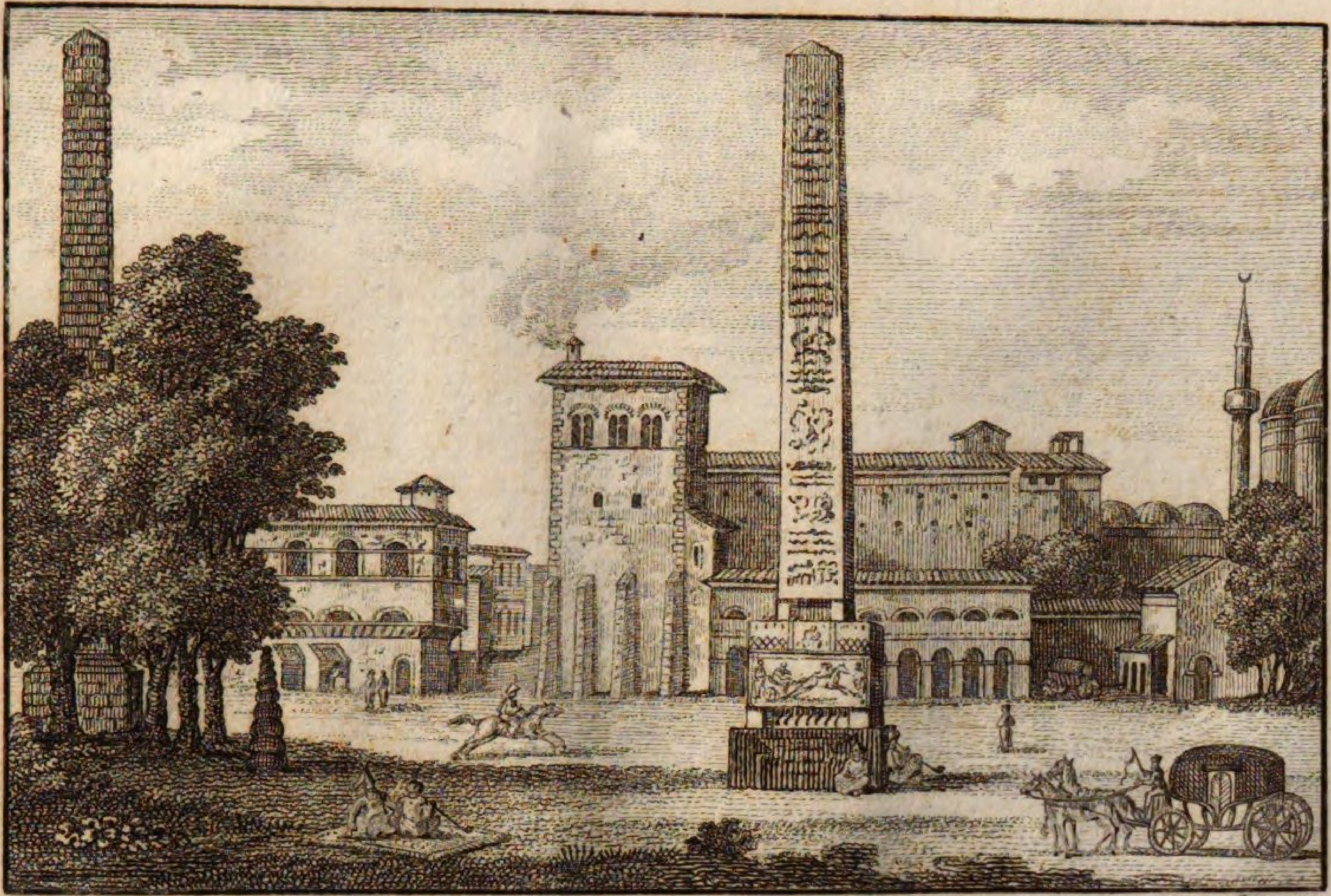
Vorerst der Obelisk in dessen Mitte

welcher am besten erhalten ist. Er wurde aus Ägypten über Athen unter Theodosius hierher gebracht und aufgerichtet, durch Erdbeben umgestürzt, und nachdem er lange auf der Erde gelegen, unter Theodosius wieder aufgerichtet, wie dieß die zweyfache lateinische und griechische Inschrift lehrt. Nach v. Hammers Übersetzung lautet die griechische Inschrift:

„Von vier Seiten behauen lag auf der Erde
der Pfeiler
„Von Theodosius wieder gerichtet empor.
„Proklos unternahm's, und in zwey und
dreyßig der Tage
„Hebt auf solche Art hoch in der Luft sich die
Säul!"

Die lateinische (noch jetzt zum Theil leserlich):

„Weil nur schwer ich vormals gehorcht den erlauchten Beherrschern
„Hieß man mich die Feyer begehn besiegter
Tyrannen.
„Alles weicht dem Heer Theodos und der
ewigen Sippschaft.
„So ward denn auch ich in dreyßig der Tagen
bezwungen,
„Unter Proklos Befehl empor in die Lüfte gerichtet."



Jung sc.

Platz Atmeidan.

Der Obelisk endet oben in eine kleine, aber unter so stumpfen Winkeln zusammenlaufende Pyramide, daß das verletzte Verhältniß das Auge beleidigt, weil er schon mit abgebrochener Spitze von Athen hergebracht wurde. Ferner ist dessen Oberfläche und Glättung auf der gegen das Meer gekehrten Seite sichtlich zerstört, weil dieß in Constantinopel die Wetterseite ist. Die Hieroglyphen des Obelisken findet man in Zoega's Hauptwerke, aber die Basreliefs auf den vier Seiten des Piedestals hat noch kein Reisender hinlänglich beschrieben, geschweige denn genüglich erklärt. Nach v. Hammer stellen die vier Seiten Haupt- und Staatsactionen des herrschenden Kaisers vor. Auf der Westseite eine Audienz fremder Gesandten oder inländischer Abgeordneten, welche Geschenke darbringen. Auf der Südseite sitzt der Kaiser zu Gericht, vor ihm die Parteyen und die Sachwalter. Auf der Nordseite ist eine Auszahlung der Truppen, wozu die Quästoren das Gold in Säcken herbringen, und auf der Ostseite ist ein Hoffest, wobey die Romaika getanzt wird, und hier sind unter den Instrumenten die lydische Doppelflöte,

die siebenstimmige Pan-Flöte, eine Art von Hoboe oder großes Haferrohr und eine Art von Saiten-Instrument zu unterscheiden. Auf dem Fries der Mittagsseite des Fußgestelles ist die Vorstellung der Aufrichtung des Obelisken selbst mit den dazu erforderlichen Winden und Haspeln. Busbeck erzählt von der Aufrichtung dieses Obelisken dieselbe Anekdote mit den durch Anfeuchtung gespannten Seilen, welche von der Aufrichtung des großen Obelisk zu Rom cursirt. Er ist noch 60 Fuß hoch und 6 Fuß unten breit, und besteht aus einem einzigen orientalischen Granitblock, auch sind die Hieroglyphen auf drey Seiten noch wohl erhalten.

Das zweyte alte Monument ist die aus drey spiralförmig in einander gewundenen Schlangen bestehende Säule, welche ehemals den Dreyfuß zu Delphi getragen haben soll. Die Köpfe der Schlangen machen das Capital, aber Mohamed II. schlug bey seinem Einzug in die eroberte Stadt einen Kopf mit einem einzigen Hiebe seiner Streitaxt ab, zum Beweise seiner Riesenstärke, und die beyden andern wurden im Jahre 1700 durch unbekannte Frevler abgeschlagen. Sie ist jetzt noch

etwa 9 Fuß hoch und etwa 13 Zoll im mittlern Durchmesser stark, und ihr Piedestal ist wahrscheinlich tiefer noch in der Erde begraben als das des Obelisk. Mehrere byzantinische Schriftsteller führen an, daß Constantin der Große diese Säule habe aus Delphi wegnehmen lassen, andere halten sie für einen von Apollonius von Thyana errichteten Talisman gegen die Schlangen, von welcher Art Talismane zu den Zeiten der abergläubigen Byzantiner mehrere errichtet worden sind und in welchem Aberglauben die Osmanen ihren Vorgängern nicht das Mindeste nachgeben.

Das dritte noch übrige Monument des Hippodroms ist der ehemals mit Kupfer bekleidete Pfeiler von 94 Fuß Höhe. Man ist bey Abbrechung der vergoldeten Kupferplatten so unvorsichtig verfahren, daß der Pfeiler baufällig geworden und den Einsturz drohet.

Merkwürdige Gebäude am Atmeidan sind noch die Archive des Defterdars, der Ahmeds-Moschee gegenüber, nicht weit davon die Kanzley des Nischandschi Baschi, wo seine Schreiber mit Zeichnung des Tughra auf die Firmans beschäftigt sind, und das

Mechterchane d. i. die Loge für die Musik-Capelle bey den Festen und Aufzügen.

Der Platz vor dem Serai (Serai Meidani)

ein kleiner unregelmäßiger Platz, dessen nördliche Seite durch die Mauern und das Thor des Serai, die westliche durch das Presbyterium der Aja Sofia gebildet wird und in der Mitte eine schöne Fontaine hat. Ehemals war hier der Hauptplatz der alten Constantinopolis und mit schönen Monumenten geschmückt, von denen heute keine Spur zu finden. Hier stand die imposante colossale Statue Justinians zu Pferde, in der Linken die Erdkugel mit dem Kreuze, und die Rechte drohend und herrschend gegen den Orient streckend — und stand über 900 Jahre — bis Mohamed II. die dem Morgenlande dräuende Geberde schrecklich höhnte, daß er zu dem Fuße derselben das abgeschnittene Haupt des letzten byzantinischen Kaisers einen ganzen Tag lang zur Schau ausstellen ließ.

Der Platz der verbrannten Säule.

Das ehemalige Forum Constantini, vordem mit vielen und prächtigen Monumenten

geziert, unter welchen das größte und merkwürdigste die Porphyrsäule war, von welcher noch der größte Theil unter dem Namen der verbrannten Säule übrig ist und mit den an ihr gebauten Hütten seltsam contrastirt. Der Schaft bestand aus 8 Porphyrblöcken, jeder von 10 Fuß Höhe, deren Vereinigungsfugen mit vergoldeten Siegeskränzen bedeckt waren, und trug nach einander die Statuen Constantins des Großen *), Julians und des großen Theodos — und nachdem des Letztern Bildsäule durch einen heftigen Sturm zertrümmert wurde — das Kreuz, welches alle andern Kreuze Constantinopels überragte. Jetzt ist die Säule im traurigsten Zustande, die Feuersbrünste haben den Porphyr ganz verkalkt und entfärbt

---

*) Constantin stellte mit seltner Unverschämtheit auf diese Säule die Statue des Apoll aus dem Tempel des phrygischen Heliopolis, setzte derselben seinen Kopf auf und umgab diesen mit einem Nimbus von Passionsnägeln. Auch ließ er unter der Grundfeste der Säule das Palladium, welches zu Rom im Tempel der Vesta aufbewahrt wurde, vergraben — was noch da liegt. Wer wird es einmal ausgraben?

und an die Stellen der vergoldeten Kränze sind grobe eiserne Reifen gekommen, welche die ausgebrannten Trümmer mühsam zusammen halten. Das große Forum Constantini selbst ist in eine Wegscheide von 4 Straßen zusammengeschrumpft, in deren einer Ecke die Trümmer der im Schaft nur noch 5 Fuß hohen Säule sich befinden. Hier zeigt man auch den alten Eltschichan oder das Absteigequartier fremder Gesandten, wo sie in frühern Zeiten, ehe ihnen Pera zum Quartier angewiesen wurde, in der Mitte der Stadt unter enger Wache wohnen mußten.

Der Reihe nach, wenn wir das alte Byzanz zu beschreiben hätten, käme nun das Forum Artopolion — der Brotmarkt, allein dieser ist jetzt durch die Bajasids-Moschee und den Besestan völlig eingenommen.

Tauk Basari, d. h. Hühnermarkt,

sonst Forum Tauri oder Theodosii, deren Überrest genannter Hühnermarkt einnimmt. Auch war hier der Platz Philadelphi d. h. der freundlichen Brüder *) und des Musäums,

*) Also genannt, weil auf dieser Stelle nach dem Tode Constantins des Großen dessen Söhne

heut zu Tage aber der Markt der Buchhändler, welche Schreibmaterialien verkaufen und Abschriften und Bücher zum Einbinden besorgen. Alle Spuren der alten Monumente sind vertilgt.

Etmeidani, Fleischplatz,

sonst Forum Amastrianorum *), ein großer viereckiger Platz hinter den Casernen der Janitscharen bey der Prinzen-Moschee, deßwegen Etmeidan genannt, weil auf demselben den Janitscharen das Fleisch vertheilt wird. Hier rotten sich diese Prätorianer um ihre Kessel zur Stunde des Aufruhrs zusammen, und hier erblickt man dann das Schlachtopfer des Despotismus und der Empörung. Das letzte schauderhafte Beyspiel gaben die aus dem Schutte der hohen Pforte hervorgezogenen Leichen des Großwesirs Mustafa Bairaktar

---

Constantius aus Osten und Constans aus Westen sich freundlich begegneten und bewillkommten, welche Begebenheit durch Statuen verewigt wurde.

*) Also genannt von der Stadt Amastra (jetzt Amaßra) am schwarzen Meere, deren Einwohner als Sesselträger im alten und neuen Rom beliebt, wie wegen ihres Sclaven- und Diebsinns verrufen waren.

und seiner Hauptgehülfen, welche hier an den Füßen aufgehängt und der öffentlichen Beschimpfung Preis gegeben wurden.

Forum Bovis, der Ochsenplatz,

also von der Statue eines ehernen Ochsen genannt, in welchem, wie in dem des Phalaris, unter den Byzantinern Verbrecher verbrannt wurden, ist mit allen seinen Monumenten verschwunden und hat die Spur seines Namens nur in der hier gelegenen Ochsen-Moschee (Budrun Dschamissi) und in der Ochsen-Cisterne (Budrun sahrnidschi) erhalten.

Awret Basari, d. i. der Weibermarkt,

sonst Forum Arcadianum oder Xorolophi, ist jetzt bis auf das Fußgestell einer ehemaligen Triumph-Säule der Byzantiner, welche noch unter Mohamed II. stand und von Gylles und Busbeck noch aufrecht gefunden, aber 1719 durch ein Erdbeben zerstört wurde, aller Spuren alter Monumente beraubt.

Noch sind namhafte Plätze, Abulwefa Meidani, Dschindi Meidani und Ok Meidani, von welchem letzten, weil er hinter Tersana liegt, weiter unten die Rede seyn wird.

Marktplätze, Basar.

Die Türken nennen die großen Renn- und Spatzierplätze einer Stadt Meidan (δρομος), die kleinen Marktplätze Basar (ἀγορα), und da sind denn freylich Plätze, welche unter den Byzantinern Meidan waren, jetzt zu Basars zusammengeschrumpft, als z. B. Tauk Basari der Hühnermarkt, sonst Forum Theodosianum, — ferner Balik Basari, der Fischmarkt, sonst Strategion, und endlich Awret Basari, der Weibermarkt, sonst Forum Arcadianum. Dagegen sind sie vom geschlossenen Marktplatz (Tscharscha) bald unterschieden, bald werden sie damit verwechselt. Die Märkte, aus geschlossenen Hallen bestehend, heißen Besestan, die Waarenniederlagen Chan und die Fabriken Kiarchane.

Die Gassen Constantinopels,

sind zwar ziemlich licht und haben gepflasterte Fußsteige, aber sie sind krumm und regellos und erhalten sich nur durch die unebene Lage der Stadt rein, weil die Regenströme allen Unrath in das Meer führen. Sie enthalten von den zahlreichen und prächtigen Gebäuden und Monumenten der alten By-

ganz nur noch wenige traurige Reste. Am mehrsten ist noch vom Pallast im Hebdomon, d. i. auf dem siebenten Hügel der Stadt gelegen, zu sehen, welche Trümmer die Türken Tekfur Serai nennen. Noch stehen von diesem Pallaste drey Stockwerke und eine von schönen römischen Säulen getragene Flurhalle, und im zweyten Stockwerke ein Erker, von welchem man eine schöne Aussicht über die Stadt hat. Unter der Regierung Mohameds II. fand ein Kind hier im Schutte den schönsten Diamant des jetzigen osmanischen Schatzes, wahrscheinlich aus der byzantinischen Kaiserkrone, welche unter Justinian im Jahre 549 bey einer Procession im Tumult in Verlust gerieth.

Sonst von den zahllosen prächtigen Monumenten der Byzantiner steht noch die Säule Marcians von weißem Marmor, nur 35 Schuh hoch, welche von den Türken durch Verwirrung einer Volkssage Kistaschi, Mädchenstein *)

*) Eine andere Säule nämlich unweit des alten Artopolions (Bäckermarkts), welche eine Statue der Venus vor Alters trug und für eine Keuschheitsprobe aller ihr nahenden Frauen galt,

genannt wird, und zwey Säulen innerhalb des Serai.

Wir kommen nun zu den Pallästen der Stadt.

Das neue Serai.

(Der Plan im I. Theil zu vergleichen.)

Als Mohamed II. in die verlassenen Hallen der griechischen Kaiserburg einzog, so recitirte er die berühmten Verse eines persischen Dichters über den Verfall des Pallastes der altpersischen Monarchen:

Perdedari miküned ber Kasiri Kaissar ankebut:
Bum nobet misened ber kärbedi Efrasiab.

d. h. Es zieht in Kaiserburgen an dem Thor
Die Spinn' als Kämmerer den Vorhang vor,
Und in Efrasiabens Königshallen
Hört man die Heermusik der Eule schallen.

---

wurde zum Bau der Suleymanije verwendet — und der Volksglaube ging auf die Marcians-Säule über — nämlich, daß die Gewalt dieses Talismans, jede unkeusche Frauensperson zwinge, ihr Kleid aufzuheben — die böse Säule! —

*

und hatte also nichts weniger im Sinn, als daß auf der Stelle des byzantinischen Residenzpallastes oder vielmehr des Agregates von Pallästen, woraus er bestand, auch die osmanische Sultansburg dereinst prangen sollte. Er baute auch sogleich nach der Eroberung Constantinopels in der Mitte der Stadt auf dem ehemaligen Forum Theodosii das noch stehende Eski Serai (alte Serai) als ersten Sitz seiner Herrschaft, ließ jedoch schon 1467 auch die Hauptgebäude das neuen Serai errichten, aber erst Suleyman der Große versetzte den Harem dahin und baute noch mehr, wie auch nachher fast alle Sultane die große Masse der Seraigebäude vermehrt haben. Die Mauern des Serais haben eine gute Stunde im Umfang und schließen eine Stadt für sich ein, welche 12 Thore hat und gegen 1200 Insassen faßt: — und doch noch nicht die Größe der alten griechischen Kaiserburg erreicht, welche mit ihren vielfachen Gebäuden sich auf der Seite der Propontis viel weiter erstreckte und unmittelbar an den untern Theil des Hippodroms stieß. Das jetzige Serai von zwey Seiten durch das Meer, von der dritten durch die Stadt begrenzt, schneidet, wie die Stadt

im Großen, ein Dreyeck im Kleinen von der zwischen dem Hafen und der Propontis gelegenen Halbinsel ab, macht aber, weil die Mauer gegen die Stadt sich dreymal bricht, ein sehr unregelmäßiges Sechseck, dessen Seemauern in zwey krumme, die vier Seiten gegen das Land aber in vier gerade Linien gebrochen sind. Das Hauptthor des Serai, die kaiserliche Pforte (Babi Humajun), ist in nichts weniger als edlem Styl gebaut und stehet der hohen Pforte am Serai des Großwesirs weit nach, ja kündigt, wie Pertusier meint, mehr den Aufenthalt eines Castellans, als den Pallast des Königs der Könige an, und steht jedermann, selbst den Ungläubigen offen. Der Weg geht von da in gerader Linie auf den Pallast des Großwesirs längs den Mauern des Serai, bis sich diese an der Ecke des Alai Köschk, d. h. des Köschk der öffentlichen Aufzüge *) auf einmal gerade dem Meere zuwen-

*) Aus diesem Köschk, wo gerade die drey Straßen der Aufzüge sich berühren, pflegt der Sultan, ohne gesehen zu werden, den öffentlichen Auf- und Einzügen zuzusehen, die Damen des Serai thun dieß bisweilen aus den über dem Babi-Hamajun angebrachten Gemächern.

den. Zwischen der kaiserlichen Pforte und dem Alai Köschk, nächst letzterem, ist das Thor Souk Tscheschme Kapussi, d. h. das Thor des kalten Brunnens, vom Sultan Ibrahim erbaut, auf der andern Seite neben dem Alai Köschk das Thor Sokolli Mohamed Pascha's (des Eroberers von Siget), und dann folgt das kleine aber immer verschlossene Thor Sultan Suleymans des Großen, durch welches er seinen Wesir Ibrahim Pascha ins Serai kommen ließ. Das folgende große und offene Thor heißt das eiserne, durch welches einzugehen nur den Bostandschis und den kaiserlichen Vertrauten erlaubt ist, und schaut gerade auf die Straßen Vesir Joli und Diwan joli (durch welche die Gesandten vom Hafenthore, Bagdsche Kapu, heraufziehen). Von da bis zur Ecke der Mauer am Meere ist kein Thor, an der Ecke selbst aber Jalli Köschk Kapussi d. i. das Thor des Uferlusthauses, von dem hart davor am Strande liegenden Jalli Köschk oder Uferlusthause, welches der Großwesir Sinon Pascha für Sultan Selim I. erbaute, damit er von hier das Auslaufen der Flotte schauen und da dem Kapudan Pascha und den Admiralen der aus oder einlaufenden Flotten

Abschieds- und Ankunftsaudienzen ertheilen könne. Zum Behufe dieser Audienzen befindet sich im Jalli Köschk ein unter Mahmud I. 1747 im größten Glanze hergerichteter Thron von massivem Silber, wozu 14,000 Drachmen des reinsten Silbers verwendet wurden. Sieben Ellen ins Gevierte hat die Platte dieses Silberthrons, welcher nach den Worten des osmanischen Reichshistoriographen Isi den Glanz der altpersischen Throne von Keikawus und Keikubad verdunkelt, und vor dem der mongolische (jetzt neupersische) Pfauenthron sich aus Scham, wie der Pfau seine Füße verbirgt. Da er so hart am Ufer ist, könnte es wohl kühnen Piraten darnach gelüsten. Zu selbem Zwecke war früher schon auf einem der Thürme der Serai-Mauer das Sepedschilar Köschk (d. i. Korbmacher-Lusthaus) unweit des Jalli Köschk erbauet, und unter Sultan Ibrahim (1645) zu einem der schönsten Köschke von Grund aus neu hergerichtet, allein das Jalli Köschk liegt näher am Ufer und wird daher zu jenem Zwecke jetzt vorgezogen. Auch hält vor diesem Köschk der Bostandschi Baschi seine Gerichtssitzungen, indem das Uferlusthausthor in sein Gebiet: nämlich den

großen Garten (Bostan) des Serai führt, in dessen Mitte sich auch die Garten-Moschee für die Bostandschi befindet.

Das nächste Ufer-Thor ist Odun Kapussi, welches sich bloß nächtlicher Weile öffnet, um die Leichname der im Serai Hingerichteten hier ins Meer zu werfen, welches jedes Mal durch einen Kanonenschuß von den nahen Batterien *) verkündet wird. Diese Batterien verkünden auch die Freudenfeste des Serai's, Geburt, Thronbesteigung und Tod der Sultane, das Ende des Ramasans ꝛc., aber den Gruß von 21 Schüssen, womit Kriegsschiffe die Spitze des Serai salutiren, zu erwiedern, überlassen sie der gegenüberliegenden Batterie der Stückgießerey.

Man gelangt nun zur Spitze des Serai, dem hervorspringendsten Puncte der ganzen Stadt, wo sich der Strom der Propontis und die aus dem Hafen kommende Strömung heftig fluthend begegnen. Von hier aus kann

*) Diese Batterien sind nicht auf den Mauern, sondern auf den Kaien und wassergleich angelegt, — dürften aber beym Angriff durch eine Flotte bald zum Schweigen gebracht werden.

das Meer mittelst Ketten doppelt gesperrt werden, der Hafen bis Galata und die Propontis bis Skutari, welches bey verschiedenen Belagerungen unter den Byzantinern mehrmals geschehen ist. Auf dieser Spitze ist das Kanonenthor (Top Kapu *) und zu beyden Seiten Batterien. Nach diesem folgt das Thor und die Moschee der Kranken (Chastalar Kapussi), vom ehemals hier gelegenen nun aber im ersten Hofe befindlichen Spitale des Serai so genannt, dann ein kleines immer geschlossenes eisernes Thor und gleich darauf das herrliche von Säulen aus grünen Marmor getragene Indschuli Köschk, d. i. das Perlen-Köschk, mit einem unter demselben quellenden hochverehrten Weihbrunnen (Ajasma), wo jährlich am Feste Mariä Himmelfahrt die Griechen häufig zuströmen und selbst am Fuße der Mauern des Serai sich schwärmerischer Andacht und ausgelassener Lustig-

---

*) Über diesem Thore sind die Gebeine eines Riesenthieres aufgehängt (wahrscheinlich dieselben noch, welche unter dem byzantinischen Kaiser Anastasius bey Reinigung der Kirche des heiligen Minas in einer Grube gefunden wurden.

keit hingeben, was man ihnen von jeher hat hingehen lassen. Auf diesen Weihquell folgt eine Fontaine an den Mauern des Serai, Dschellad tschesmessi — Fontaine des Henkers genannt — im Bezuge mit dem dann folgenden Asabköschk, d. i. Köschk der Pein, in welchem die abgesetzten oder verwiesenen Großwesire, nachdem ihnen im Serai das kaiserliche Siegel abgenommen worden, sofort nach dem Orte ihres Exils eingeschifft werden. Dann folgt das neue Köschk Selims III. in dem von ihm neu angelegten Garten, zu welchem das letzte Thor des Serai von der Seeseite, nämlich Achor Kapu — das Stallthor — führt. Von hier wendet sich die Mauer gegen die Stadt auf die kaiserliche Pforte, wozwischen jedoch noch das ehedem offne Thor des Sultans Bajasid liegt.

So wäre dann die Runde um diese alten finstern Mauern gemacht, welche in Zwischenräumen mit Thürmen besetzt, kaum von den mannigfaltigen Baumgruppen und Kuppeln und Dächern der darin ohne alle Ordnung zerstreuten Gebäude überragt werden und, nur hier und da durch die erwähnten Köschke verziert — doch den Ruhm behaup-

ten, den durch seine natürliche Lage schönsten und imposantesten aller Residenzplätze auf Erden einzuschließen.

Wir gehen nun durch die kaiserliche Pforte in den ersten Hof und treffen hier die Kapidschi oder Thorwächter, welche hier 50 an der Zahl bey Tage mit indischen Röhren, des Nachts mit Dolch und Degen Wache halten. Hier findet sich links zuerst die alte Kirche der heiligen Irena, jetzt das Zeughaus des Serai, worin mehr ältere und seltene, als neue und brauchbare Waffen aufbewahrt werden, die man aber nicht zu sehen bekömmt. Demnächst ist ein Weihquell (Ajasma), dessen Wasser, wie jenes unter dem Perlen-Köschk, den abergläubigen Griechen von den Bostandschi's theuer verkauft wird.

Weiter hin links ist das Münzgebäude, nebst den Wohnungen des Münz-Directors (Sarbchane Emini), des Stadthauptmanns (Schehr Emini) und des Cabinets-Secretairs des Sultans (Jafidschi Efendi). Die Münze wurde erst 1726 hierher verlegt, um — so wie der Reichshistoriograph Tschelebisale Efendi berichtet „den durch die kaiserliche Pforte einzie„henden fremden Gesandten durch den An-

„blick dieses festen steinernen Gebäudes der „Münze einen vortheilhaften Eindruck beyzu„bringen."

Auf der rechten Seite des ersten Hofes befinden sich das Krankenhaus, die Bäckereyen, die Casernen der Baltadschi, die Kanzelleyen des Defterdar und das Gartenthor, welches in das sogenannte Gülchane d. i. Rosenhaus führt — ein freyer Platz für die gymnastischen Übungen, namentlich für das Dschirid-Spiel der Pagen des Serai, welche sich besonders am dritten Tage des Bairams hier in vollem Glanze ihrer Kleider und Waffen vor dem Sultan herumtummeln.

Links an der Ecke des ersten Hofes ist noch der Eingang in den kaiserlichen Marstall des Serai (Chaß Achor *) zu finden und ein großer Mörser, von welchem die mehrsten Autoren über türkische Sachen es einander nacherzählen, daß er bestimmt sey die des Todes schuldigen Mufti oder andere Ulema darin zu zerstoßen. Allein v. Hammer, gewiß in türkischen Sachen der zuverlässigste, und eben

*) Die andern kaiserlichen Ställe befinden sich außer dem Serai gleich beym Stallthore.

so Muradja d'Ohsson, erklären dieß für eine bloße Volkssage, indem nirgends in den osmanischen Jahrbüchern ein Beyspiel dieser ungewöhnlichen Todesstrafe vorkommt. v. Hammer meint, diese Sage widerlege sich dadurch, daß die Ulema der höhern Grade durch ihre Würde aller Todesstrafe entnommen seyen, und nach den Reichsgesetzen nur mit Landesverweisung oder Kerker bestraft werden können, — doch hält er es für möglich, daß wirklich einmal ein Schuldiger in diesem Mörser zu Brey gestoßen worden, und daß deßhalb dieses schreckliche Monument strafender Gerechtigkeit unweit der zweyten Justiz-Pforte stehen geblieben.

Das Thor, welches vom ersten Hofe in den zweyten führt, heißt O r t a K a p u — das Mittelthor, und so wie am Eingange der ersten oder kaiserlichen Pforte die Köpfe der Empörer aufgesteckt oder in den Staub gerollt werden, so ist diese zweyte Pforte noch fürchterlicher für alle Großen des Reichs, weil innerhalb derselben das Gemach der Henker — D s c h e l l a d O d a s s i — sich befindet. Dieses Thor wird durch zwey Pforten geschlossen, wovon die eine in den ersten, die andere in den zwey-

ten Hof führt, und Statthalter und Wesire, welche von der höchsten Gunst in die tiefste Ungnade stürzen, werden hier zwischen diesen beyden Thoren durch die Wache ergriffen und entweder sogleich durch den Henker hingerichtet, oder nach dem oberwähnten Asab Köschk zur Einschiffung ins Elend abgeführt. Die Etikette, welche niemanden als dem Sultan durch dieses Thor zu reiten erlaubt, erleichtert den Wachen und Henkersknechten ihr Handwerk und macht alle Flucht unmöglich. Der Stein vor dem Eingange in das Orta Kapu, an welchem die Paschas und Wesire absteigen (ihr Gefolge thut es schon früher in ehrfurchtsvoller Entfernung), heißt Binek taschi, der Vortheil der Reitschule — und hier müssen auch die fremden Gesandten absteigen und, wie früher erzählt, bey dem Meister Urian schmachvoll verziehen.

Vom Orta Kapu führen drey gepflasterte und mit Bäumen besetzte Bahnen nach den drey Hauptgebäuden des zweyten Hofes: die mittelste nach dem gegenüber gelegenen Thor der Glückseligkeit (Babi Seadet), dem Eingange in den dritten oder innersten Hof des Serai, wo nur weiße und schwarze Ver-

schnittene die Wache halten, und die Wesire und Minister, nur durch dieselben und die Kapidschi Baschi eingeführt bis zu dem in kleinerer Entfernung hinter dem dritten Thore befindlichen Audienzsaale vorgelassen werden. Die zweyte links zum Diwans-Saale und die dritte rechts zu dem kaiserlichen Küchen- und Kellergebäude, wo neun verschiedene Küchen für den Sultan, die Sultaninn Chasseki und Walide, den Kislar und Kapu Agassi und den Schatzmeister und Präfect des Serais befindlich sind. Nächst dem Küchengebäude ist die Speisekammer (Kilar) und die Küche und Keller gegenüber; auf der Seite des Diwan-Saales die Appartements der Zuckerbäcker und Serbetbereiter (Halwadschi und Scherbetdschi).

Das Hauptgebäude des dritten oder innersten Hofes sind die verschiedenen Säle (Oda) des Kaisers und des Hofstaats, die Köschke oder Lusthäuser, die Moscheen, Bäder und Fontainen, der Schatz und die Bibliothek, das Harem oder eigentliche Frauengemach und das Schimschirlik, sonst auch Kafes, der Käficht genannt, nämlich die Wohnung der bis zur Thronbesteigung eingesperrten Prinzen von

Geblüte. Alles dieses ist im Bezirke des dritten Hofes und macht das alte oder Wintergebäude aus, wogegen vom Neugebäude, d. i. dem Frühlings- und Herbstpallaste am Top-Kapu auf der Meeresseite und den dazu gehörigen Gärten und Köschken weiter unten die Rede seyn wird.

Säle und Kammern (Oda). Hierher gehören der Audienz-Saal (Ars Oda im 2. Th. beschrieben), die vier Säle oder Kammern der Pagen, nämlich Bujuk Oda — die große Kammer, Kutschuk Oda, die kleine Kammer, Seferli Oda, die Wäschkammer, und Kilar Oda, die Speisekammer, dann Chassine Oda, die Schatzkammer, Chaß Oda, die innerste oder eigentliche kaiserliche Kammer, Tugandschi Oda, die Falkonier-Kammer, Tawaschi Oda — die Kammer der schwarzen Verschnittenen, und die Chaßbaltadschi Odassi, die Kammer der innersten Beilträger, d. i. der weißen Verschnittenen.

Die ersten 7 Kammern sammt dem Vogelhause (Kuschchane), dem Exercierplatz (Meschkchane) und der kaiserlichen Moschee (Chunkiar dschamissi) hatte Mohamed II. schon 1467 erbaut, die zwey letzten Kam-

mern aber, sammt dem Adalet Köschk (Gerechtigkeits-Lusthause), dem innern Diwanssaale und dem Harem errichtete Suleyman der Große. Die häufig in den Geschichtschreibern erwähnten vorzüglichen Säle sind:

Sunnet-Odassi, — der Beschneidungssaal, wo die Prinzen beschnitten werden.

Lala-Odassi, der Saal des Prinzen-Hofmeisters.

Mussafir-Odassi — der Gastsaal.

Tschinarli-Oda — Platanensaal — und

Chirkaischerife Odassi — der Saal des edlen Kleides oder des Prophetenmantels, welcher unmittelbar an das Chunkiar Odassi oder das kaiserliche Schlafgemach anstößt, und wo die Reichskleinodien (siehe früher) aufbewahrt werden.

Vermuthlich waren mehrere dieser Säle ursprünglich nichts als einzelne Köschke von dem und jenem Sultan erbaut, welche man späterhin in festere Gebäude umwandelte.

Köschke d. h. Lusthäuser, von allen vier Seiten offen, wider das Wetter von oben durch ein weit vorragendes Dach geschützt und durch das Leichte und Lichte ihrer Bau-

art ausgezeichnet, haben wir schon gegen sechs bey der Runde um die Mauern des Serai erwähnt, doch eben so viel befinden sich im dritten Hofe und in den beyden Gärten daran. Das schönste und größte ist das auf dem höchsten Punct des Serai und am äußersten Ende des Harem gelegene Köschk von Eriwan, welches seinen Namen, wie das Köschk von Bagdad, unter Murad IV. nach Eroberung dieser beyden Städte erhielt. Früher erbaute Suleyman der Große das Köschk der Gerechtigkeit — Adalet Köschk — als Seitenstück zu dem Asabköschk (Strafeköschk). Das Sand Köschk und das Soffaköschk haben ihre Namen vom Baugrunde und von der steinernen Sitzbank dabey. Das neue Köschk im Harem selbst wurde 1704 für die Sultaninn Walide erbaut. In den Gärten erheben sich das Wiesenköschk, Tschair-Köschk, das Schimschirlik-Köschk — im Gemache der eingesperrten Prinzen, und das Köschk Mahbubie, d. i. das Beliebte (worin eine ungemeine Verschwendung von Gold und hellen Farben herrscht), im Gartenraume zunächst Top Kapu von Mahmud I. angelegt, dann die Köschke des neuen von ei-

nem deutschen Gärtner *) angelegten Gartens von Selim III. und dem jetzigen Sultane erbaut.

Moscheen im Serai sind mehrere. Die kaiserliche Moschee Chunkiar Dschamissi — an welcher die drey Hofcapläne den Gottesdienst versehen, befindet sich im innersten Hofe, doch hat der Sultan noch in seinem Schlaf-

---

*) Dieser war der Bruder des kaiserlichen Hofgärtners Boos in Schönbrunn und nach des Grafen Vincenz Batthiany Briefen über Constantinopel S. 175 mit einer Gage von monatlich 600 Piaster auf 3 Jahr angestellt, klagte aber, daß sowohl die türkische Geschmacklosigkeit, als die Unwissenheit und Trägheit der meisten Arbeiter und das Verbot, den hohen Mauern mit Bäumen zu nahe zu kommen, ihm es unmöglich mache, etwas für den Kenner Befriedigendes auszuführen. Auch durfte er sich an den Grundlagen gestandener Gebäude so wenig als an einem großen, sich bis an die Propontis erstreckenden Platze vergreifen; weil dieser zur Unterhaltung des vorigen Kaisers vorzüglich gedient hatte und folglich mit seinen Lusthäusern unverändert bleiben mußte, ob er gleich leicht in die anmuthigsten Spatziergänge zu verwandeln gewesen wäre.

gemach eine gegen Süd-Ost gewendete Nische, worin ein Koran liegt, und er das fünfmalige tägliche Gebet verrichtet, wenn er daheim beten will. Ferner liegen noch innerhalb der Mauern des Harems die Moschee der Kranken — Chastalar Dschamissi — vor dem Thore des Spitals an der Propontis, und die oberwähnte Garten-Moschee — Bostan Dschamissi — im Garten an der Hafenseite.

Bäder, Wasserbecken und Fontainen befinden sich mehrere im Serai. Außer den beyden oberwähnten, den Griechen heiligen Weihbrunnen und der Fontaine des Henkers an der Seemauer, sind einige im dritten Hofe, und in der Mitte des zweyten befindet sich vereinzelt das Ssutakssimi d. h. der Theilungsort des in das Serai für dessen Fontainen geleiteten Wassers. Bäder haben der Sultan, die Sultaninn Chasseki und die Sultaninn Walide ihre eigenen, und Wasserbecken sind der Schmuck jedes Saals.

Der kaiserliche Schatz, Chasine, befindet sich auf der rechten Seite des dritten Hofes, in dessen Nähe auch die Kammern der Schatzbedienten, Chasinelli-Odassi, sind, und ist nach Tavernier in 4 Schatzgewölbe abge-

theilt, wovon das erste kostbare mit Edelsteinen besetzte Waffen, das zweyte die Kleider und Stoffe, das dritte die Sattel und Reitzeuge, Uhren, ungefaßte Juwelen, das vierte das baare Gold und Silber gemünzt und ungemünzt enthält.

In der Mitte des dritten Gewölbes stand noch zu Taverniers Zeiten ein Gerüst mit einem Bilde Kaiser Carls V. und viele Bücher und Handschriften aus der bey der Eroberung Ofens unter Suleyman erbeuteten Bibliothek. Diese Reste der Corvinischen Bibliothek hat man lange für Reliquien der Bibliothek der griechischen Kaiser gehalten und darunter seltene Manuscripte vermuthet.

Die Bibliothek des Serai wurde 1719 unter Ahmed III. gleich neben dem Audienzsaale errichtet und darin, wie der Reichshistoriker Raschid erzählt:

„Alle vorher in den kaiserlichen Schatzgewölben aufbewahrten herrlichen Bücher und vollkommenen Handschriften, welche seit Gründung des osmanischen Reichs theils geschenkt, theils gekauft waren, niedergelegt." *)

---

*) Sr. Majestät — sagt Raschid weiter — von

Nach Biörnstahls Briefen (Bd. IV. S. 56), welcher einen Freund in Constantinopel hatte, der die Bibliothek im Serai gesehen, befinden sich da drey mit türkischen, persischen und arabischen Handschriften angefüllte Säle, doch hatte dieser Freund keine griechischen und lateinischen Handschriften zu Gesichte bekommen. Deßgleichen hatte der venetianische Abbate Toderini, welcher mit Mühe und Noth sich ein, in 40 Tagen von einem Pagen des Serai verstohlen abgeschriebenes Verzeichniß verschaffte, den Verdruß, nichts als Titel türkischer, persischer und arabischer Bücher darin, und sonach seine sanguinischen

---

Gott dem Allwissenden erleuchtet, hielten es nicht für recht, daß so beträchtliche Bücher, so sorglos im Winkel der Vergessenheit eingekerkert und den Blicken der Wißbegierigen entzogen seyn sollten, und stellten die Betrachtung an, daß Vernünftige sich nicht in den Fall setzen dürfen, am Tage des Gerichts wegen sorgloser Einkerkerung von Büchern Red' und Antwort geben zu müssen u. s. w." Welche prägnante Reflexion für große und kleine Eigenthümer mancher hermetisch, hypochondrisch oder politisch verschlossenen Bücherbüchsen!

Hoffnungen, alte Manuscripte classischer, griechischer und römischer Autoren zu erhalten, völlig getäuscht zu finden. Demnach und wenn man Raschids Anführungen, daß die Bibliothek des Serai bloß aus, seit Gründung des osmanischen Reichs, dahin geschenkten und gekauften Handschriften bestehe, buchstäblich nimmt, wäre nicht zu hoffen, die kostbaren Reliquien der byzantinischen kaiserlichen *) oder der Corvinischen Bibliothek da zu finden. Indeß ist zu erwägen, daß unter den Paläologen wieder eine ansehnliche kaiserliche Bibliothek vorhanden seyn mußte, und als gewiß anzunehmen, daß der kluge Mo-

*) Die erste große kaiserliche Hofbibliothek der Byzantiner bestand aus 600,000 Bänden, und enthielt unter andern Seltenheiten auch die Ilias und Odyssee auf einer Drachenhaut von 120 Fuß Länge mit Gold geschrieben. Sie hatte einen Professor Öconomicus und 12 Custoden und ging unter Kaiser Basilicus (im Jahre 491.) in Flammen auf. Gleiches Schicksal hatte die kaiserliche Bibliothek unter Justinian, und was von da und andern Feuersbrünsten gerettet wurde, bewahrte man im kaiserlichen Gemache des goldenen Saales selbst auf.

hamed II. solche nicht einen Raub der Vernichtung hat werden lassen, so wie auch Suleyman der Große die in Ofen gefundenen Reste der Corvinischen Bibliothek gewiß nicht zerstört hat. Beyde interessirten sich für die griechische und europäische Literatur älterer und neuerer Zeit, ließen Bücher ins Türkische übersetzen, — und sonder Zweifel mag daher in der Bibliothek des Serai noch mancher Fund für unsre Philologen zu machen seyn. Toderini erfuhr ja auf seine Erkundigung durch den venetianischen Dragoman:

„daß griechische, lateinische und syrische Bücher in Kisten eingeschlossen vorhanden seyen und daß man darunter einige von Jerusalem bekommen haben soll" —

deßgleichen berichtet Norberg (1779),

„sein türkischer Sprachmeister habe ihm erzählt, daß er ein Buch Namens L a w j u s *) gesehen."

---

*) Wenn man Livius mit arabischen Buchstaben schreibt, so sind es fast dieselben — und gerade auf einen vollständigen Codex des Livius sind die sanguinischen Hoffnungen der Philologen gerichtet gewesen!

Auch hatten die Vorältern des Hospodars der Wallachey, Gregorius Ghika, welcher 1772 das Buch: Σειρα των παιτερων, d. i. Auslegung der Väter über die Bibel, zu Leipzig in zwey Foliobänden drucken ließ, das Manuscript hierzu heimlich aus dem Serai erhalten.

Endlich erzählt Toderini: — ein gelehrter Türke, Ismael Bey, welcher griechisch und auch italienisch verstanden, 19 Jahre lang als Page im Serai gewesen und oft in die Bibliothek gekommen, habe ihn versichert, daß außer den türkischen, persischen und arabischen Schriften, eine sehr alte syrische Bibel auf Pergament in groß Folio vorhanden sey, deßgleichen die fünf Bücher Mosis, die Psalmen Davids und das Evangelium in arabischer Sprache mit Kufischen Buchstaben; ferner, daß eine unermeßliche Menge Bücher in griechischer, lateinischer und andern Sprachen, jedoch in der Schatzkammer (also von der eigentlichen Bibliothek abgesondert) aufbewahrt würden.

Vielleicht ruhen also diese literarischen Schätze, nach welchen sich unsere Philologen sehnen, noch auf dem Platze, wo sie zu Ta-

verniers Zeiten waren, — und wer mag vor der Hand hoffen, daß sie zugänglich werden, da Aberglaube, Vorurtheil und Argwohn der Osmanen noch in dieser Stunde das Palladium des Reichs gefährdet wähnen, wenn ein Ungläubiger in dieses Heiligthum des kaiserlichen Pallastes dringen sollte. Ist es doch noch jetzt mißlich für einen Franken, auf dem öffentlichen Büchermarkte in den Buchläden umzuschauen, und wenn auch mit Gold in der Türkey alles zu machen ist, so müssen doch alle diese Geschäfte vor den Augen grober, fanatischer Osmanen behutsam verborgen werden. — Man verzeihe diese Abschweifung einem Freunde der Literatur, welcher das Fünkchen philologischer Hoffnungen nicht ganz verlöschen lassen, und künftigen Reisenden einen Sporn vorbehalten wollte, nichts zur Rettung etwaiger kostbarer Reliquien unversucht, und sich weder wie der Abbe Sevin (1728) mit dem Vorwande, daß alle griechischen Manuscripte verbrannt worden seyen, noch wie der Dekan Carlisle mit der, der Moschee der Bostandschi angehängten orientalischen Bibliothek abspeisen zu lassen.

Noch vor dem Bade und zunächst dem

Thore der Glückseligkeit sind rechts die Wohnungagn des Kislar-Agassi und links die des Kapu-Agassi, dann ebenfalls rechts des Burghauptmanns (Serai-Agassi) und dessen Stellvertreters des Serai-Kiagassi.

Das Harem, das Haus der Glückseligkeit, Dari Seadet, zu welchem das dritte Thor, Babi Seadet, die Pforte der Glückseligkeit, führt, und dessen innersten Hofstaat der Kislar-Agassi, das Haupt der schwarzen Verschnittenen — auch der Aga des Hafens der Glückseligkeit genannt, — wie den äußern Hofstaat das Haupt der weißen Verschnittenen — der Kapu-Agassi, d. i. Oberstkämmerer — regieren, theilt sich in das Winter-Harem oder das eigentliche Harem, wo die Frauen des Sultans mit Zubehör sich des Winters über aufhalten, und das Frühlings- und Herbst-Harem, wo sie diese Jahreszeiten zubringen, indem sie den eigentlichen Sommer gewöhnlich auf einen der Lustschlösser des Großherrn am Bosporos genießen. Das Winter-Harem, von Suleyman dem Großen erbaut, brannte zum Theil unter Mohamed IV. (1665) ab und wurde mit vielen Verschönerungen durch

Köschke wieder aufgebaut, ist aber dennoch, gleich den andern Appartements des Seraï, nichts als ein ohne sonderliche Wahl und Ordnung hingestelltes Conglomerat von Gebäuden, von denen der schönste und höchste Punct der obenerwähnte Eriwan-Köschk auf der äußersten Höhe des ersten der sieben constantinopolitanischen Hügel ist. In dieses eigentliche Harem ist, außer Ärzten, kein europäischer Reisender vorgedrungen, doch hat uns Muradja d'Ohsson Schilderungen davon hinterlassen, welche von uns (im ersten Theile dieses Werks) benützt worden sind und worauf wir mit der Bemerkung verweisen, daß das Ganze fast rings von noch höhern Mauern umgeben ist, welche nichts als die Kuppeln und die Dächer der Köschke erblicken lassen. Hart an diesem strengsten aller Frauen-Zwinger ist auch der Prinzen-Kerker angebaut, welcher insgemein der Kafes, d. h. der Käfich, genannt wird, eigentlich aber Schimschirlik *), d. h. der Schwertplatz, heißt,

*) Dieß ist ja nicht zu verwechseln mit dem Dschimschirlik d. h. Buchsbaumplatz, welches ein Theil der Gärten des Serai ist, wo öfters Blumenbeleuchtungen gefeyert wurden.

weil aus demselben die Prinzen nur herausgehen, um entweder das Schwert des Sultans umzugürten, oder unter dem Schwerte der Herrscherpolitik zu fallen, welche seit Murads II. Regierungsantritt die Hinrichtung aller throngefährlichen Verwandten als Grundgesetz geheiligt hat.

Das Sommer- und Herbst-Harem oder das äußere und Neugebäude des Serai, welches erst unter Mahmud I. (1735, gerade im Jahre des Passarowitzer Friedens) erbaut und von dessen Nachfolgern bis auf neuere Zeiten vielfach vermehrt und verschönert wurde, finden wir im Reichshistoriographen Subhi in folgender pomphaften, poetischen Prosa beschrieben:

Vollendung des Baues der kaiserlichen Gebäude am Uferpallaste von Top-Kapu.

„S. M. der allerhöchste Schehinschah und weltbeherrschende Padischah, des Chalifenthums Zierde, der Quell der Gnade und Würde (Gott möge denselben für immer und ewig beglücken und die Nacken der Völker mit dem Joche seines Befehls schmücken!), geruhten, nachdem jeder herzerfreuen-

de Ort des neuen Serai, des gewöhnlichen Aufenthalts Allerhöchstdero königlicher Person, schon mit vollkommener Anmuth unschätzbar ausgestattet und jeder glänzende Sitz desselben zum ersten Schönheitsplatze der Welt umgestaltet worden war, die erhabenen neuen Gebäude, welche zu dem alten an dem Vereinigungspuncte beyder Meere, an dem unter dem Namen Top Kapu bekannten erfreulichen Orte hinzugefügt waren, zu vollenden. Deßhalb wurde in dem fröhlichen Garten, welcher ein Garten aus den Gärten des Paradieses, an dem Allerhöchstihrer Majestät wohlgefälligstem Orte das angefangene Weltwunder des Pallastas vollendet. Das herrliche Dach auf silberfarbigen Säulen, welche mit der Farbe des wahrhaftigen Morgens glänzten, wurde mit Malereyen geziert, welche die beyden berühmten Mahler Mani und Behsad in Erstaunen gesetzt hätten, und das vielsäulige Paradies E r e m s *) höhnten. Vor diesem Köschk liegt, gleichsam um diese Schönheiten abzuspiegeln, ein holdes Was-

*) Hierams.

serbecken, glänzend wie die Brust der Silberbusigten mit Tafeln von geglättetem Marmor ausgelegt und gegenüber demselben spricht der seegenvermehrende Springbrunnen mit seinem Geplätscher den Vers aus:

„Das Wasser quillt zuerst
Und tränket dann die Durst'gen."

„Auf beyden Seiten dieses Brunnens erheben sich zwey Steinsitze, worauf die Herzen und welche im Herzen sitzen, und daran stoßen zahlreiche Gebäude, in deren oberm Stockwerke das neunkuppelige Bad den Gürtel des Orions überstrahlt, dessen Lob das darüber geschriebene Chronograph beschreibt:

„Es sprach der Herr der Welt ein Wort, so rein als gut,
Da füllte sich das Bad mit Fluthen und mit Gluth."

„Da nun das Ganze durch den Baumeister des hohen Muthes des Herrschers glücklich vollendet worden und der Preis desselben aus den Grenzen aller Erklärung liegt, so begnügt sich die zweygespaltene Feder mit dem gespaltenen Doppelvers:

„Es wolle Gott der Herr, den Bauer stets beglücken!"

Mehr in die Örtlichkeit führen uns folgende aus v. Hammers „Constantinopel und der Bosporos" Th. I. S. 306 ff., gezogene Notizen *), unter Verweisung auf den beyfolgenden flüchtigen Grundriß.

„Nachdem man durch das Kanonenthor, Top-Kapu, eingelassen worden, führt der Weg links zu ebener Erde in die Gemächer und das Bad der Sultaninn-Walide, kleine niedrige Gemächer, in denen bloß die mit Inschriften von Perlmutter eingelegten Wandkästen aus Cypressenholz den Sinnen des Gesichts und Geruches angenehmen Genuß gewähren. Über dem blauen Thore des Bades steht mit goldenen Buchstaben:

---

*) Da der Sultan den Sommer in den Lustpalästen am Bosporos zubringt, so war unter Selim III. der Zutritt zum Sommer- und Herbst-Harem möglich, und noch leichter der Eingang in den durch den obenerwähnten deutschen Gärtner Hrn. Boos hier angelegten Garten. Auf diese Art kamen v. Hammer und Pouqueville und Clarke hinein, doch letztere konnten nicht so mit Muße sich umsehen als v. Hammer, welcher sogar Zeit gewann, den beygefügten Grundriß zu entwerfen.

O Gott hilf mir, o Du der Du Hülfe gewährst denen, die Dich um Hülfe anrufen!

In dem Gemache der Walide, wie auch in denen der Kadinen ist mehr als einmal die Personsbeschreibung des Propheten in Perlmutterschrift eingelegt, um den Frauen ein Schönheitsideal in gewissen Umständen einzuprägen, und die Walide zu erinnern, wodurch sie die Perle der Mütter geworden.

Im obern Stockwerke sind die Staatsgemächer des Sultans, der Thronsaal, der Gesellschaftssaal, das Bad und das vom jetzigen Sultan ganz neu hergestellte Marmor-Köschk (Mermer-Köschk). Von ebener Erde führt in dem Gange (B) die Stiege (A) links hinauf zum großen Tanz- und Festsaal, welcher, da er durch Stufen in zwey Hälften, die obere und untere, getheilt ist, vollkommen die Gestalt eines Theaters hat. Auf dem obern, mit goldenem Geländer umgebenen Theile (wir würden sagen auf der Scene) thront der Sultan, um den Tänzen und Spielen in dem untern Theile (welchen wir den Hörsaal des Theaters nennen würden) von hier aus zuzusehen, und während dersel-

ben, wenn er nicht gesehen seyn will, sich hinter dem vergitterten Geländer mit seiner Favorite zu unterhalten. Dieses Theater nimmt die ganze Breite des Gebäudes zwischen der Meerseite und dem innern Cypressen- oder Tulpengarten ein, so daß die hintern Fenster des obern Theils aufs Meer, die vordern aber des untern Theils in den Cypressengarten hinausgehen, was dort eine helle und klare, hier eine dunkle und magisch-schöne Aussicht verschafft. Man könnte dieß Theater wegen der vielen darin befindlichen Spiegel füglich den Spiegelsaal nennen, unter welchen Spiegeln sich zwey große geschliffene Stücke Agat von sieben Spannen Höhe und zwey Spannen Breite befinden. An den Seitenwänden dieses Theaters oder Spiegelsaals sind zwey Thüren, deren eine (A) in die Gemächer des Sultans, die andere (C) in den langen dunkeln Gang des eigentlichen Harems führt, wo im ersten Stock (von hier aus eben fort) die Frauen und im untern Stock (zu ebener Erde) die Sclavinnen wohnen. Da aus diesem Gange die ganze Frauenwelt herausströmt, um im Spiegelsaale den Sultan mit ihren Spielen und Tän-

zen zu unterhalten, so ist über der Thüre sehr passend die Stelle des Korans:

„Sie werden hereintreten von allen Thüren,"

mit der Jahreszahl 1711 angebracht.

Die Gemächer des Sultans, welche wie in jedem türkischen Hause zum Gegensatze des Harems der Selamlik, d. i. der Begrüßungsort, heißen, sind folgendermaßen angelegt: Der erste große Saal (D) erhält sein Licht durch drey große eyförmige Fenster *). Über dem Eingange flötet eine Orgeluhr die Stunden und gegenüber an der Wand befinden sich zwey Fontainen aus Marmor nach der Inschrift von Sultan Mahmud errichtet, welcher auch das nach ihm genannte Bad (E) ganz von rothem Marmor und Granit baute. Fünf und dreyßig Säulen, in Sockel und Knauf einander ganz gleich mit einer Art jo-

*) Wie das Oeil de Boeuf zu Versailles, von welchem es wahrscheinlich eine Nachahmung ist, weil unter Ahmeds III. Regierung die Gesandtschaft Said-Efendi's nach Paris von da französischen Geschmack in der türkischen Baukunst einführte.

nischer Capitäler, bilden aus dem Vorgemache des Bades ein herrliches Peristyl und die Inschrift wünscht:

„Daß dieser paradiesische Hof und Saal der Welt Lust und Sehnsucht einflöße."

Vom Bade rechts hinein kommt man in den blauen Saal (F), dessen Plafond blaues Glas oder Porzellan mit goldenen Stücken diagonal durchschnitten ist. Außerdem füllen grosse und kleine Spiegel ohne die geringste Rücksicht auf Ebenmaß, Ordnung und Geschmack diesen Saal, von welchem eine schmale von dünnen Pfeilern getragene, von oben beleuchtete Gallerie (G) in das neugebaute Marmorköschk (H) führt.

Dieses Köschk, welches durch zwölf Säulen der schönsten grünen Breccia von außen aller Vorbeyfahrenden Augen auf sich zieht, beherrscht eine der herrlichsten Aussichten über die ganze Propontis und den Bosporos bis zu seiner ersten Krümmung, und ist vom jetzigen Sultan auch im Innern ganz neu meublirt worden. Durch die Gallerie (G) und den blauen Saal (F) in den großen Saal des Ochsenauges (D) zurückgelangt, kommt man

aus solchem zuerst in die aus zwey Kammern bestehende kaiserliche Garderobe (I), deren Kästen den Bücherschränken türkischer Bibliotheken gleichen, und dann in den Diwanssaal Osmans II. (K), welcher ebenfalls aus zwey Sälen besteht und einen rothen Plafond mit goldenen Rosetten und zwey Kamine hat, deren einer aus sächsischem Avanturin mit einer großen englischen Uhr geziert ist. Von der Garderobe sowohl als dem Diwanssaale führt kein Ausgang weiter, sondern man kehrt wieder in den großen Saal (D) zurück und findet über dem, dem Haupteingange gegenüber liegenden Bad die Inschrift:

„Es sah des Himmels Aug', so lang es wacht,
Noch nie so grosse Herrlichkeit und Pracht!"

Diese beschriebenen Gebäude machen die eine gegen die östliche Seeseite liegende Flanke des großen Vierecks aus, welches den Cypressengarten umschließt, und bleiben nun die drey andern zu schildern übrig.

Gerade auf der entgegengesetzten Seite des Thors (L), welches zu ebener Erde in den Cypressengarten führt, öffnet sich solchem gegenüber das Thor des Harems der Sul-

taninnen, welche durch dasselbe gerade in den neuen Garten Selims III. gelangen. Hier stößt zuerst im rechten Winkel an die oben beschriebenen Gemächer der Sultaninnen das Harem der Sclavinnen (N), welches im obern wie im untern Stockwerke eine lange Reihe von Betten neben und übereinander enthält, und die Aussicht auf dieser Seite ins Viereck des innern Gartens, auf jener in den Garten Selims hat. Der Garten des innern Vierecks oder der Cypressengarten *) ist von einer wenig erhöhten Terrasse durchschnitten, und hat

*) Da in diesem Vierecke ehemals die Tulpenfeste, d. i. Beleuchtungen zur Zeit der Tulpenflor, mit Tänzen und Spielen gefeyert wurden, so ist solches auch unter dem Namen des Tulpengartens, deßgleichen des Marmorgartens (von der Marmorterrasse und vom Marmorgeländer) bekannt. Wie der untere Theil der Tulpenflor ist der obere der Hyacinthenflor ausschließlich geeignet, und so wird denn dieses überall vom Harem und seinen Zubehör umschlossene Viereck mit dem Namen des Tulpen-, Hyacinthen-, Cypressen- oder Marmorgartens verschiedentlich bezeichnet. Hier hat auch der jetzige Sultan noch ein neues Köschk gebaut.

ein Wasserbecken (O) rings von einem marmornen Geländer (P) umgeben.

Das Harem der Sclavinnen auf der südlichen Seite dieses Vierecks nimmt die ganze Breite dieses Gebäudes, nämlich 45 Schritte in die Breite und 300 in die Länge ein. Der Länge nach wird dieß Harem durch eine Doppelreihe sich einander gegenüber stehenden Kästen in eine doppelte Gallerie zerschnitten; neben den Fenstern sind kleine Sofa's erhöht, auf denen die Mädchen je fünfzehn und fünfzehn beysammen schlafen. Der Zwischenraum zwischen diesen an der Wand angebrachten Bettsofa's ist 6 Fuß breit und die Kasten, blau, roth und weiß angestrichen, enthalten den dürftigen Toilettenapparat der Sclavinnen, deren hier so viele, als Tage im Jahre sind, untergebracht werden können.

An den beyden Enden dieses großen Mägdezimmers sind zwey Stiegen mit schweren Fallthüren versperrt, deren natürliches Gewicht von oben durch vorgeschobene schwere Riegel niedergedrückt wird. Über den Durchgang zu ebener Erde (Q) zum Garthenthore gehen vom Saale Fenster in den daran stoßenden blauen Spiegelsaal, dessen blaue

Wände mit runden, theils glatten, theils erhabenen, theils hohlen Spiegeln verziert sind, die Einfassung des Plafonds aber im besten Geschmack gearbeitet und die Inschrift der Thür zu Ehren des Erbauers, des Sultans Mahmud's, folgende ist:

„Des Ostens und des Westens größte Herrscher sollen hier
Sich reiben das Gesicht an Sultan Mahmuds Thür."

Die Verbindung vom ersten Saale zum zweyten geschieht durch einen engen Gang, und über der Thür spricht die Inschrift nicht den Hineingehenden, sondern den Ostwind an, dem es allein erlaubt seyn soll, die Thürschleyer des Harems zu lüften:

„Der Ost, deſſ' leiser Hauch so wohl gefällt,
Sey diesem Thor als Wächter zugesellt!
Er spreche jedes Mal mit klaren Worten:
O Gott! du Alleröffner der Pforten!"

Von hier führt eine Thür in den obern Theil des Gartens, den eigentlichen Hyacinthengarten (R), dessen Gänge mit Marmor gepflastert und die Beete mit vielfarbigem Porzellan ausgelegt sind. Er stößt im rechten

Winkel an den Flügel des Sclavinnen-Harems und beginnt die Seite des Vierecks, welche dem Harem der Kadinen gegenüber steht. Daran stößt die eigentliche Wohnung des Sultans, von Abdulhamid und Selim III. damals eingerichtet. Zuerst ein Gemach mit Bücherschränken (S), wo meistens Geschichtschreiber und Dichter in schöngeschriebenen Pracht-Exemplaren sich befinden und von dem in lauterem Gold geschmolzenen Plafond drey goldene Käfiche mit künstlichen, künstlich singenden Vögeln herunter hängen. In der Mitte befindet sich ein ungeheures Kohlenbecken (Tendur) von vergoldeter Bronze, auf dem Sofa die große Brieftasche des Sultans von gelbem Leder mit Silber gestickt (dergleichen eine bey öffentlichen Aufzügen ihm von einem der großen Hofbeamten vorgetragen wird), und Säbel, Dolche, Pistolen, Bogen und Köcher mit Brillanten und Edelsteinen besetzt, leuchten in seltsamen Gruppen geordnet von den Wänden furchtbar herunter.

Das an die Bibliothek (S) stoßende Bad (T) baute sich der fromme Abdulhamid, dessen religiöse Ergebung sich auch in der Inschrift über der Thür ausspricht:

„Mein Vertrau'n ist nur auf Gott,
Und ich übertrage mein Geschäft an Gott."

Allein die Säulen des Bades sind vom übelsten Geschmack, nämlich dünne Pfeiler von roth und graugeflecktem Marmor, oben von schweren, viereckigen Platten niedergedrückt. Vom Bade gelangt man in den persischen Saal der Hängeleuchter (U), worin die herrlichen, von der russischen Gesandtschaft zum Geschenke gebrachten Spiegel prangen. Die Aussicht von hier in den Garten ist eben so schön, als vom obbeschriebenen Spiegelsaale (B) des Theaters, und unter den Fenstern unmittelbar befindet sich das Wasserbecken mit dem Marmorgeländer (O, P). Von hier geht man gerade in die Gallerie der englischen Kupferstiche (V), eines Gemisches von Thierstücken, Landschaften und Seeschlachten. Rhodus und Abukir, berühmt in der osmanischen Geschichte, und alle ruhmwürdigen englischen Seeschlachten (vom Kapudan-Pascha Kutschuk Hussein-Pascha dem Sultan geschenkt) sind da zu sehen. Diese Gallerie wird im rechten Winkel fortgesetzt durch die Gallerie der Plane und Baurisse (M), einen engen

Gang, 150 Schritte lang und von oben durch kleine runde Glasfenster — wie die Bäder — erleuchtet, wo die Grundrisse der neuen Bauten Selims III. aufgehangen sind. Da dieser lange Gang, welcher fast eine ganze Seite des Vierecks einnimmt und an die Garderobe (I) anstößt, das Licht von oben erhält, so erscheint er nur als eine glatte, fensterlose und oben in Zinnen ausgezackte Mauer und zu ebener Erde des langen Ganges sind die Wohnungen der Verschnittenen, von welchen das große, in das Viereck des Gartens führende Thor dem des Harems gerade gegenüber steht. Werfen wir hier, sagt v. Hammer, noch einen Blick auf das romantische Gemische von Cypressen und leichten Pfeilern, von kleinen mit Bley gedeckten Thürmchen und Marmorgeländern, von Kaminen mit Arabesken, welche wie Tabernakel verziert sind, von Rasensitzen und Steinsofa's, von Wasserbecken und Terrassen, aus denen der im Hofviereck eingeschlossene, sogenannte Tulpen-, Hyacinthen-, Cypressen- und Marmorgarten besteht!

Wie viele Rosen der Schönheit — fährt der fühlende Beschreiber fort — verwelkten nicht hier ungesehen und schnell, wie der Flor

dieser Blumenbeete, dem Herrn des Harems zum ausschließlichen Genusse, bewacht von den Scharen der äußern und innern Gartenwachen, der Bostandschi's und Verschnittenen! Wie viele Rosenbeete der Wangen, wie viele Hyacinthen reich und schön gekräuselten Haares, wie viele Cypressen des anmuthigsten Wuchses, wie viele Tulpen liebeverbrannter Herzen!" — und das Gefühl des trefflichen Autors theilend und zu Gott hoffend, daß diese Versündigungen am weiblichen Geschlecht auch ihr Ziel und ihre Rächer finden werden, fügen wir hinzu: dabit Deus his quoque finem!

Aus diesem Blumengarten der gemißhandelten Schönheit wandeln wir durch das doppelte Thor des Harems (bey Q — von innen gegen den Hof hölzern, von außen eisern) in den Ziergarten des Hofes, welcher von dem vorigen durch das Harem getrennt ist.

Dieser Garten (Y) bildet wie der vorige ein Viereck von gleicher Größe und ist, wie der Cypressengarten, durch eine Terrasse in zwey Theile, den obern und untern getheilt. Den untern durchschneidet ein massives, 25 Schuh hohes Laubengeländer übers Kreuz, und

hier daneben und darunter sind armselige Wasserkünste vom erbärmlichsten Geschmack angebracht. Kleine wasserspeyende Figuren, als Löwen, Sonnenschirme, Blumen, Ananas, Räder u. s. w. befeuchten den Rasen und den über das Geländer gezogenen Jasmin. Das sehenswürdigste da ist das neue in Eyform gebaute Köschk (36 Fuß im größten Durchmesser), hart am Gestade des Meers (Z), welches die herrlichste Aussicht auf die See, Schiffe, Gondeln und auf die asiatische Küste darbietet. Von der Mitte des vergoldeten Domes hängt ein schöner Kronleuchter von englischem Krystall (von Lord Elgin dargebracht) und ein kleinerer über der Erhöhung des Sofa's an der Stirnseite des Köschks bey den Fenstern. Zwischen den gemalten Säulen laufen goldene Inschriften hindurch, welche die Personbeschreibung des Propheten und Pajane oder Chronographe auf die Wiedereroberung Ägyptens unter dem Erbauer (Selim III.) enthalten. Auf der rechten und linken Seite dieses herrlichen Gartensaales führen Thüren, links zu einem Zimmer für den Sultan, rechts zu einem für die Sultaninn-Walide oder die Chasseki. Das untere Stockwerk des Köschk

ist ein niedrig gewölbter Erdsaal (Sala terrena), wo die Weiber und Mägde des Gefolges der kühlenden Frische eines plätschernden Springquells und einer engvergitterten Aussicht auf das Meer genießen. Dieses Köschk ist der hervorspringendste Schönheitspunct des ganzen Gartens, sowohl von außen gegen das Meer, als von innen gegen den Garten, welchen auf der nördlichen Seite der Haremsflügel (N) und zu dessen Fuße ein Ananashaus *) schließt. An dem einen Ende des Ananashauses ist ein vergoldetes Gitterthor, die goldene Pforte genannt, welches einen mit kleinen zweyfarbigen Kieseln gepflasterten sanften Aufweg hinauf zur obern Mauer des Gartens und gerade zu einem großen eisernen Thore, nämlich Bujuk Harem Kapussi, d. i. dem großen oder Winter-Haremsthore führt**),

---

*) Die Ananas wurden erst unter Selims III. Regierung aus dem Garten von Schönbrunn hierher verpflanzt und fanden großen Beyfall, so daß man gleich ein Denkmal in Stein, nämlich eine wasserspeyende Ananas, setzte.

**) Dagegen heißt das Thor, welches aus dem Harem (N) in den Garten (Y) führt: Ku-

welches jedoch nicht unmittelbar in die Gebäude des Winter-Harems, sondern auf einen freyen Tummelplatz leitet, der gegen die Burg hin im Dreyeck zuläuft. Von hier zum Gebäude des Winter-Harems steigt man wieder eine kleine Anhöhe hinauf und hier trifft man einige Schritte von der Gartenmauer eine korinthische Säule von Granit mit der Inschrift:

Fortunae Reduci ob devictos Gothos.

Dieses Denkmal aus den Zeiten des Theodosius oder Justinianus (wo heidnischer und christlicher Cultus noch sehr gemischt war) haben die Osmanen wahrscheinlich aus Aberglauben stehen lassen. Näher besichtigt und daher die Inschrift berichtigt, wurde die Säule erst vom französischen und deutschen Gesandtschaftspersonale, als dieses bey der feindlichen Erscheinung der englischen Flotte vor den Mauern des Serai hier eingelassen wurde, um die Vertheidigungsanstalten der Batterien zu beleben.

Von dem oberwähnten Garthenthore des

---

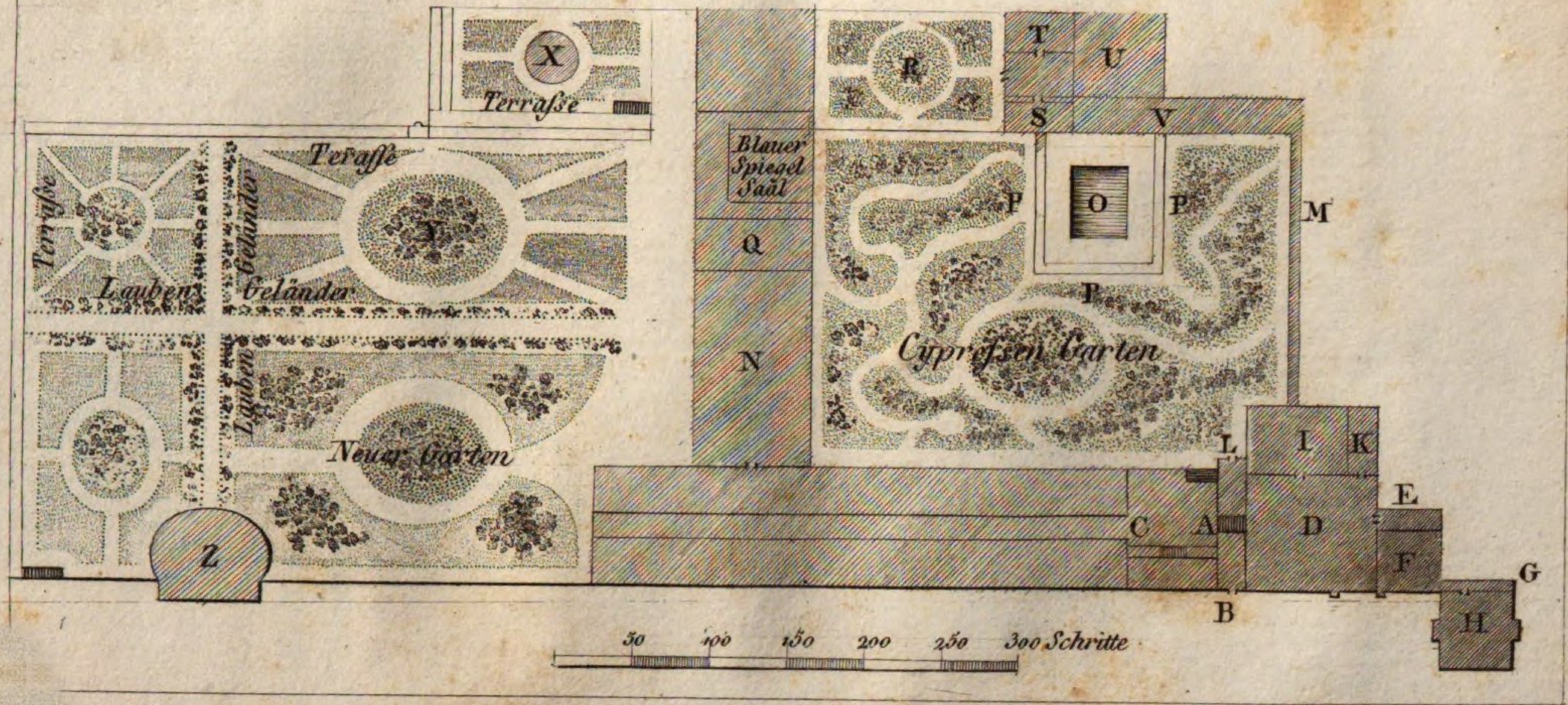
tschuk Harem Kapussi, das kleine Haremsthor.

großen Harems führt der Weg entweder über die gedachte mit zweyfarbigen Kieseln gepflasterte Bahn herunter in den Garten (Y) oder gleich vom Eingange rechts in den Garten der Terrasse, die 25 Schuh hoch über den untern Garten erhoben ist. Die ganze Breite dieses schmalen Terrassengartens (etwa 60 Schritte) wird am Ende von einem alten Köschk, Hassan-Paschas Köschk genannt (X), eingenommen, dessen Plafond sich durch eingelegte Spiegelstücke auszeichnet. An der Wand hängen die Gemälde der Belagerungen und Eroberungen der berühmtesten Festungen des Reichs, als von Rhodos, Bagdad, Belgrad, Banjaluka u. s. w., und die Inschrift nennt abermals Sultan Mahmud I. als Erbauer:

„Die Majestät Sultan Mahmud's schrieb auf das Thor:
Wir haben dieß eröffnet! Der Sieg sey bevor!
Die Sonne ist's, die in dem Haus des Widders wohnt:
Des Chalifate's Sonn' in diesem Hause thront."

Den letzten Doppelvers commentirt ein alter hölzerner Thron mit vergoldeten Sonnen reich ausgestattet. Jetzt aber nisten hier

Frühling- u. Herbst-Harem.



zwischen den goldenen Geländern Schwalben, und die Saaldecke schaut mit ihren Spiegelaugen auf eine Stätte von Wust und Mist herunter. Auf der Terrasse selbst ist nur ein Wasserbecken merkwürdig und ein steinerner Lehnsessel, von welchem man Land und See weit überschaut und dabey an den steinernen Thron des Darius erinnert wird, von welchem aus er sein Heer übersetzen sah. Der Eingang zum Garten, welchen die Terrasse auf zwey Seiten umfängt, ist von der Meerseite gewöhnlich durch das unterste Seethor des Serai, Achor Kapu, das Stallthor, oder durch das Mühlthor, Degirmen Kapussi, nicht weit vom Krankenhause — Chastalik Odassi — des Serai.

Trotz der herrlichen Lage des Serai kann man sich der sorglichen Reflexion nicht erwehren, daß, falls einmal eine feindliche Flotte den Durchgang durch die Dardanellen forciren sollte — Admiral Louis *) hat bewiesen, wie leicht das sey —, oder falls auch eine Flotille

*) Offenbar wollten die Britten damals nur schrecken, denn sonst hätten sie wohl tüchtig einheizen können.

mit Kanonenböten sich durchschliche, niemand mehr als der Padischah in seinem Paradiese einer scharfen Begrüßung ausgesetzt sey. Auch Pertusier meint, daß die Strandbatterien des Serai durch eine Kanonade von Schiffen sehr bald demolirt seyn möchten, und denkt man sich vollends eine Salve Congrevescher Raketen von der Seeseite, so dürfte der Dari Seadet — der Sitz der Glückseligkeit — bald in eine Scene von Jammer und Elend verwandelt werden können. Indeß, die Osmamanen denken sich dieß, wie irgend einen Angriff auf ihre Capitale, als unmöglich und antworten höhnisch auf die ihnen deßfalls geäußerten Besorgnisse.

Sicherer liegt freylich in der Mitte der Stadt

Das alte Serai, Eski Serai,

welches Mohamed II. gleich nach der Eroberung der Stadt auf dem Forum Theodosii in vier Jahren erbaute und das auch nach Erbauung des neuen Serai noch lange das Harem mit Zubehör befaßte, bis solches von Suleyman dem Großen ins neue Serai übertragen wurde. Seitdem blieb das alte Serai

nur den ausgedienten Beyschläferinnen der vorigen Regenten zum Wohnplatz bestimmt, also, daß bey jedem Regierungswechsel die Frauen des letzten Sultans dahin wandern müßen, um dort ihren Lebensrest zu verbringen. Suleyman beschränkte auch den weitläufigen Umfang des alten Serai durch den Aufbau der Suleymanje, der Prinzen-Moschee und der Palläste für seine ersten Wesire, und führte die hohe Mauer darum auf, welche es zu einer kleinen Stadt in der großen macht. Vom Innern desselben weiß man noch weniger als vom neuen Serai, was freylich auch auf den mindern Reiz der Neugierde zu rechnen ist, — denn hier sind weder Schatzkammer, noch Bibliothek, noch schöne Frauen, sondern bloß runzliche Weiber, von runzlichen Verschnittenen bewacht, zu finden. Wohl mögen darin noch Spuren alter Gebäude seyn, weil auf demselben Platze das von Leo dem Großen erbaute Palatium in Tauro — das eigentliche Capitol der Stadt stand. Jetzt hat es beyläufig eine halbe Stunde im Umfang und drey Thore, nämlich Diwan Kapussi gegen Osten, Sultan Bajasid Kapussi als Hauptthor gegen Süden und

Staatl. Bibliothek Passau

Suleymanje Kapussi gegen Westen, führen ins Innere.

Noch gibt es mehrere

Andere kaiserliche Serai's,

von welchen die am Bosporos und in den Vorstädten zerstreuten weiter unten erwähnt werden sollen. In der Stadt selbst sind folgende zu bemerken:

Ak Serai, der weiße Pallast, hart am Fuße des siebenten Hügels der Stadt, eigentlich ein Congregat von mehreren Pallästen der Großen, die von Zeit zu Zeit Besitzer und Namen wechseln.

Das kaiserliche Serai zu Kadriga Liman (ein ehemaliger julianischer Hafen an der Seeseite zwischen dem Landthor, Kum Kapu, und dem Schlächterthore, Tschatladi Kapussi), wo sich die Ställe der Staatsmaulesel, Beglik Katislar Achori, befinden.

Jerebatan, auch Saja batan Serai, d. i. „der in die Erde, oder in das Wasser versinkende Pallast" liegt rückwärts der Pforte des Großwesirs und hat seinen Namen von der unterhalb gelegenen Cisterne.

Sulu Serai, der Wasserpallast, am Fuße des Hügels, auf welchem die Suleymanje thront, gelegen, dankt seinen Namen dem nahen großen Wasserbehältnisse.

Haiwan Serai, der Thierpallast, also geheißen, weil er auf der Stelle des alten Hetztheaters (*Kynegion*) dort, wo die Land- und Hafenmauern in einem Winkel zusammenlaufen, steht.

Tekfur Serai, die Reste des oberwähnten constantinischen Pallastes Hebdomon.

Diese Palläste sind meistens Wohnsitze der vermählten Sultaninnen, d. h. der Schwestern und Töchter des Sultans, und werden nach ihnen derweilen geheißen, zeichnen sich aber mehr durch schöne Aussichten, als Ansichten oder Umgebungen aus. Dieß liegt im Geschmack der Morgenländer, welche den höchsten Lebensgenuß in ruhige Betrachtung des Schönen setzen und daher den Anblick der reitzenden Ferne vom Sofa aus den anmuthigsten nahen Gartenanlagen vorziehen, was man sogar an den kaiserlichen Sommerpallästen am Bosporos bestätigt findet, wo doch die Natur mit vollen Händen die Mittel

zu Anlegung der herrlichsten Parks und Blumengärten darbeut.

Zu den kaiserlichen Pallästen gehören auch die Gebäude der Regierungsbehörden, nämlich die hohe Pforte oder der Pallast des Großwesirs, so zu sagen die Hof- und Staatskanzley, welche beym Serai, dem Alai Köschk gegenüber, gelegen ist. Sie ist, wie schon im zweyten Theile an- und ausgeführt worden, der Mittelpunct aller Geschäfte des Reichs und die eigentliche ottomanische hohe Pforte des diplomatischen Styls, wogegen das erste Thor des Serai, Babi humajun, die kaiserliche Pforte genannt wird. Häufig durch Feuersbrünste zerstört *), ist sie immer wieder auf derselben Stätte aufgebaut worden, aber immer nach einem Plane, bey welchem, wie Pertusier sagt, die Verwirrung den Vorsitz geführt hat. Obgleich geräumig und im In=

*) Die letzte Zerstörung traf bey der Thronrevolution 1808, wo bekanntlich Mustafa Bairaktar sich sammt der hohen Pforte in die Luft sprengte.

nern nach bessern Verhältnissen geordnet, fällt das Gebäude, zumal mit seiner Fronte, gar nicht in die Augen und ist rund herum durch Privatgebäude verstopft.

Die Pforte des Defterdars, deren Sitz in verschiedenen Pallästen wechselte, wurde, nachdem sie 1755 abbrannte, in den ersten Hof des Serai übertragen, also, daß dort die Kanzleyen sich befinden, wogegen die Archive, wie oberwähnt, auf dem Atmeidan im ehemaligen Serai Ibrahim-Paschas sich befinden.

Die Pforte des Aga's der Janitscharen ward schon von Suleyman dem Großen, in der Nähe der Suleymanje erbauet und damit das Jangin Köschk, d. i. der Thurm der Feuerwache, verbunden; beyde brannten 1749 ab und wurden von Mahmud I. in ihrem neuen Glanz hergestellt.

Diese drey Regierungspalläste bestanden und bestehen unter allen Thronveränderungen, nicht so die wahren Privatpalläste türkischer Großen und Würdenträger, welche bey der seltenen Dauer des Reichthums in einer und derselben Familie unter einer so despotischen Dynastie fortwährend Besitzer und Namen ändern.

Die Gebäude öffentlicher Anstalten.

Gebäude der Religionsanstalten.

Moscheen.

Man theilt die Moscheen in große, (Dschami, d. i. Versammlungsörter), in welchen alle Freytage von einer besondern hierzu neben dem Hochaltar (Mihrab) stehenden Kanzel (Minber) das Chutbe, d. i. das öffentliche Gebeth für den Landesfürsten durch einen besonders hierzu bestimmten Prediger (Chatib) verrichtet werden darf; — und in kleine, (Mesdschid, d. i. Anbethungsörter), von deren Namen die Wörter Mesquita und Moschee verstümmelt in alle europäische Sprachen übergegangen sind.

Die Dschami theilt man wieder in kaiserliche (wozu auch die zu Mohameds II. Zeiten in Moscheen verwandelten Kirchen gehören) und in die Moscheen der Wesire.

Kaiserliche Moscheen sind folgende:

Aja Sofia.

Diese alte constantinopolitanische Cathedralkirche der ewigen Weisheit — ein herr-

liches, ja das herrlichste Denkmal neugriechischer Baukunst, ist seit 1500 Jahren durch ihre vom ersten Baue bis auf unsere Zeit erlittenen Schicksale zu berühmt in der Geschichte, als daß wir nicht bey unserer Miniaturschilderey uns eine ausführliche Abschweifung in die Vorzeit verzeihen sollten.

Schon Constantin der Große baute und sein Sohn Constantius erweiterte auf diesem Grunde einen Sophientempel; Theodosius baute ihn, als er unter Arcadius abbrannte, von neuem auf, und erst Justinian, als im fünften Jahrhundert im berühmten Aufruhr der Rennpartheyen die Kirche zum zweyten Male in Flammen aufging, faßte den Entschluß, sie von neuem und zwar als einen Tempel aufzubauen, welcher dem Salomonischen an Größe und innerer wie äußerer Pracht nichts nachgeben sollte, und führte in 16 Jahren durch die Baumeister Anthemius von Tralles und Isidorus von Milet sein Werk aus.

Hundert Unterbaumeister, deren jedem 100 Maurer untergeben waren, leiteten den Bau, also daß 5000 Maurer rechts, und 5000 links arbeiteten. Die Kosten lasteten

schwer durch neu aufgelegte Steuern auf dem Volke und allen Classen der Staatsbeamten, indem sogar die Besoldungen der Professoren zur Mitleidenheit gezogen wurden. Wände und Gewölbe wurden zwar nur aus Backsteinen aufgeführt, aber die Pracht und Mannigfaltigkeit des Marmors, Granits und Porphyrs überstieg alle Grenzen. Phrygischer weißer Marmor mit rosenfarbenen Streifen, grüner aus Lakonien, blauer aus Lybien, schwazer weißgeränderter celtischer, und bosporischer weißer mit schwarzen Rändern, dann thessalischer, molossischer, präconesischer und ägyptischer gestirnter Granit und saitischer Porphyr wurden verwendet. Besonders schön und groß waren die acht Porphyrsäulen (einst von Aurelian aus dem Sonnentempel von Baalbeck nach Rom geführt), dann acht grüne Marmorsäulen vom Dianentempel zu Ephesus, und viele andere aus Troas, Cyzikus, Athen und den Cykladen herbeygeschaffte Säulen. Nach der Legende waren Engel mit Rath und That befindlich — denn ein Engel war es, welcher im Traum dem Kaiser den Bauplan vorzeichnete, ein Engel erschien einem die Werkzeuge in der Feyerstunde hütenden

Knaben und befahl ihm die Arbeitsleute schnell herbeyzuholen, damit das Werk gefördert werde, und als der Knabe sich weigerte, schwor ihm der Engel auf das Wort Gottes, den Bau indeß zu hüthen, bis er zurückkäme, weßhalb denn der Kaiser, als der Knabe vor ihm geführt wurde, solchen reich beschenkt in eine der Cykladen exilirte, damit der Engel sein Wort halte und ewiger Hüther bleiben müsse. Zum dritten Male erschien ein Engel, als das Gebäude bis auf die Kuppel vollendet und zu dieser das nöthige Geld nicht vorhanden war, führte die Maulthiere des Schatzes in ein unterirdisches Gewölbe und belud sie mit 80 Centner Goldes, die sie dem Kaiser brachten. Endlich als die muschelförmige Nische auf der Ostseite der Kirche, wohin der Altar zu stehen kam, gebauet war und sich zwischen dem Kaiser und dem Baumeister die verschiedene Meinung erhob, ob das Licht durch ein oder zwey offene Gewölbfenster einfallen solle, erschien dem Kaiser abermals ein Engel und belehrte ihn, daß das Licht auf den Altar durch drey Fenster einfallen solle, zu Ehren der heiligen Dreyeinigkeit. Der Kaiser that selbst alles,

den Bau zu fördern durch Geschenke und tägliche Besuche, welche er statt Sieste zu halten abstattete, und ließ sich nicht abschrecken, daß, als die Mauern erst zwey Ellen über den Grund heraus waren, er schon 452 Centner Goldes ausgegeben hatte. Der Mörtel wurde mit Gerstenwasser angemacht und die Steine der Grundfesten durch eine leimartige, ebenfalls mit Gerstenwasser angemachte Masse verkittet. Die Pfeiler wurden von außen und innen mit eisernen Schließen verbunden und von innen mit Kalk und Öhl und einem Stucco von vielfarbigem Marmor überzogen. Die Ziegel zu dem Gewölbe der Kuppel, deren ungemeine Leichtigkeit und Kühnheit alles in Erstaunen setzte, wurden zu Rhodus von besonderem leichtem Thon verfertigt, so leicht, daß 12 derselben erst einen gewöhnlichen Bauziegel aufwogen. Diesen kreideweißen binsenartigen Ziegeln wurde durch ein Model die Inschrift eingeprägt:

„Gott hat sie gegründet und sie wird nicht erschüttert werden. Gott wird ihr beystehen im Morgenroth.“

Als nun der Bau der Kuppel begann, wurden je zwölf und zwölf Ziegel gelegt, und

nach jeder Lage wurden Reliquien eingemauert, während die Priester Hymnen und Bittgesänge für die Dauerhaftigkeit des Baues und den Bestand der Kirche anstimmten. Der Tisch des Altars sollte noch kostbarer als Gold seyn, und deshalb wurde solcher aus allen Gattungen kostbarer Materien aus Gold und Silber mit zerstossenen Perlen und Edelsteinen zusammengeschmolzen und die Vertiefung desselben noch besonders mit den kostbarsten Edelsteinen ausgelegt. Über demselben erhob sich thurmartig das Tabernakel, worauf eine goldene Kuppel, 18 Zentner schwer, ruhte, mit goldenen Lilien umgeben, zwischen denen ein goldenes Kreuz, 75 Pfund schwer, mit kostbaren Steinen verziert, aufgerichtet war. Die sieben Sitze der Priester, sammt dem Thron des Patriarchen, welche den Altar von hinten in halber Rundung umgaben, waren von vergoldetem Silber. Der Altar war durch eine hölzerne Wand, wodurch drey mit Schleyer verdeckte Thüren ins Allerheiligste führten, mit vergoldeten Heiligenbilder und 12 goldenen Säulen geschmückt. Der Theil der Kirche von dieser Scheidewand bis zum Mitteltheile der Kirche war terrassenförmig er-

höht und zu Ende stand das Lesepult oder die Kanzel von einem goldenen Himmelsdache bedeckt, an welchem ein goldenes 100 Pfund schweres und mit Karfunkel und Zahlperlen bedecktes Kreuz herabhing. Ein anderes wunderthätiges, silbernes vergoldetes Kreuz, welches genau das aus Jerusalem gebrachte Größenmaaß des Heilandes hatte, stand im Behältniße der heiligen Geschirre im Fond der Sacristey. Die für die 12 großen Feste des Jahres bestimmten heiligen Gefäße, als Kelche, Patennen, Schüsseln, Kannen u. s. w. waren aus dem reinsten Golde, und der mit Perlen und Edelsteinen durchwirkten Kelchtücher waren allein 42,000. Dazu Vier und zwanzig große Evangelienbücher, deren jedes mit seinen Goldbeschlägen 2 Centner wog, und 6000 traubenförmige Leuchter für den Hochaltar, das Lesepult, die obere Frauen-Gallerie und die Vorhalle von reinstem Golde, und außerdem noch besonders zwey goldene Trageleuchter mit Sculpturen verziert, jeder 111 Pfund schwer, und sieben goldene Kreuze, jedes von Gewicht eines Centners. Die Thüren waren theils von Elfenbein, theils von Bernstein und Cedernholz, und die des Hauptthors silbern und

vergoldet, ja drey sogar von innen mit Bretern aus der Arche Noas ausgetäfelt. Die Einfassung des heiligen Brunnens in der Kirche war die des berühmten samaritanischen Brunnens, und die vier Trompeten, welche ober demselben von Engeln geblasen wurden, waren dieselben, von deren Schall die Mauern Jerichos umgestürzt waren. Der Boden war mit vielfarbigem Marmor gepflastert. Der Vorhof umschloß in der Mitte ein Wasserbecken von Jaspis, und die Priester hatten ihren eigenen Waschort innerhalb der Kirche rechts von der Frauen-Gallerie, wo 12 Muscheln das Regenwasser auffingen und 12 Löwen, 12 Pardel nnd 12 Damhirsche dasselbe wieder spieen.

Sieben und ein halbes Jahr hatte die Herbeyschaffung und Vorbereitung des Baustoffes, acht und ein halbes Jahr der Bau selbst und also die Vollendung des Ganzen 16 Jahr gedauert, und als nun alles fertig und mit den heiligen Gefäßen eingerichtet war, am Christabend des Jahres 538 fuhr der Kaiser nach der Kirche, ließ 1000 Ochsen, 1000 Schafe, 600 Hirsche, 1000 Schweine, und 10,000 Hühner und Hähne schlachten,

und 30,000 Metzen Korn unter die Armen vertheilen. Vom Patriarchen Eutychius begleitet, ging er dann in die Kirche, eilte dann allein zum Bethpulte und rief mit ausgestreckten Händen:

„Gott sey gelobt, der mich für würdig geachtet, solch ein Werk zu vollenden! Ich habe dich besiegt Salomon!

Nach der Kornvertheilung wurden noch drey Centner Goldes unter das Volk vertheilt und am Christfeste selbst die Kirche zum ersten Male geöffnet, worauf dann die Brandopfer und Dankfeste noch 14 Tage dauerten.

Alle diese Herrlichkeit und Pracht wurde bald gestört, denn nach zwanzig Jahren im großen Erdbeben, welches auch die Land- und Seemauern der Stadt zerrüttete, stürzte die östliche Hälfte der Kuppel ein und zerschmetterte den ganzen Prunk des heiligen Tisches und der Kanzel zusammt den goldenen und silbernen Säulen. Die Baumeister gaben die Schuld der Eile und wenigen Vorsicht, womit man die Gerüste weggeräumt hatte, und als man daher den Dom aus denselben leichten Ziegeln von Rhodus wieder hergestellt, aber um 15 Ellen niedriger ge-

halten hatte, ließ man das Gerüst ein ganzes Jahr lang stehen und füllte dann die Kirche acht Ellen hoch mit Wasser, worinnen die Balken und Bäume geworfen wurden, damit nicht, wie bey dem ersten Bau, durch die Erschütterung des Falles die Grundfesten leiden sollten. Freylich kam dieser zweyte Bau dem ersten an Herrlichkeit (zumahl hinsichtlich der Kanzel und des Hochaltars) nicht gleich, doch wurde das Erneuerungsfest am Christtag 568 eben so glänzend gefeyert.

Fortan blieb nun die Sophienkirche unter den christlichen Kaisern die Cathedrale der Residenz und des Reichs und der Schauplatz nicht nur für Krönungs-, Vermählungs- und Triumphfeste der Herrscher, sondern auch der Versammlungsort für mehrere Kirchenversammlungen und Synoden, erlitt aber schon bey der Eroberung Constantinopels durch die Lateiner kirchenräuberischen Frevel, indem die rohen Kriegsknechte des Kreuzheeres die geheiligten Gefäße und Meßgewänder zu Trinkgeschirren und Schaberaken mißbrauchten. Endlich mit dem Falle des letzten Paläologen, der noch am Morgen seines Heldentodes hier vor Sonnenaufgang seine letzte

Andacht verrichtete, fiel auf diesem herrlichen Christentempel das Loos des Kaiserthrons, von welchem seine Gründung ausgegangen war. Eine zahlreiche Clerisey und eine Schar gottgeweihter Jungfrauen sammt einer Menge Volks aus allen Ständen hatte sich in die Sophienkirche gedrängt und am Altare derselben Zuflucht und Hülfe gesucht, als Mohamed II. mit seinen Osmanen in die Stadt drang und seinen Siegeseinzug vom Romanusthore hieher richtete. Er ritt ohne weiteres in den Tempel hinein und — mühsam trennte sein Schlachtroß das dichte Gedränge der geflüchteten Jammernden — zum Hochaltar hinauf und rief das Glaubensbekenntniß des Korans aus:

„Es ist kein Gott als Gott — und Mahomed ist sein Prophet!"

Diese Entweihung war das Signal zur Schändung des Heiligsten, die Gefäße, der Tempel und die Jungfrauen wurden der Begier zum Raube, und statt der Andachtsfeyer der göttlichen Weisheit hielten die Bekenner des Islams eine blutige Mette der Rache und Lust im entheiligten Hause des Herrn, welches noch am Tage der Eroberung in eine

Moschee verwandelt und darin islamitischer Gottesdienst gehalten wurde.

In Folge dessen ist allerdings manche Veränderung im Innern des Tempels vorgegangen, worunter besonders auffällt, daß die Nische des Hochaltars (Mihrab), welche bey den Christen gerade gegen Osten stand, gegen Südosten zu Folge der Lage Mekkas von Constantinopel aus, gerichtet ist: so daß also die bethende Versammlung der Moslimen nie in gerader Linie gegen die Stirnseite des Tempels, sondern immer querüber und fast diagonal zu stehen kommt. Die Kanzel des Freytagsgebets (Minber), welches vom Chatib mit einem hölzernen Schwert (wie in allen durch Waffengewalt dem Islam geweihten Moscheen) in der Hand abgehalten wird, steht nicht wie die christliche sonst in der Mitte, am Ende des Presbyteriums, sondern seitwärts am südöstlichen Pfeiler und ist auf beyden Seiten mit einer Siegesfahne (den Sieg des Islams über Christenthum und Judenthum andeutend) geziert. Die gewöhnliche Predigtkanzel (Kursi) steht wie gewöhnlich im Mittelpuncte der Moschee und ruht auf 4 Marmorsäulen, welche ihr Mu-

rad IV. gab und dazu acht Scheiche als Prediger bestellte. Noch vor ihm hatte Murad III. die ganze Moschee gereinigt, und mit neuen Einrichtungen bereichert. Unter andern ließ er von der Insel Marmara die zwey ungeheuren Marmorkrüge (jeder soll 1000 Metzen Getreide fassen) herbeyschaffen und im untern Theile der Kirche aufstellen, welche mit Wasser gefüllt zur Erfrischung und Kühlung der Gläubigen bestimmt sind. Deßgleichen ließ er in der Mitte der Kirche auf jeder Seite eine Emporkirche (Mahfil) errichten: die eine für die gestifteten Koransleser, deren Amt darin besteht, den Koran nach bestimmten Theilen in bestimmter Zeit abzulesen, die andere für die Abrufer des Gebeths, welche jedesmal, unmittelbar vor dem Beginn des gesetzmäßigen Gebeths, den kurz vorher von den Minare's erschollenen Ausruf desselben wiederholen. Deßgleichen verwendete er zur Vergoldung des auf der Kuppel aufgepflanzten, 50 Ellen im Durchmesser habenden Halbmondes 50,000 Stück Ducaten *).

---

*) Dieser gigantische Halbmond funkelt im Strahl der Sonne 100 Meilen weit ins Meer und bis

Außer einer Menge heiliger Stätten, welche die andächtige Sage der Moslimen in der Kirche bezeichnet, zeigt man noch auf der obern südlichen Gallerie einen ausgehöhlten Block von rothem Marmor als die Wiege des Herrn Jesus, und nicht weit davon eine Art Kufe, worin Jesus von Maria gewaschen worden, welches beydes von Bethlehem hierher geschafft worden seyn soll, aber um so gewisser unter die türkischen Märchen gehört, als kein byzantinischer Schriftsteller davon Erwähnung thut. Endlich sind noch die schwitzende Säule, das kalte Fenster und der leuchtende Stein Wallfahrtsörter der Kirche, welche als wunderthätig von moslimischen Pilgern besucht werden. Die schwitzende Säule befindet sich im untersten Viereck linker Hand vom Eingange des nördlichsten Thors in der Vorhalle und die Feuchtigkeit, welche sie ausschwitzt, wird für ein wunderwirkendes Heilmittel gehalten.

Das kalte Fenster befindet sich gegen

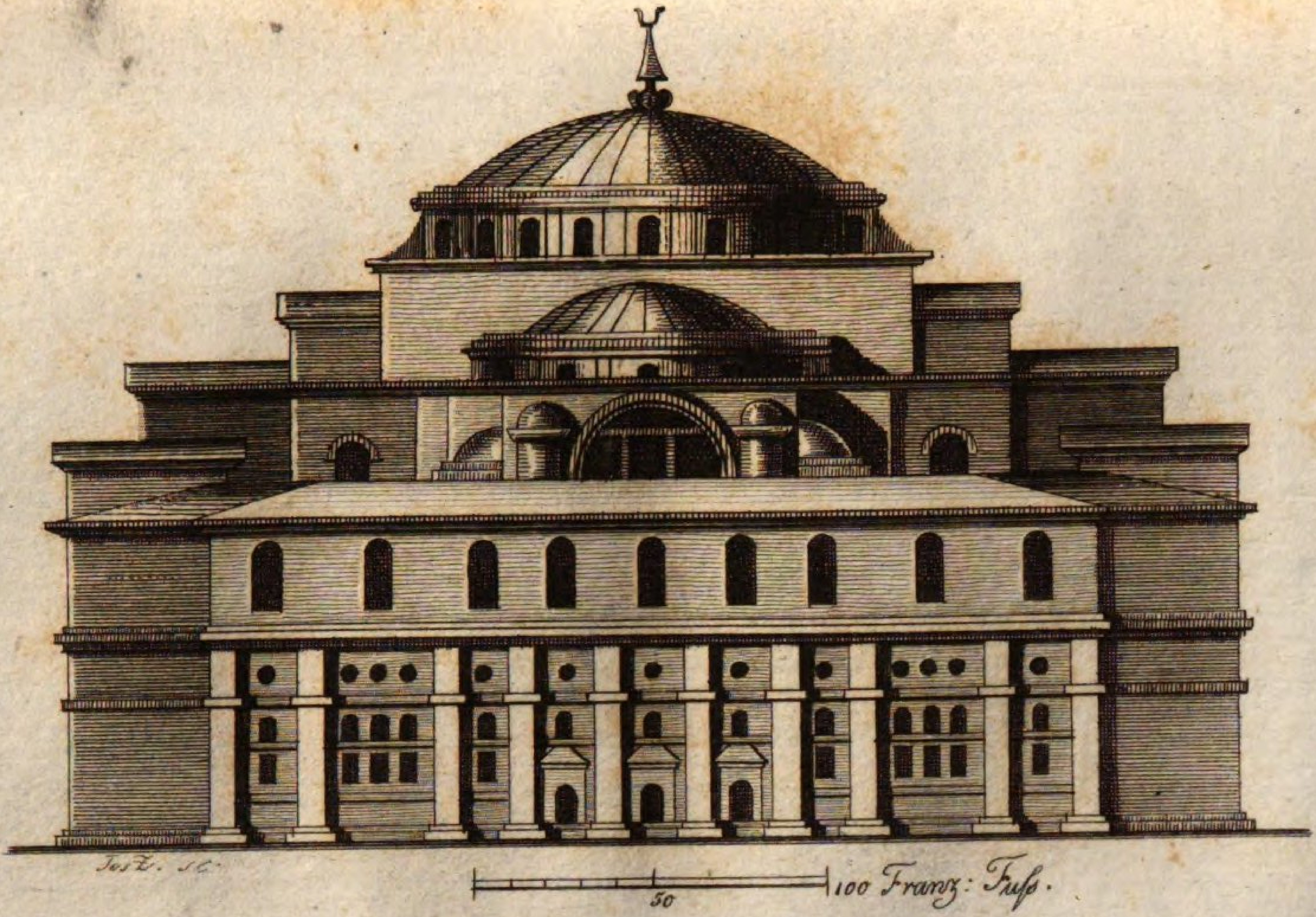
---

auf dem Gipfel des bithynischen Olymps, dem Auge bemerkbar.

Norden unfern des Thors, wo der Sultan hereinkommt, und wurde dadurch heilig, daß hier der berühmte Scheich Ak Schemsed-din, der Gefährte Mohameds II., zuerst über die Auslegungskunde des Korans las.

Der leuchtende Stein in der obern Gallerie in einem westlichen Fenster ist ein rein persischer Marmor, welcher die Strahlen der Sonne durchsichtig einsaugt und nachher im Sonnenlichte funkelt.

Mehr besagt die Beleuchtung der Moschee selbst durch große Lampenreifen mit mehrern tausend Lampen in den sieben heiligen Nächten des Islams, besonders in der Leile-tol-Kadi, d. h. in der Nacht der Vorherbestimmung (der 27. Nacht des Ramasan), in welcher der Koran vom Himmel auf die Erde gesendet ward. In dieser Nacht begibt sich der Sultan mit seinem ganzen Gefolge nach der Aja Sofia, und nachdem er da dem nächtlichen Gottesdienste beygewohnt, zieht er unter Vortragung einer Menge vielfarbiger Lampen ins Serai zurück, wo ihm seine Mutter eine unberührte Jungfrau zuführt. Sowohl in diesen heiligen Nächten als an dem Feste des Bairams ist die ganze zahlreiche Priester-



Aja Sofia.

schaft der Moschee, die Imame, Scheiche, Chatibe, Muesins, die Koranleser und Hymnen-Sänger, die Thürhüter, Auskehrer und Kirchendiener — in voller Activität. Um noch einen Blick von außen auf die Aja Sofia zu werfen, so ist zu bemerken, daß sie nur aus der Ferne in ihrer wahren Höhe und Kühnheit erscheinet, so wie ihre Größe und wunderbare Spannung (sie ist so flach gewölbt, daß die Höhe derselben nur das Sechstel des Durchmessers, welcher 115 Schuhe mißt, beträgt) durch einen Aufblick von Innen nur ins Auge fällt. In der Mitte ist die Kuppel 180 Schuhe aus dem Grunde erhöhet, die Länge der Kirche beträgt 243, die Breite 269 Schuh.

Wohl mögen wir dieß offenbar herrlichste Denkmal des byzantinischen Reichs nicht verlassen, ohne den Schmerz der Bekenner der griechischen Kirche zu theilen und zu ehren, welche ihren schönsten Tempel in der Gewalt des Islams sehen müssen, indem ihnen kaum ihre geringen Gotteshäuser gegönnt werden, und können uns mit ihnen den christlichen Wunsch nicht versagen, daß das verdrängte Kreuz über kurz oder lang seinen alten Platz

auf dem prächtigsten Dome des Morgenlandes wieder einnehmen möge!

Der Eroberer Mohamed verwandelte noch mehrere christliche Kirchen, und zwar die vorzüglichsten, in Moscheen. Dahin gehören:

Kutschuk Aja Sofia — die kleine Aja-Sofia, ebenfalls unter Justinian und zwar ganz im verkleinerten Maßstabe des Sophientempels gebaut. Sie liegt fast am Meere bey dem Schlächterthore — Tschatladi Kapu — an der äußersten Grenze der ehemaligen byzantinischen Kaiserburg. Justinian, der als Privatmann hier wohnte, erbaute zu Andenken dessen da zwey, durch eine gemeinschaftliche Halle verbundene Kirchen, deren eine er den Aposteln Petrus und Paulus, die andere den Martyrern Sergius und Bacchus weihete. Jene ist verschwunden und diese ist in die genannte Moschee verwandelt und erinnert an den heiligen Bacchus durch den Kranz von Reben und Trauben, welcher rings über den Säulen um die ganze Kirche läuft, also daß man beym ersten Eintritt in einem Bacchustempel zu seyn glaubt. Auch findet hier derselbe Übelstand wie in der großen So-

phienkirche Statt, daß man die Nische des Mihrabs gegen Südosten angelegt hat.

Kilisse Dschamissi — die Kirchenmoschee — unter Johannes Comnenus erbaut — wurde ebenfalls von Mohamed II. in eine Moschee verwandelt, so wie das daneben befindliche Kloster in den Markt der Walker und Strumpfhändler. Die Kirche war ansehnlich — denn Ewlia zählte noch 46 Kuppeln an ihr, wovon jetzt kaum 12 übrig sind, und das übrige ist durch Feuersbrünste und Erdbeben so ruinirt, daß man die alte Gestalt kaum zu errathen vermag.

Von mehreren Begräbnissen aus der byzantinischen Kaiserfamilie (unter andern begrub hier Manuel — im J. 1158 — seine geliebte Gemalinn Bertha, die Schwester Kaiser Conrads) ist keine Spur, als ein alter Sarg von Verdantic, welcher vor der Thür der Moschee den Moslimen als Wassertrog zur Reinigung dient.

Fethije Dschamissi — die Moschee der Eroberung — unter den Byzantinern die Allgesehene genannt, weil sie auf dem Gipfel des fünften Hügels gerade über dem jetzigen Fanar liegt.

Ferner:

Gul Dschamissi — die Rosenmoschee *) — vom byzantinischen Kaiser Romanus Argyros im J. 1031 erbaut.

Weiter:

Kahrije Dschamissi, d. h. Moschee des Zwanges (wahrscheinlich aus der griechischen Benennung της χωρας verstümmelt) zwischen dem krummen Thore — Egri Kapu und dem Adrianopelthore — Edrene Kapu, gelegen, von Justinian erbaut, bewahrte das berühmte, vom heil. Lucas gemalte Madonnenbild Hodegetrias, welches bey der Eroberung der Stadt von den Janitscharen zerhauen wurde: und hat noch jetzt in der Mosaik ihres Gewölbes Spuren vorheriger Christlichkeit.

---

*) Diesen Namen hatte sie, weil der Eigenthümer des Grundes Triakontophylos, d. h. der dreyhundertblättrige hieß. Nun hat aber bey den Neugriechen die Rose den Namen Triakontophylon oder auch Triantaphylon, d. h. dreyßigblättrig, — bey den Persern Sadberg, d. i. hundertblättrig (Centifolia), so wie die Nachtigall Hesarduntan, d. h. tausendstimmig.

Endlich:

Eski Marmara Dschamissi, die Moschee der sechs Marmorsäulen, (also von den sechs talismanischen Jagdbildsäulen genannt, welche auf dem Platze standen) ursprünglich ein Jupiterstempel, dann Kirche des heiligen Mocius, zuletzt Moschee.

Nachdem nun Mohamed der Eroberer die sieben größten und herrlichsten Kirchen der Stadt in Moscheen verwandelt hatte, war er auf den Bau einer eigenen bedacht, und konnte dieß wohl, da er zu diesem Verdienst, welches das Staatsrecht des Islams nur erobernden Fürsten zugesteht, und zu solchem frommen Werke nicht das Schweiß- und Blutgeld der Unterthanen, sondern das Lösungsgeld der Kriegsgefangenen und Tribut eroberter Länder verwendet wissen will, sich hinlänglich legitimirt hatte. Er baute fünf Moscheen von Grund und Boden auf, nämlich

die Moschee Sultan Mahomed's II.,

auf derselben Stelle wo die Kirche der heiligen Apostel und das Begräbniß der Kaiser stand, durch den Griechen Christodulos, dem er zur Belohnung eine ganze nahgelegene

Gasse schenkte. Diese Handlungsweise des zwar rohen, aber bey aller Wildheit großen Kriegsfürsten ist wahrscheinlicher, als was die Sage ihm wegen dieses Baues aufbürdet, jedoch dabey interessant verziert — und was Ewlia in seiner Reisebeschreibung, aber ohne allen historischen Beweis, überliefert wie folgt: „Der Sultan, erzürnt, daß Christodulos seine Moschee niedriger gebaut, als die Aja Sofia, und daß er zwey der größten und schönsten Säulen muthwillig verstutzt hatte, ließ ihm zur Strafe dafür beyde Hände abhauen. Am folgenden Tage begab sich der Baumeister, von seiner jammernden Familie umgeben, vor Gericht zum Richter von Constantinopel und klagte gegen den Sultan auf Ersatz. Der Richter ließ den Sultan laden, und dieser erschien wirklich, um dem Gesetze zu gehorchen, doch steckte er seinen Streitkolben in den Gürtel. Er wollte sich nieder setzen, aber der Richter ermahnte ihn, daß die Parteyen nach dem Gesetz ihr Recht stehend auszufechten hätten. Nach vorgebrachter Klage des Baumeisters und der Einrede des Sultans, daß die Verstümmelung der Hände nichts als billige Strafe sey für die Verstümmelung

der Granitsäulen, erkannte der Richter zu Recht: daß, so niedrig die Moschee auch durch des Baumeisters Schuld geworden seyn möchte, dieselbe immer zu einem Gebethorte geeignet sey, und daß, so kostbar auch der Stein der Säulen wäre, derselbe doch immer nur Stein und nicht Fleisch und Blut sey: daß dem kunstverständigen Baumeister auf diese Art der Erwerb gehemmt, und sein ganzes Leben und Weben nur bloß auf Essen und Trinken und die Fortpflanzung seiner Familie beschränkt sey, daß folglich dessen Erhaltung dem Sultan zur Last falle, wenn er sich nicht lieber nach dem Wiedervergeltungsrechte die Arme abhauen lassen wolle. Der Sultan warf nun dem Baumeister 20 Aspern täglich aus, womit derselbe zufrieden, dafür die gerichtliche Abfertigungs- und Verzichtsurkunde ausstellen ließ. Nachdem alles beendigt war, erwies der Richter dem Sultan die ihm als solchem gebührende Ehre und entschuldigte sich, daß er dieß so lange, als er das Recht gehandhabt, nicht habe thun können. „Du hast recht gethan" — sagte der Sultan — „und siehe da! hättest du mir wider den Baumeister Recht gesprochen, so hätte ich dich mit dieser Keule

erschlagen!" — „Und hätte" — entgegnete der Richter — „mein allergnädigster Herr und Sultan sich meinem Ausspruch nicht fügen wollen, so hätte ich diesen Gerichtsdiener zu Hülfe gerufen." Bey diesen Worten hob er den Teppich auf, unter welchem eine Giftschlange züngelnd hervorschoß, aber vom Richter begütigt, sogleich wieder unter dem Teppich sich verkroch. Der Sultan küßte dem Richter die Hand und begab sich, zur Gerechtigkeit gestärkt, in sein Serai zurück."

In vier Jahren (v. 1465 — 1469) war der Bau dieses herrlichen Denkmals vollendet. Die ganze Moschee sammt dem Vorhofe vor dem Eingange und der Begräbnißstätte hinter dem Mihrab ist auf einer 4 Ellen erhöhten Terrasse aufgeführt und vom Grunde bis zum Giebel des Daches 87 Ellen hoch. Das Mihrab (Nische des Hochaltars) steht dem Haupteingange gegenüber in der Mitte (nicht schief wie bey den in Moscheen verwandelten christlichen Kirchen) und ist wie das Minber, die Emporkirche des Kaisers, und das Mahfil von weißem Marmor schlicht im alten Style gearbeitet. Rechts vom Hauptthore steht auf einer Marmortafel in lazure-

nem Felde mit goldner erhabener Schrift die Constantinopel betreffende Überlieferung des Propheten:

„Sie werden Constantinopel erobern und wohl dem Fürsten und wohl dem Heere, so dieses vollbringet!"

Der Vorhof (Harem) ist von drey Seiten mit Säulenhallen umgeben, deren bleygedeckte Kuppeln von Granit- und Marmorsäulen getragen werden, und längs den drey Seiten des Säulenganges läuft ein marmornes spiegelglattes Soffa, nur durch die Thore des Eingangs unterbrochen. In der Mitte ist eine Fontaine mit einer bleyernen Kuppel gedeckt und von hochstämmigen Cypressen umpflanzt, wo das Wasser zwischen einem künstlichen Messinggitter aus mehreren Röhren hervordringt und springt. Die Fenster des Vorhofs, stark vergittert, sind von außen mit vielfarbigen Marmortafeln ausgelegt und über dieselben läuft die erste Sure des Korans in den schönsten Zügen erhaben ausgehauen herum. Auf der andern Seite der Moschee von der Seite des Hochaltars — wo aber kein Ausgang — ist der Hof der Gräber Mohameds II. und seiner Familie oder — nach dem

von der Moschee zu Medina entlehnten Sprachgebrauch — der Garten (Rausa), wo der Stifter von der Reise des Lebens ausruhet.

Die Umgebungen der Moschee auf beyden Seiten bestehen aus den von Mohamed hier angelegten 8 Akademien (Medresse) und dem für die gestifteten Studenten bestimmten Wohnplatze (Tetimme), ferner aus einem Speisehause für die Armen (Darol-Siafet), einem Spitale (Darol-Schifa), einem Karawanserai und einem Bade, alle mit bleyüberzogenen Kuppeln gedeckt. Auf der über der Schule (Mekteb), worinn die Knaben den Koran lesen lernen, ist zunächst dem Thore des Vorhofs, welches das Färberthor heißt, eine Sonnenuhr vom berühmten Astronomen Ali Kuschdschi errichtet, mit dem glücklich angebrachten Verse des Korans:

„Sahst du nicht deinen Herrn, wie er den Schatten ausgedehnt?"

Die Thore des Vorhofs, wie bey allen andern großen Moscheen, sind gardinenartig durch eine Kette verhangen, welche dem Vieh und den Reitern den Eingang verwehrt.

Endlich verdient unter den vielen Zubehörungen der Moschee noch eine in der Tiefe angelegte Fontaine, zu welcher steinerne Treppen hinunter führen, bemerkt zu werden, weil sie die stattlichste ihrer Art in Constantinopel ist.

Noch stiftete Mohamed II. zu Ehren zweyer frommer Scheiche, welche mit ihm im Heere zogen, zwey kleinere Moscheen, nämlich:

Die Moschee des Scheich Ebul Wefa, d. h. Vaters der Treue, auf den Ruinen der Kirche des heiligen Sphoracius, wovon noch die Kreuzesgestalt der Moschee und die auf der Vorderseite eingemauerten korinthischen Säulen zeugen — und

die Moschee des Scheich Buchari, welcher wie Ebul Wefa durch einige geistliche Gedichte berühmt ist.

Ferner erbaute der Eroberer:

Die Orta Dschami — die Regimentsmoschee für die Janitscharen in der Mitte ihrer Kasernen. Mehrmals in der Geschichte wichtig und berühmt, als der Feuerherd der Empörungen, wodurch diese unruhigen Prätorianer so oft Thron und Reich erschüttert,

ist sie selbst häufig der Raub der Flammen geworden und zwar seit der letzten Zerstörung 1779 wieder, doch nicht im vorigen Glanze, aufgebaut. Endlich baute Mohamed II. auch die Moschee von Ejub, derer unten bey der Vorstadt dieses Namens mehrerer Erwähnung geschehen wird.

Es ist nun von den andern großen kaiserlichen Moscheen zu reden.

Die Moschee Sultan Bajasids,

von Bajasid II. dem Sohne des Eroberers binnen 8 Jahren (von 1497—1505) ganz im Geschmacke seines Vaters erbaut. Eine große Kuppel, von zwey halben Kuppeln auf der Vorder- und Hinterseite eingefaßt, deckt die Moschee, welche ihren Vorhof (Harem) und ihren Begräbnißgarten (Rausa) für den Erbauer und dessen Familie hat. Sie ist durch die Sage merkwürdig, daß, als der Baumeister den Sultan um die Position des Kibla (d. i. der Seite von Mekka, wohin der Hochaltar gerichtet seyn muß) fragte, dieser ihm auf seinen Fuß zu steigen befahl — worauf dann der Baumeister durch ein Mirakel ganz Mekka vor sich liegen sah und also die rechte Lage genau erfuhr. Auf dieses Wun-

der gründet sich der Volksglaube an die Gebethcompasse (Kiblaname), welche von den Dienern und Handlangern dieser Moschee verfertigt und ihrer Richtigkeit wegen von den reisenden Moslimen besonders gesucht werden. Übrigens ist diese Moschee eine der besuchtesten, weil sie unmittelbar an den Besestan (gedeckten Marktplatz) stößt, und man findet in ihr sowohl, als um das Wasserbecken im Vorhofe (Murad IV. deckte es mit einer auf acht weißen Marmorsäulen ruhenden Kuppel) ein beständiges Gedränge. Noch sind rings herum viele Stiftungsgebäude, wovon weiter unten.

Die Moschee Sultan Selims,

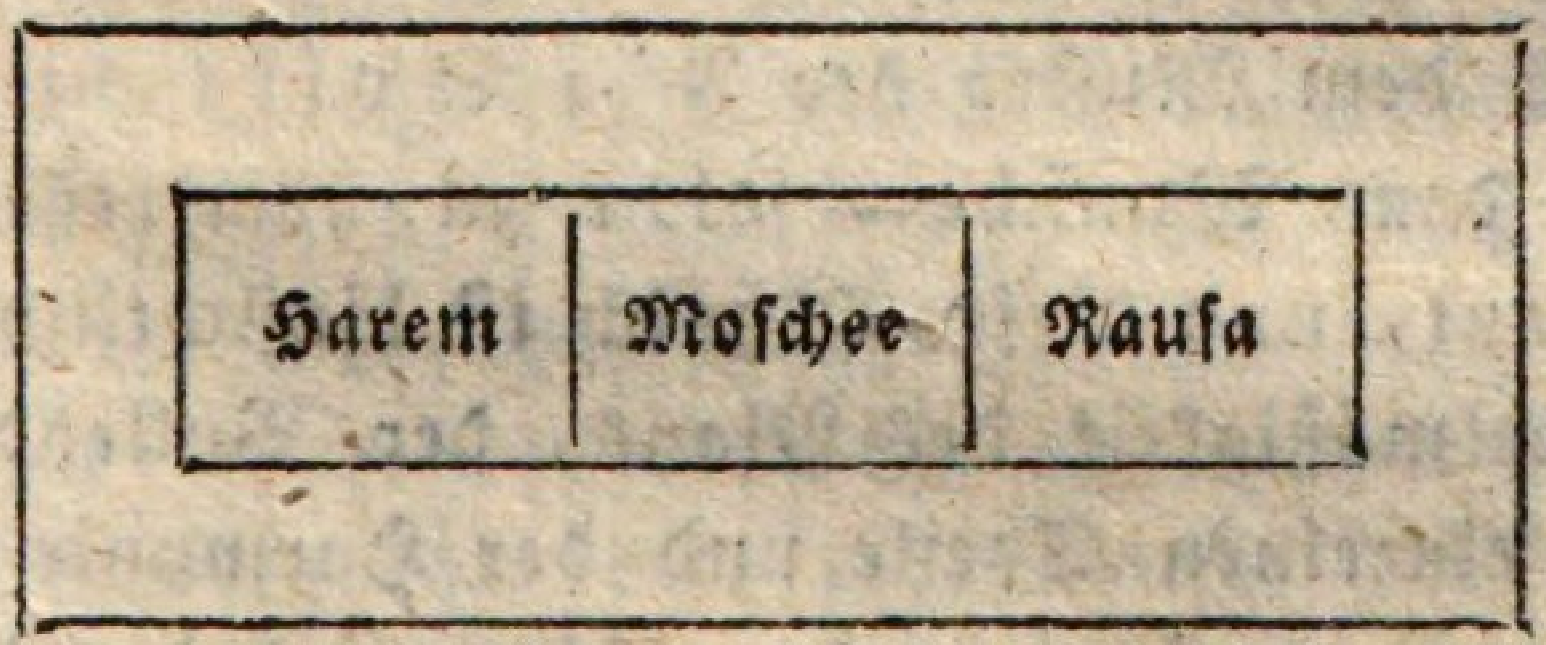
in 6 Jahren (von 1520—1526) von Selim I., dem Vater des großen Suleymans, erbaut, zeichnet sich durch die Einfachheit des Styls und durch die Größe der Kuppel aus, welche die der Aja Sofia noch um eine Spanne im Durchmesser übertreffen soll. Übrigens ist die Moschee verhältnißmäßig niedrig, um sie, da sie nahe am Hafen auf der Höhe des 5. Hügels gelegen, den Gefahren des Erdbebens möglichst zu entziehen, und hat im Innern keine Säulen von Granit oder seltenen Mar-

mor, wohl aber 20 dergleichen in den Hallen des Vorhofes und in dessen Mitte eine von 4 Cypressen beschattete Fontaine. Das Innere ist ein wahres Kleinod einfachen und lauteren Geschmacks und hell und reinlich, da die Zahl der Fenster wohl eingetheilt und durch zwey vergoldete trompetenförmige Rauchfänge über den zwey ungeheuern, mannsdicken Wachskerzen (welche immer zur Seite des Mihrab in den großen Moscheen stehen und in den heiligen 7 Nächten angezündet werden), der Verräucherung vorgebeugt ist. Rund herum in der Kuppel läuft die Sura des Siegs in halberhobener schöner Schrift, und die links auf Marmorsäulen ruhende Emporkirche hat wie in der Bajasids-Moschee vergoldete Gitter durch Sultan Ibrahim erhalten. Die Moschee hat ihren Harem und Rausa, zwey Minares, zwey tiefe Fontainen, zu denen man 54 Stufen hinuntersteigt, ferner eine Kinderschule, Armenkirche, Karawanserai und Bad, aber weder Akademie noch Spital.

Die Moschee Suleymans des Großen,,

die prächtige Suleymanije — das herrlichste Denkmal osmanischer Baukunst vom

Größten der osmanischen Herrscher, durch den größten osmanischen Baumeister Sinan binnen 5 Jahren (von 1550—1555) erbauet. Sie verdient eine nähere Beschreibung. Der allgemeine Plan dieser Moschee ist der Eintheilung nach ganz derselbe, wie bey den übrigen schon beschriebenen Moscheen. Das Viereck der eigentlichen Moschee ist nämlich von der Eingangsseite durch den Vorhof (Harem) und von der Hochaltarseite durch den Begräbnißgarten (Rausa) eingeschlossen. In der Mitte des Harems ist die für die gesetzmäßigen Reinigungen vor dem Gebethe bestimmte Fontaine, im Rausa erheben sich die Kuppeln der Mausoleen des Stifters, seiner Gemalinn und Kinder. Diese drey Vierecke, welche zusammen ein Oblongum



bilden, sind von einer Mauer umschlossen, welche den größern äußern Vorhof bildet.

Der unmittelbar dem Eingange vorliegende Hof, in dessen Mitte die mit einer Kuppel gedeckte Fontaine steht, ist auf den drey andern Seiten von Säulenhallen umgeben, welche mit 28 kleinen Kuppeln gedeckt sind, von denen 7 rechts und 7 links, vor dem Eingang der Moschee aber und auf der gegenüber liegenden Seite 9 in einer Reihe stehen. An den 4 Ecken des Vorhofes erheben sich die 4 Minares, die beyden ersten auf der äußersten des Hofes mit zwey Gallerien, und niederer, die beyden andern unmittelbar an der Moschee mit drey Gallerien und höher. Der Hof hat drey Thore, eines der Moschee gerade gegenüber in der Mitte zwischen den zwey andern Minares, die zwey andern auf den Seiten zunächst den höhern Minares.

Die Moschee selbst ist augenscheinlich ganz nach dem Muster der Aja Sofia, jedoch mit dem Wunsche — solche zu übertreffen — gebaut, und dieser Wunsch ist hinsichtlich der Regelmäßigkeit des Plans, der Vollendung der einzelnen Theile und der Harmonie des Ganzen erreicht worden. Hier wird das Auge nirgends durch die Entartung und Verwilderung des reinen griechischen Geschmacks,

wie in der Sophienkirche, beleidigt, — es findet was es erwartet, nämlich ein Meisterstück sarazenischer Baukunst, nach dem Muster der großen Werke aus den schönsten Zeiten des Chalifats der Ommiaden in Syrien und Spanien, wobey sich jedoch die Nähe griechischer Baukunst und deren Einfluß in allem, was Dom und Kuppel betrifft, verräth. So ist das ganze Kuppelsystem dem der Aja Sofia augenscheinlich nachgebildet. Hier wie dort umfassen den großen Dom zuerst zwey halbrunde Kreise von Halbkuppeln gedeckt, welche sich an die Kuppel des großen Doms in herabsteigender Größe anschließen, und zu beyden Seiten rechts und links wölben sich, niederer wieder als jene Halbkuppeln, fünf ganze aber kleinere Kuppeln von verschiedener Größe, indem drey größer und die, zwischen denselben eingetheilten beyden andern kleiner sind, also, daß in allem 13 Kuppeln, zwölf Jünger um den Meister — den großen Dom versammelt sind. Dieser wird von vier gemauerten Pfeilern getragen, zwischen denen rechts und links (auf jeder Seite zwey) die vier größten Säulen Constantinopels eingetheilt sind,

welche 13 Schuh im Umfange am Boden messen und die verhältnißmäßige Höhe haben *). Die Capitäler dieser vier Säulen sind von weißem Marmor und schimmern wie Lilienkränze auf den Grabsäulen der Vorzeit, deren Erinnerungen unter ihnen begraben liegen. Sie tragen die doppelte Gallerie, welche auf beyden Seiten herumläuft und worinnen Schatzkammern (Chudschre) angebracht sind, in welchen Privatleute ihr bares Geld niederlegen, wenn sie auf Reisen gehen oder solches daheim nicht sicher vor den langen Händen des Despotismus glauben, welcher sich an diese in den Moscheen hinterlegten Pfänder (Amanet) so wenig als an den denselben gemachten frommen Stiftungen (Wakf) zu vergreifen wagt. Unter diesen Gallerien sind zu ebener Erde terrassenartige

*) Zwey von diesen Säulen sah Gylles von ihrem Standorte zum Bau der Suleymanije transportiren, nämlich die, welche die Jungfrauschaftprüfende Venus trug und die, worauf Justinians Statue am Augusteon stand. Die beyden andern sind wahrscheinlich die rothen Säulen welche Theodora's und Eudoxia's Statuen im Pallaste trugen.

steinerne Soffas auf niedern Säulenstumpfen errichtet für die gestifteten Leser des Korans, welche denselben hier nach seinen Theilen (Dschus und Aschr) in gegebenen Stunden laut ablesen. Bey größerem Gedränge verrichtet auch das Volk auf diesen steinernen Soffas sein Gebeth, und der Überschuß der Menge, welchen die weite Moschee nicht aufnimmt, — z. B. bey Besuchen des Sultans dessen Gefolge — thut es außer den beyden Nebenthoren der Moschee in den Säulenhallen oder Gallerien unmittelbar vor den beyden Seitenthoren. Der Hochaltar, der Minber und der Bethort des Kaisers sind von weißem Marmor mit vortrefflicher ausgehauener Arbeit. Neben dem Altar stehen zwey Riesenleuchter von vergoldetem Metall, auf welchen in den heiligen 7 Nächten riesenmäßige Wachskerzen brennen und nebst dem Lampenreife es taghell machen, wogegen bey Tage das Licht durch die hellgeschliffenen Glasfenster einfällt, welche Glasfenster (viele sind mit Blumen oder mit Allah verziert) die Glashütte des zur Zeit der Erbauung berühmten Glasermeisters Serchosch Ibrahim, d. h. der betrunkene Abraham, geliefert hat.

Von bewundernswürdiger Schönheit sind die Züge der großen Inschriften von der Hand des berühmten Kalligraphen Kara Hissari, — alle aus dem Koran, wie sichs für eine Moschee gebührt, und die man in den meisten andern wiederhohlt findet. In der Kuppel, welche denselben Umfang wie die der Aja Sofia hat, aber um 7 Ellen höher und daher weniger kühn und erstaunenswerth ist (obgleich die albernen Türken darinnen ein größeres Wunder der Baukunst finden wollen), steht der auch in der Kuppel der Sophienkirche geschriebene Lichtvers (der 36. der XXIV. Sura):

„Gott ist das Licht der Himmel und der Erden. Sein Licht ist wie ein Fenster an der Wand, worinn eine Lampe brennt mit Glas bedeckt. Das Glas glänzt wie ein Stern, die Lampe wird entzündet vom Öhle eines gebenedeyten Baumes. Kein östliches, kein westliches Öhl, es leuchtet dem, wem Er will."

Über dem Hochaltar oder der Nische des Mihrab steht:

„So oft Zacharias hineinging zum Hochaltar."

Gegenüber dem Hochaltare, oder dem Kiblathore, oder Haupteingange:

„Ich habe mein Gesicht zu ihm gewendet, der die Himmel und Erden ernährt.“

Über dem Fenster zur Rechten des Minber:

„Die Gebethorte sind Gottes, daß keiner sich anmaße, darinnen mit Gott!“

Auf den beyden Seitenthoren:

„Heil Euch, dieweil ihr geduldig war't, denn gut ist hernach das Reich der andern Welt, und Heil Euch! Gehet hinein, ewig zu bleiben darinnen!“

Außer diesen beyden Seitenthoren, zu denen man durch die Säulenhallen eingeht, und dem Haupteingange — dem Kiblathore, hat die Moschee noch zwey, nämlich links vom Hochaltare neben der Emporkirche des Sultans das Thor der Wesire, und gegenüber das Thor der Imame; das Harem der Kirche hat die gewöhnlichen drey Thore, von denen das Hauptthor — ein Meisterstück saracenischer Baukunst, mit allen Zierrathen derselben in geregeltem Reichthum prangt.

Von den vier Minares, die sich an den

vier Ecken des Hofes erheben, heißt der von den zwey höheren, links des Kibla-Thors stehende der Edelstein-Minare, weil hier mehrere Juwelen so wie über dem Kibla-Thore ein ungeheurer Türkis eingemauert seyn sollen. Die von Ewlia aufgezeichnete Volkssage erzählt: Schah Thomas, als er vom Bau der Suleymanije gehört, habe dem Sultan zum Hohne mehrere Beutel Goldes und einen Sack voll Edelsteine durch einen Großbothschafter gesendet — unter dem Vorwande, den Bau der Moschee als gutes Werk zu befördern. Der Sultan, darüber erzürnt, habe sogleich in Gegenwart des Gesandten das Geld unter die Juden vertheilen lassen, mit dem Bedeuten, daß, da bekannter Maßen am jüngsten Tage die Schüten die Pferde abgeben müssen, auf welchen die Juden zur Hölle reiten, er diese durch das Geld im Voraus begütigen wolle, damit sie ihre Reitpferde (nämlich die Perser) nicht zu sehr spornen und hauen möchten; die Edelsteine aber, welche im Vergleich mit den beym Bau der Moschee verwendeten Steinen doch keinen Werth hätten, habe er mitten

unter andere Steine dieses eben im Baue begriffenen Minare einzumauern befohlen.

Der äußerste Vorhof, welcher Moschee, Harem und Rausa umschließt, mißt 1000 Schritte und hat 10 Thore. Außerhalb stehen die Gebäude 12 verschiedener Anstalten islamitischer Frömmigkeit und gemeinnütziger Wohlthätigkeit, welche bey der Suleymanije gerade alle vorzufinden sind, nämlich:

ABC-Schulen (Mehteb), 4 Akademien (Medresse) für die 4 rechtgläubigen Secten, ein Hörsal der Überlieferung (Darol Hadiss), eine Arzeneyschule (Medresseitibb), ein Spital (Darol Schifa), eine Armenküche (Imaret), ein Unterkunftsort für Reisende (Karawan Serai), eine Bibliothek (Kitab-chane), eine Brunnenanstalt (Sebilchane) und ein Versorgungshaus für Fremde (Tawchane).

Ewlia gibt die Baukosten der ganzen Moschee mit Zubehör auf 89,383 Ducaten an — doch diese Angabe ist wohl nicht so gewiß, als daß die Suleymanije das herrlichste Meisterwerk osmanischer Baukunst und nicht bloß der Namens-Identität der Erbauer wegen dem Tempel Salomons gleich zu stellen ist.

Zwey Jahre früher (1548) erbaute Suleyman die Moschee der Prinzen, Schehsadegan Dschamissi, ebenfalls durch den großen Meister Sinan gerade der Caserne der Janitscharen gegenüber, südlich von der Suleymanije, gegen welche sie sich, wie das Werk des Lehrlings zum Meister verhält *). Suleyman widmete sie dem Andenken seines ältesten und geliebtesten Sohnes Mohamed, der 1543 als Statthalter zu Magnesia starb, und hernach in dieser Moschee bestattet wurde, wo auch dessen 10 Jahre später durch die Ränke Roxelanens hingerichteter

*) Dieser größte Baumeister der Osmanen, welcher seine Kunst in allen Theilen des Reichs durch den Bau von 50 Moscheen, 100 Medschids (Capellen), mehr als 100 Serai's und Brücken und gegen 30 Karawan-Serai's verherrlichte, baute auch die herrliche Moschee zu Adrianopel (unter Suleyman angefangen, unter Selim II. vollendet) und pflegte zu sagen: „Als Jünger der Kunst habe er die Moschee Schehsadegan, als Meister die Suleymanije gebaut, in der Moschee Sultan Selims II. zu Adrianopel aber das höchste der Kunst geliefert."

Bruder Mustafa ruht. Sie hat außer den acht Säulen, worauf die Terrasse der Gebethausrufer gestützt ist, keinen Säulenschmuck und zeichnet sich im Innern durch ihre Dunkelheit, von außen aber durch ihre Lage im Thale (obgleich auf einer Terrasse) fast in der Mitte der Stadt, wie ihre beyden Minares durch Reichthum von Arabesken und Ziera-then aus.

Die Mutter der beyden genannten Prinzen baute, unter Suleimans Regierung, die sogenannte Moschee der Chasseki zu Awretbasar welche aber an Größe und Umfang den andern kaiserlichen Moscheen nachsteht, indem sie nur eine Kuppel und einen Minare hat, jedoch an Stiftungen eine Schule, eine Akademie, eine Armenküche und ein Narrenhaus hat.

Eine andere, auch im Namen des Harems, doch eigentlich von Suleyman gebaute Moschee ist die sogenannte Moschee der Walide am Adrianopolitaner Thor. Sie führt diesen Namen von der Sultaninn Mirmah d.i. Sonnenmond, welche diese und eine andere Moschee zu Skutari

vom Werthe eines ihrer Pantoffeln erbauet haben soll. Hochaltar, Kanzel und die Stätte der Gebethausrufer (Mihrab, Minber und Mahfil) sind geschmackvoll verziert, doch hat sie wie die vorige Moschee keine Emporkirche für den Sultan, noch Armenküche, noch Krankenhaus, wohl aber eine Akademie, Markt und Bad, — und ihr Hof ist von großen Platanen beschattet.

Großmächtig erbauet ist

die Moschee Sultan Ahmeds I., dia Ahmedije,

und von diesem andächtigen Fürsten reichlich bedacht. Sie nimmt einen Theil des alten Hippodroms ein und ist von allen Moscheen des Reichs die einzige, welche sechs Minares, mithin zwey mehr als die Aja Sofia und die Suleymanije, und so viel als die Moschee der heiligen Kaaba zu Mekka hat, weßhalb die Ulema in den Erbauer drangen, an letztere einen siebenten Minare zu erbauen. Auf einer erhöheten Terrasse gegründet (im J. 1608) besteht sie nur aus den zwey großen Vierecken der Moschee selbst und des Vorhofes, welcher von dem gegen den Atmeidan gekehrten

Mittelthore bis zum gegenüberstehenden Kiblathore 56 Schritte in der Länge und 77 in der Breite, die Moschee aber 100 Schritte ins Gevierte mißt. Das Auffallendste dieser osmanischen Kirche sind die vier ungeheuern und unverhältnißmäßig dicken Säulen (jede besteht aus drey Theilen und mißt 36 Ellen im Umfang), welche innen den Dom tragen und von außen an den vier Seiten desselben sich als kleine Thürmchen erheben. Die Kuppel des großen Doms wird von vier Halbkuppeln umgeben, an deren jede zwey kleine ganz runde Kuppeln stoßen, welche gerade hinter den vier ungeheuren Säulen die vier Ecken der Moschee bilden, welche also von außen neunkuppelig wie der Dom der neun Himmel (als wie viel die Moslimen annehmen) erscheint. Pertusier sagt, daß die Moschee von der Propontis aus in gehöriger Entfernung einen bewunderungswürdigen Eindruck mache, und daß es entzückend sey zu betrachten, wie die Halbkuppeln sich, eine auf die andere stützend, stufenweise nach dem Gesetze der Perspective einander folgen und zuletzt einer leichten Kuppel, an deren Seiten sechs große Spi-

ßen (von den Minare's) emporsteigen, Stütz-
punkte gewähren.

Auf beyden Seiten der Moschee, rechts und links, läuft eine doppelte Gallerie, eine äußere und innere, in welcher unten die Bänke für die Koransleser, und oben Schatzgewölbe zur Hinterlegung von Geld und andern kostbaren Effecten angebracht sind, wie in der Suleymanije und andern großen Moscheen.

Zu beyden Seiten des Mihrabs stehen zwey ungeheure Leuchter, deren Größe wie die Dicke der Kerzen der ungeheuren Dicke der vier Säulen entspricht; aber ein Meisterstück künstlich ausgehauener Steinarbeit ist das Minber nach dem Muster der Kanzel zu Mekka, mit einer vergoldeten Krone gedeckt, über welche sich ein vergoldeter zunehmender Mond erhebt. Auch die Flügel des großen Kibla-Thores sind von schöner hammergetriebener Arbeit in Erz, und überhaupt ist keine Moschee so reich an Kostbarkeiten aller Art, welche hier theils aufbewahrt, theils im Innern und am Kranz der Lampen aufgehängt sind, weil die Großen, nach dem Beyspiele des frommen Stifters, in Dotations-Geschenken wetteiferten. So sandte z. B. Dschafer Pa-

scha, Statthalter von Abyssinien, sechs mit Smaragden besetzte Lampen an goldenen Ketten. Überall liegen Korane von allen Formaten und schönsten Schriftzügen auf vergoldeten und mit Perlmutter eingelegten Pulten, und an der Wand hängt der jedesmalige letzte Überzug oder das sogenannte edle Kleid der Kaaba, welches die Pilger-Carawane statt des Geldgeschenkes (Surre), womit sie ausgestattet von hier auszieht, jährlich hierher wieder zurückbringt.

Wegen der schönen Lage am Atmeidan und der überall offenen und freyen Verbindung ist die Ahmedije der Schauplatz großer Kirchenfeste und feyerlichen Hofaufzüge, ja man möchte sie die Staatskirche und Kathedrale von Constantinopel, die Aja Sofia dagegen mehr die Hofkirche nennen. Zur erstern meistens begibt sich der Sultan, von seinem ganzen Hofstaat begleitet, an den beyden Bairamsfesten, um das Fastengebet zu verrichten; ferner hat von da auch alljährlich am 12. Redscheb der Auszug der Pilger-Carawane nach Mekka, deßgleichen sieben Monate darauf, am 12. Rebiulewwel, die feyerliche Versammlung des Hofes und aller Staats-

behörden Statt, um das Mewled, d. h. das Geburtsfest des Propheten, zu begehen.

Nach dem Muster der Ahmedije ist

Die Moschee der Walide am Gartenthor,

von Mohomeds IV. Mutter Terchan, und zwar im größten Glanze osmanischer Baukunst gebaut. Sie hat wie diese einen von 4 gemauerten Pfeilern getragenen Dom, auf den 4 Seiten von 4 Halbkuppeln umgeben, welche von mannigfaltigen Säulen getragen werden. Unter diesen Säulen ist eine der schönsten von goldgelbem Marmor links vom Mihrab, unter der kaiserlichen Emporkirche. Sie brachte ihrem Besitzer, Jussuf Pascha, den Eroberer von Canea, den Tod, denn nach Aussage eines Angebers hielt man sie für reines Gold; Ursache genug, der Habsucht des Despoten geopfert zu werden. Als man nichts als gelben Stein fand, bereute man zu spät den Mord; doch fiel nun auch der Kopf des Angebers, und wurde dem Fußgestelle der Säule zum Grunde gelegt. Die Moschee ist vom Grunde an 70 Ellen hoch und sammt dem Vorhof auf einer 5 Ellen hohen Terrasse erbaut, und zeichnet sich im Innern durch

die mit Perlmutter ausgelegten Fenster und Thüren, durch Bedeckung des Bodens mit ägyptischen Matten, und durch Verzierung der Wände mit Koran=Versen in persischem Porzellain, weiß auf lazurblau, aus. Sie hatte früher den Beynamen Sulmije, die finstere, welcher später in Adlye, die gerechte, verwandelt wurde.

Eine andere

Moschee der Sultaninn Walide, schlechtweg die neue Walide genannt, liegt innerhalb der Stadt beym Missir tscharschissi, und wurde von der Gemalinn Mohameds IV., Rabia Gulnusch, d. i. die würdige Rosentrinkerinn, erbaut.

Die Moschee Sultan Osmans III.

Nur Osmani, d. h. das Licht Osmans, genannt, verdient diesen Namen wegen der Menge ihrer großen und schönen Fenster; sie wurde erst 1755 vollendet, und verräth sichtlich ihren neuen Bau durch Mangel schöner Säulen und eines würdigen Peristyls. Sie hat 76 Schritte ins Gevierte, welches auch der Durchmesser der Kuppel ist, die von keinen Seitenkuppeln umgeben, sich durch diese schöne Einfachheit, durch Helle und

durch die zierliche Ausführung ihrer Minere's vortheilhaft auszeichnet. Eine Akademie, Bibliothek und eine Armenküche sind die Zugebäude, und vor ihr liegt ein Sarg aus Porphyr, welchen die Sage zum Sarge Constantins des Großen machen will.

Noch sind als kaiserliche Moscheen in Constantinopel anzuführen:

Die Moschee Fatime's und die Laleli, d. i. die Tulpen-Moschee.

Die erstere ist unter Ahmed III., von dessen an dem Großwesir Ibrahim Pascha vermählten Tochter Fatime erbaut, oder vielmehr aus einer verfallenen Mesdschid in eine sehr elegante Moschee verwandelt worden, und zeichnet sich durch ein Meisterstück von Kanzel aus, welche einen gothischen Thurm aus durchbrochenem Marmor mit spiegelnden Buckeln abwechselnd und mit einer goldenen Haube gedeckt vorstellt, und durch geschliffene Marmorwände und Fenster mit rother Glasschrift und einen marmornen Minare aus. Der Reichshistoriker Tschelebisade schildert diese schöne Moschee folgender Maßen: „Ihre hohen Säulen gleichen denen des Morgens und die hohe vergoldete Kuppel dem Dome des Himmelgewölbes;

der Marmor der Mittelpfeiler ist wie Spiegel geglättet, und die Ecksäulen sind rein wie das Herz der Frommen; ihre glühenden Lampen wetteifern mit den Lichtern der Plejas, und ihre goldenen Monde erheben sich bis zur Scheibe der Sonne u. s. w."

Die Tulpen-Moschee, also genannt von ihren tulpenförmigen Minare's, und vom Sultan Mustafa III. 1760 erbaut, ist die kleinste aller kaiserlichen Moscheen in Constantinopel, und nach dem Muster der Selims-Moschee eingerichtet.

Von den jetzt aufgezählten 24 kaiserlichen Moscheen sind 12 das Werk Mahomeds des Eroberers. Außerdem befinden sich in den Vorstädten 12 kaiserliche Moscheen, nämlich:

Die Moschee Dschihangir, von Sultan Suleyman dem Großen, zu Galata;

die von S. Abdulhamid zu Istawros,

die von S. Selim III. zu Skutari,

die der Walide Chanedan Sultan (Mutter Ahmeds I.) zu Galata und Skutari,

die der beyden Sultaninnen Mihrmah, deßgleichen die der Sultaninn Walide Mahpeiger und der Walide Sa-

fige, alle zu Skutari; so daß die ganze Summe der kaiserlichen Moscheen in und um die Stadt 36 beträgt.

Nach dem Beyspiele der Herrscher haben auch die Wesire und Großen des Reichs von jeher in Erbauung und Dotirung ansehnlicher Moscheen gewetteifert, und v. Hammer zählt uns 18 dergleichen in Constantinopel auf, welche bis 1762 von Großwesiren erbaut, und 18 wieder, welche andern Wesiren oder Pascha's von 3 Roßschweifen ihre Gründung zu verdanken haben. Indessen lehrt die Geschichte, daß diese Werke der Frömmigkeit und des Ehrgeizes, deren Mehrzahl in die Periode Suleymans des Großen fällt, keineswegs vermocht haben, das gewöhnliche Ende der türkischen Großen abzuwenden.

Auch Mufti's, Kadiaskers, Scheiche, Efendi's und andere Staatsbeamte und reiche Privatleute haben mit den Großwesiren und Wesiren von jeher in Stiftungen von Moscheen gewetteifert, und v. Hammer macht uns 24 hiervon in der Stadt namhaft. Außerdem gibt es auch Moscheen verschiedener Handwerker, als die Moschee Madschundschi, (des Latwergenmachers); die

Moschee Tschilinger (des Schlossers), und unter andern die Moschee Utschbasch, d. i. der drey Köpfe, von einem Barbier erbaut, welcher statt die gewöhnliche Schergebühr — für einen Kopf einen Asper — zu nehmen, um einen Asper drey Köpfe barbirte, und dennoch so reich wurde, daß er eine Moschee erbauen konnte. Auch existiren von frommen Frauen gestiftete Moscheen, und andere haben wieder ihre Namen von ihrem Standorte, und machen das Hundert der im v. Hammerschen Werke angegebenen voll. Eben daselbst sind auch 36 Mesdschids (Capellen) namhaft gemacht, jedoch mit diesen 136 Kirchen und Betörtern ist deren Anzahl um so weniger erschöpft, als auch viele Große ihre Handcapellen haben.

Zutritt in die kaiserlichen Moscheen kann ein Nichtmuselmann nur mittelst eines kaiserlichen Fermans erhalten, und wird auch dann noch mit der Beaugenscheinigung pressirt, aber die heilige Moschee zu Ejub darf nur von Bekennern des Islams betreten werden, damit die darin enthaltenen Reliquien ja nicht durch ein ungeweihtes Auge profanirt werden.

Wohl erfordert die Bevölkerung Constan-

tinopels eine große Menge öffentlicher Betörter, und man möchte glauben, daß die vorhandene Zahl nicht genüge, da bekanntlich die Moslimen fünf Mal des Tages zu beten gehalten sind, und es für verdienstlicher gilt, in der Moschee oder dem Mesdschid mit einer Versammlung (Dschemaat), unter Direction eines Imam, zu beten; jedoch ist zu erwägen, daß der Islam das ganze weibliche Publicum (alte Frauen ausgenommen) vom öffentlichen Gottesdienst ausschließt, und daß, wie die Imame klagen, auch in Istambol die Unkirchlichkeit überhand genommen hat. Perstusier erzählt, daß der Imam der Rosen-Moschee ihm von freyen Stücken geklagt habe, wie die Religion bey den Großen und bey den Ulema's von ihrem Einfluße verloren habe, und daß Voltaire die Ursache davon sey.

Christliche Religions-Anstalten.

Griechische Kirchen.

In von Hammers Topographie werden 24 namhaft gemacht, doch wieviel, und welche davon nach den bekannten neuern Vorfällen noch dermalen stehen oder cultfähig seyen, ist jetzt nicht füglich zu bestimmen.

Das Patriarchat
mit der dazu gehörigen Kirche — ehemals die der Allerseeligsten (παμμακαρίςȣ), jetzt zum heiligen Georg genannt, — beyde unansehnliche Gebäude, ist im Fanal gelegen. Man bewahrt unter andern Reliquien hier die Leiber der heiligen Euphemia*) und Salome, die Säule woran Christus gegeißelt ward und den mit Perlenmutter eingelegten Stuhl des heiligen Chrysostomus, dessen sich der Patriarch in festlichen Tagen bedient. Ihm gegenüber stehen die zwey großen mit Scharlach versehenen Lehnstühle als Ehrensitze für die Hospodare der Moldau und Wallachey, auf welchen Fürstenstühlen ein weißes Krenz und — der russische Adler auf-

*) Der Leib dieser Heiligen ruhte sonst zu Chalcedon und wirkte unter andern Mirakeln das, daß alljährlich am Tage des Martyrthums der Sarg Blut schwitzte. Kaiser Mauritius konnte durch alle Vorsichtsmaßregeln dem Wunder nicht steuern und als Constantin Kopronymus (der Mistfinke) den Sarg sammt den Leichnam ins Meer werfen ließ, landete solcher mirakulös zu Lemnos und wurde wieder nach Constantinopel übertragen.

gepflanzt sind. Der Kirchendienst wird von 12 Priestern versehen, welche im Patriarchenhause wohnen. In solchem sind auch zwey Diwans= oder Raths=Säle, in deren einem alle Dinstage und Freytage der Patriarch mit seinen nächsten Umgebungen Rath hält, im andern aber bey außerordentlichen Gelegenheiten und großen Geschäften, der aus den 12 Metropoliten der byzantinischen Kirche zusammengesetzte Senat gehalten wird, und bey den jetzigen Umständen wohl mancher Angstschweiß vergossen worden seyn mag. Der Patriarch hat eine beständige Janitscharenwache und für Polizeyvergehen die Gerichtsbarkeit des Kerkers, welcher sich unmittelbar am Patriarchate unter der Janitscharen=Wachstube befindet — eine Wachstube, deren Contrast mit dem Patriachate v. Hammer mit dem eines an eine katholische Kirche angebauten Theaters vergleicht. Außer der Kirche unter den Vorhallen derselben sind groteske Gemälde der himmlischen Freuden und höllischen Leiden in den verschiedenen Abfachungen des Himmels und der Hölle, wo begreiflich Priester und Mönche alle wohl, desto schlechter aber die heidnischen Kaiser und Christenverfolger Dio-

cletian, Maximian und Julian placirt, jedoch unter den Verdammten auch einige Kalpaks von Pforten-Dolmetschen zu schauen sind.

Die Kirche des Patriarchen von Jerusalem, welcher den ersten Rang nach dem Patriarchen der Hauptstadt und seinen Sitz außer dem Fanal bey der Kirche τȣ ἁγιȣ ταφȣ μετωχη aufgeschlagen hat. Bey ihm wohnen nebst dem Bischof von Bethlehem alle aus dem gelobten Lande kommende Geistliche. Er hat den Titel παμμακαριςατος der Allerseligste, wie der ökumenische Patriarch—πανιεροτατος—der Allerheiligste heißt. Auch in dieser Kirche sind die oberwähnten zwey Fürstenstühle dem Throne des Patriarchen gegenüber gestellt, und sie zeichnet sich durch außerordentlich schöne und geschmackvolle, golddurchwirkte Blumenhimmel aus, welche an den Marienfesten über das Bild der heiligen Jungfrau erhöhet werden.

Die Kirche Panagia Muchlia (Παναγια Μὄχλια), eine kleine steingewölbte Kirche mit einer daranstoßenden Schule von 5 Priestern bedient, ist vom Kloster der großen Höhle (Megaspelion) abhängig, wel-

ches die Paläologen zu Kalavrita in Morea gestiftet haben. An der Scheidewand des Heiligthums ist große Verschwendung von Gold, und die heilige Lampe wird von einem Drachen emporgetragen. Hart an der Kirche ist der Pallast der Fürsten der Wallachey, worin sie von ihrer Ernennung bis zu ihrem Abzuge wohnen.

Die Kirche des heiligen Georgs des Töpfers, armselig und von Holz.

Die Kirche der Blachernen, sonst eine der berühmtesten, hat keinen Rest, als ein Ajasma am nordöstlichsten Ende der Stadt, und das Andenken eines Wunders hinterlassen, welches allwöchentlich mit dem Schleyer des Gnadenbildes in der Weise vorging, daß jeden Freytag derselbe an der Decke der Kirche himmelan flog, und Sonnabends bey der Vesper sich wieder auf das Bild verhüllend senkte.

Mehr ist übrig von der Kirche des heiligen Demetrius, ebenfalls hart an den Blachernen, und bereits 807 erbaut. Ferner sind noch aufzuführen:

Die Kirchen des heiligen Ba=

filius, eine im Quartier der Blachernen, die andere im Viertel Condaskale.

Die Kirche Agias Taxiarches, den neun Chören der Engel gewidmet; zwischen Fener- und Balat-Kapussi gelegen.

Die Kirche der Mutter Gottes, im Nonnenspitale beym Thore Egri-Kapu.

Die Kirche unsrer lieben Frau mit dem Dolche (Panaja Chandscharli), also genannt nach dem Madonnenbilde, welches einen Dolch in der Hand führt (eine Art Dolorosa).

Die Kirche unsrer lieben Frau vom Quelle, nach der Sophien- und Blachernen-Kirche die berühmteste der alten Constantinopolis, und wegen ihrer angenehmen Lage vor dem ehemahligen goldenen Thore εν φιλοπατιω, d. i. die zum Spaziergang genannt. Justinian baute sie aus dem Überschusse der zum Bau der Sophienkirche angeschafften Materialien, und sofort kam ihr Quell in einen wunderthätigen Ruf, und erhielt den Namen des goldenen von seinen Goldfischen, deren Glanz und Farbe bey den Byzantinern für ein Wunder galt. Dieser Quell ist allein noch übrig, und die Goldfische

haben sich im Munde des abergläubischen Volks in gebratene oder Backfische verwandelt, welche jetzt noch bey Fackelschein in einem unterirdischen Gewölbe den Neugierigen und Frommen gezeigt werden. Pertusier fand einen Papas und einen Muselmann bey der Quelle, welche die Gaben der Besucher brüderlich theilten.

Hart am ehemaligen goldenen Thore steht die Belgrader Kirche, wie am Narli Kapu die Kirche des heiligen Johannes, von welcher nur noch die Brandstätte, aber noch die Sitte eines festlichen Auflaufs — Panair (πανηγυρις) übrig ist, welcher am Tage des Heiligen hier, zu gleicher Zeit auch Wallfahrt nach dem nahen Ajasma Statt findet.

Die zwey Kirchen des heiligen Nicolaus, welche von vier desselben Heiligen noch übrig sind, befinden sich eine nächst dem Thore Top Kapu, und die andere (von einem Engländer nach der Invasion Wilhelms des Bastarden erbaut) nicht weit vom Thor Psamatia.

Die Kirche des heiligen Polykarps, wo man Thüren unterirdischer An-

lagen und das Ajasma des heiligen Minas zeigt.

Die Kirche des heiligen Constantins, ganz neu erbaut, liegt am armenischen Viertel, und

die beyden Kirchen des heil. Peraskeve, (d. heiligen Freytags) die eine bey den 7 Thürmen, die andere beym Thor Psamatia.

Die Kirche Panaja Exi Marmara (d. h. unserer lieben Frau von den 6 Marmorsäulen) steht da, wo sonst die Kirche des heiligen Mocius stand.

Die Kirche des Fischöhls (Psarelaion) zunächst der Budrun Dschamissi bey der Cisterne von 80 Säulen, vom Vlonga Bostan aufwärts, hat ihren Namen von dem Öhl, welches sonst ein wunderthätiges Marienbild hier ausschwitzte.

Noch sind im griechischen Quartiere Condoscale, (welches, wie der Fanal auf der Hafenseite, auf der Meerseite der Hauptplatz der Griechen und Juden ist, und zwischen dem Thore Kum Kapu und Tschatladi Kapussi sich ausdehnt), folgende christliche Kirchen nennenswerth: Aja Kyriaki (die Kirche der heiligen Sonntag), Panaja

tis Elpidos (unserer lieben Frau der Hoffnung) gerade über dem Kum Kapu links vom alten Galeerenhofe (Kadrigha Limani), wie auch die Kirche des heiligen Theodors, welche keine Fenster hat, sondern gleich den türkischen Bädern das Licht von oben durch halbe Glaskugeln empfängt. Unter ihr ist ein dumpfiges und salziges Ajasma, zu dem man durch eine finstere Stiege hinabsteigt.

Endlich die Kirche Nardos (wahrscheinlich eine Verstümmelung des Nahmens Narsis*), nicht weit von der vorigen entfernt.

Allen diesen 24 Kirchen der Griechen sieht man, daß sie sich in Ecclesia pressa befinden; unter allen sollten sie wohl die Panaja tis Elpidos am eifrigsten besuchen, um sich als Gunst der Vorsehung zu erflehen, daß sie die 26 Gotteshäuser, welche annoch als ursprünglich christliche Tempel

*) Dieser Feldherr, bekanntlich ein Eunuch, stiftete ein Kloster der Reinen bloß für Eunuchen, die freylich bloß aus der Noth eine Tugend machen. Auch gab es ein Kloster der Schlaflosen (ακοιμητων) und der Körperlosen (ασωματων) in Constantinopel.

nachzuweisen sind, in ihrem alten Glanze herzustellen und resp. von islamitischer Entweihung zu befreyen im Stande seyn möchten.

Die Kirchen der Armenier, keines geringen Theils der Bevölkerung, sind folgende:

Die Kirche der neun Chöre der Engel, ehemals eine griechische, nachher den Armeniern eingeräumte Kirche, liegt zwischen Balat und Fener-Kapussi an der Hafenseite. Alle ihre Säulen sind dermalen von Holz, (weil die ursprünglich steinernen von den Türken weggenommen und in ihre Moscheen verwendet worden) und darunter eine wunderthätige, von 10 Zoll im Umfange, um welche man Fieberkranke zu führen pflegt. Der Weihbrunnen ist dem heiligen Demetrius gewidmet. Die Thüre ist ein Werk deutscher Skulptur, welche den heiligen Georg und die Vertreibung der Käufer und Verkäufer aus dem Tempel vorstellt, und hat die deutschen Inschriften:

„Georgius mit Heldenmuth
Den gift'gen Drachen tödten thut."

und

„Jesus kam im Tempel und macht aus Stricken Geißel, trieb aus die Wechsler und Verkäufer 707.

Die armenische Patriarchatskirche in Sulina liegt innerhalb dem Thore und Quartiere Psamatia an der Seeseite und wurde in ihrem jetzigen Glanze erst in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts durch eine Zusammenlegung der armenischen Nation von etwa 600 Beuteln (300,000 Piastern) auf dem Platze der alten aufgebaut. Den so reichen als superstitiosen Armeniern mußte das leicht werden. Einen Beweis ihres Aberglaubens gaben sie bey diesem Kirchenbau dadurch, daß, als bey Bereitung des Grundes eine Statue (eine Göttinn, Heilige oder Kaiserinn) gefunden wurde, man solche ohne weiters in die Mauer der neuen Kirche einmauerte. Dieselbe besteht aus zwey abgesonderten Kirchen, die eine für die Männer, die andre für die Weiber, in welcher letztern sich ein in allen Farben spielender, aus rothen, grünen und blauen Gläsern zusammengesetzter Hängeleuchter befindet. Das Allerheiligste ist mit blauem Fayence aus Kutaja in Persien geschmackvoll bekleidet, und in der Sakristey ist ein Bild mit drey Gesichtern, um das Mysterium der Dreyeinigkeit zu versinnlichen; der Taufstein

stößt unmittelbar an die Kirche der Frauen, und die Kanzel ist wie bey allen armenischen Kirchen nicht in derselben, sondern außen im Kreuzgange angebracht, wie denn überhaupt die griechischen und armenischen Kirchen sich auffallend unterscheiden, also, daß wir es uns nicht versagen können, diese Verschiedenheiten hier beyläufig zu bezeichnen.

Die mehrste Differenz liegt im Allerheiligsten, welches in den griechischen Kirchen entweder auf derselben Fläche oder kaum eine Stufe erhoben, von der Kirche selbst durch eine vergoldete mit Heiligenbildern und Lampen verzierte Wand getrennt ist, wodurch drey Thüren in das Allerheiligste führen, wo der Priester, von dem Volke durch die Wand und durch die Schleyer der Thüren verborgen, die heiligsten Mysterien des Meßopfers begeht. Ganz anders ist es bey den Armeniern. Bey ihnen ist das Allerheiligste auf einer mehr als mannshohen Terrasse über die Köpfe der Gläubigen erhöht, so daß die Gemeinde immer mit aufgerichteten Häuptern zu den Priestern hinauf sehen muß und daß es eine Emporkirche bildet, welche die ganze Breite der Kirche ein=

nimmt. Auf dieser stehen statt der Wand mit drey Thüren, drey Altäre, doch so, daß die Verbindung derselben nicht offen, sondern durch ein Mauergewölbe hergestellt ist, etwa so wie in einer katholischen Kirche die Seitencapellen durch Thürbögen mit einander in Verbindung gesetzt sind. Zwischen diesen drey Altären und den Verbindungsgängen derselben wandelt nun während des Meßopfers der Patriarch mit seinen Diaconen bald von der Rechten zur Linken, bald von der Linken zur Rechten, oder zieht sich hinter den mittleren Altar (den Hochaltar) zurück und wird bald im Durchgange von den Seitenaltären zum Hochaltare für eine kurze Zeit sichtbar, bald hinter dem letztern auf längere Zeit den Augen der Gläubigen entzogen. Da der Gottesdienst der Armenier immer in größter Frühe und selbst im Sommer vor Sonnenaufgang gehalten wird, so trägt Zeit und Ort alles zur höchsten Begeisterung der Andacht durch sinnliche Eindrücke bey. Unter langsamen feyerlichem Chorgesang, der bald in weichen leisen Tönen verhallt, bald vollstimmig wie die Windsbraut durch die Hallen einherstürmt, wandelt der Priester, von den Diaconen um=

geben, bald sichtbar, bald unsichtbar, wie die Bramanen auf der Höhe, zwischen den Altären umher. (Passend citirt v. Hammer, von welchem diese malerische Schilderung entlehnt ist, hier die Stelle des Ammian Marcel. XXVIII. 2. „Inter altaria celsius gradientes imitari Brahmanos") Helle goldene Meßgewänder werfen den Glanz der Kerzen und den Schimmer des durch farbige Gläser eindringenden Morgenroths in zauberischem Lichte zurück; in Wolken von Weihrauch eingehüllt und von Wogen des Gesanges umbraus't, erscheinen die auf der Höhe wandelnden Priester gleich den Engeln, welche dem Herrn auf der Höhe Hosianne singen.

Es offenbart sich hierinn wie in vielem der ernstere und mehr orientalische Sinn der Armenier, welche auch in besserem, wenn gleich ähnlichem Verhältnisse mit den Osmanen stehen und namentlich bey den neuesten Ereignissen gar nicht interessirt zu seyn scheinen, ja vielleicht als bekanntlich monophysitische Secte bey einem Succeß der griechischen Insurrection von der Intoleranz der Griechen um so mehr zu befürchten haben würden, als sie durch ihren Handelsgeist und Mäßigkeit zu

ansehnlichen Reichthümern gelangt, die zügellose Habsucht gewaltig reizen dürften.

Da in Constantinopel selbst weiter keine christlichen Religionsanstalten sind, (die katholischen sind in Pera und Galata zu suchen), so kommen wir zu denen der Juden, zu den

Synagogen,

von denen zwey im Vorbeygehen bemerklich sind, eine in der Gegend der Blachernen und eine im Viertel Psamatia im Judenquartiere, doch beyde so armselig in ihrem Äußern (mehr für Ställe als Kirchen anzusehen), daß sie völlig dem Joche der härtesten Unterdrückung und Mißhandlung entsprechen, welches auf dem Judenthum im ganzen osmanischen Reiche lastet. Ging es ihnen doch schon unter den Byzantinern nicht sonderlich, — und wird seines Orts von uns angeführt werden. Es hat jedoch die Schmiegsamkeit der Hebräer unter den Compressen des türkischen Wesens sich mehr als irgendwo bewährt.

Der Discurs von den verschiedenen Kirchen führt auf die Kirchhöfe oder Grabstätten, zumal bey den Moscheen, deren drittes Viereck,

hinter dem Hochaltare gewöhnlich das Grabmal des Stifters und Erbauers und seiner Familie enthält, — genannt Turbe, d. h. ein Erdhügel. Die Sultane, welche Moscheen selbst erbauten, ruhen alle in den dazu gehörigen Turbes und in diesen, wie an allen großen Grabmälern, sind Leser des Korans, theils Dewrchuan, d. h. Leser des Korans in einem fort, — und Sänger heiliger Hymnen (Naat Chuan), gestiftet, in Ermangelung eines Stifters aber werden die Besucher der Ruhestätte durch eine Inschrift (Ruhine Fatiha! lautet diese einfache Bitte) eingeladen, dem Verstorbenen diesen Dienst zu erzeigen und für ihn ein Fatiha d. i. die erste Sura zu beten, welche gleichsam ein Inbegriff des ganzen Korans ist. Vor allen zeichnet sich das Turbe Suleymans des Großen hinter der Suleymanije durch die kühne Kuppel und durch die schönen Arabesken-Verzierungen aus, welche wirklich für den Liebhaber der Baukunst und ihrer Geschichte einen inhaltschweren Stoff darbiethen. Das Innere dieser Mausoleen ist mit größerem oder minderem Glanze — immer dasselbe. Die Leichen ruhen

in hölzernen Särgen mit Goldstoff, Shawls und mit einem Stücke des (jährlich erneuerten) Überzuges der Kaba bedeckt. Beym Kopfe steht ein Turban so gewunden, wie ihn der Verstorbene zu tragen pflegte, daneben große Leuchter mit Lesepulten für die bestellten Leser des Korans, welche denselben zum Seelenheile des Stifters periodisch ablesen. Rund um laufen erhabene vergoldete Aufschriften aus dem Koran, wie z. B.:

„Jede Seele wird verkosten den Tod."

oder der Vers:

„Wäre die Welt bestimmt darin im Leben zu bleiben,
„Wäre Gottes Prophet wahrlich für ewig darin."

oder auch die ganze Sura Haschar d. i. des jüngsten Gerichts.

Die Turbes der Sultane haben beständig Wächter, und im Gewölbe hängen stets brennende Lampen, so wie, während die Koranleser ihr Geschäft verrichten, die Wachskerzen angezündet werden.

Von den 30 Sultanen, welche bis auf den jetzigen den Thron Osmans bestiegen, ruhen die 6 erstern vor der Eroberung von Constantinopel zu Brussa, Mohamed II.,

Bajasid II., Selim I., und Suleyman der Große in ihren Moscheen, desgleichen in der Suleymanije auch Ahmed II. und Suleymann II. In der Aja Sofia ruhen Selim II., Murad III., Mohamed III., Mustafa I. und Ibrahim; Ahmed I. schläft in seiner Moschee, desgleichen Osman II. und Murad IV.; in der Waliden-Moschee (von Mohameds IV. Mutter gestiftet), Mohamed IV., Mustafa II., Ahmed III., Mahmud I. und Osman III.; in der Tulpen-Moschee Mustafa III.; und die Turbes Abdulhamids, Selims III. und Mustafa IV. sind am neuen Thore. Die Grabmäler der Sultaninnen Walide sind meistens an der Ruhestätte ihrer Söhne *).

*) Von Hammer gibt uns bey Aufzeichnung der vorzüglichsten Waliden eine Idee von türkischen Frauen-Nahmen, und nennt uns: Alime (die Gelehrte), Gülbehar (Rosenfrühling), Hafisa (die Bewahrende), Churrem (die Fröhliche), Nur-banu (Lichtfrau), Ssafije (die Reine), Mahpeiker (Mondgestalt), Dil Aschub (Herzverwirrend), Rabia Gülnusch (die würdige Rosentrinkerinn), Ssaliha (die Fromme), Schehsuwar (Königsreiter).

Außerdem gibt es in Constantinopel eine Menge ausgezeichneter und dotirter Turbes von Privatleuten, zumal von Wesiren und andern Großen, worunter besonders das Grabmal des als Staatsmannes, Schriftstellers und Bibliothekstifters hochberühmten Großwesirs, Raghib-Pascha, neben der von ihm gestifteten Bibliothek zu bemerken ist. Nicht geringer ist die Anzahl von Grabstätten berühmter Scheiche und Ulemas, wovon uns v. Hammer über 80 namhaft, und es bemerklich macht, daß fromme und achtbare Moslime durch die Ehre ausgezeichnet werden, in der Nähe der berühmtesten Heiligen und Gelehrten beerdigt zu seyn. Viele berühmte Männer und Heilige sind auch in den Klöstern begraben.

Klöster (Tekie türkisch, Chankah persisch, Sawie arabisch),

welche nur den verschiedenen Derwisch-Orden eigen, und daher nur Mannsklöster sind, gibt es viele in Constantinopel, wir wollen aus ihnen nur folgende drey ausheben.

Das Kloster der Ringer-(Pelihwanen oder Gürüschdschiler), in welchem

sich die Klopffechter und Ringer, sowohl zu gottesdienstlichen als auch zu Leibesübungen versammeln, welche letztere ihnen statt der ersten angerechnet werden.

Das Kloster der Todtengräber außer dem Adrianopolitaner Thore am großen Gottesacker, welches die Todtengräber bewohnen, und das genaue Verzeichniß der Leichen und Gräber führen.

Das Kloster Hossein Lamkanis, eines gebornen Ungars aus Pesth *), welcher unter Murad V. lebte.

Sie sind theils mehr oder weniger dotirt, doch alle nur der Schauplatz strenger Andachts- und Bußübungen, und selbst die Reichsten verwenden den Überschuß ihrer Ein-

*) Dieser Scheich des Ordens der Bairami nebst Mola Niswan Efendi, dem Geschichtschreiber Betschuve, deßgleichen einem andern aus Fünfkirchen gebürtigen Pascha, dem Buchdrucker Ibrahim Moteferrika und dem Suleyman Aga, dem Generale der neuen Milizen, machen ein halbes Dutzend ungarischer Renegaten, welche durch Heiligkeit, wissenschaftliches Talent und Tapferkeit sich in der osmanischen Geschichte einen dauernden Namen erworben haben.

künfte entweder zur Unterstützung der ärmeren Klöster oder zu anderen milden Werken.

Gebäude der Armenanstalten.

Hierher gehören vorerst

die Imaret's *), Armenküchen.

So nennt man die gewöhnlich an den Moscheen angelegten Küchen, aus welchen täglich eine Anzahl Arme gespeis't werden. Sie erhalten Brot und zwey warme Speisen von Fleisch und Zugemüse, und täglich bekommen auf diese Art in Constantinopel gegen 30,000 Menschen ihren Unterhalt. Schon Sultan Orchan stiftete ein Imaret zu Nicäa, und Murad II. zu Adrianopel gleich nach Eroberung dieser Städte, und weiheten solche dadurch feyerlich ein, daß sie selbst das Essen austheilten und die Lampen und Lichter anzündeten. Man zählt 101 solche Imarets, von denen die vorzüglichsten an der Aja Sofia und den andern großen kaiserlichen Moscheen sind. Bemerkenswerth ist auch das

*) Der wörtliche Sinn des Wortes Imaret ist Anbau und Cultur von Aamir, dem bebauten Lande, im Gegensatz von Chamir, dem unbebauten See, und bezeichnet also eine milde Anstalt als einen moralischen Anbau.

neue Imaret an S. Abdulhamids Grabmale, wo täglich 1200 Brote, je 5—6 an Familien, die einen Schein vom Verwalter der frommen Stiftungen vorweisen, und jeglichem kommenden Bettler ein Brot, deßgleichen noch Fleisch und Reiß täglich ausgetheilt werden.

Spitäler (Darusch Schifa),

Haus der Heilung, auch Dewachane, Haus der Arzney, oder Tawchane, Haus der Erwärmung genannt, sollen in Constantinopel, Skutari und Topchane sich 183 befinden, und zwar die besten an den kaiserlichen Moscheen. Sie fassen von 150 bis 300 Kranke, und in einigen werden Moslime und Christen aufgenommen, und lassen in der Nahrung und Wartung weniger zu wünschen übrig, als in Bereitung der Arzneyen. Besonders wird das Spital der Mohamedije gerühmt, welches 70 Zimmer, 80 Kuppeln und 200 Diener, deßgleichen einen Protomedicus (Hekim baschi), welcher zugleich Collegien lies't, und einen ersten Wundarzt (Dscherrah baschi) hat; indessen mögen troß den reichen Dotationen alle diese Anstalten ziemlich in Verfall gerathen seyn.

Irrenhäuser (Timaristan),

trifft man neun in Constantinopel, von denen die an der Moschee der Chasseki und der Suleymanije berühmt sind; das schönste und berühmteste ist an der Ahmedije, dessen hohe geräumige Säle und angenehme Gartenplätze ins Auge fallen. Der Fall, daß auch gesunde Menschen unter dem Vorwande der Narrheit ins Irrenhaus gesperrt werden, kann bey den Osmanen eintreten, und tritt nicht zu selten ein, wann Renegaten nach abgeschwornem Christenthum oder Judenthum zur Religion ihrer Väter zurückkehren, und der darauf stehenden Todesstrafe dadurch entzogen werden, daß der Großwesir oder Mufti sie aus Menschlichkeit für wahnsinnig erklären. Hr. v. Hammer sah selbst ein Paar solche Unglückliche im Timaristan der Ahmeds Moschee an der Narrenkette.

Gebäude wissenschaftlicher Anstalten.

Hier nennen wir zuerst

die Elementarschulen (Mekteb),

in welchen die Kinder nichts als das Elef Be oder A B C und das Fatiha, d. h.

das islamitische Vaterunser, lernen. Es sind deren in Constantinopel, Skutari und Topchane nach der Beschreibung des Mufettisch Sekeria Efendi 1653 und nach Toderini 1253, und in einigen wird auch Schreiben und die Anfangsgründe der türkischen Sprache, deßgleichen Religion gelehrt. Sie beruhen alle auf Dotationen, und jede hat eine gewisse Zahl Schüler, die freyen Unterhalt und Wohnung haben. Die Lehrer, Chodscha, verlangen nie etwas für den Unterricht, sondern jede Erkenntlichkeit wird ihnen aus freyem Willen gegeben.

Die Collegien (Medresse),

die eigentlichen Hochschulen und Akademien der Morgenländer.

Seit dem Ursprunge des Islamismus haben es sich die Stifter der Moscheen zur Pflicht gemacht, dabey Gymnasien zur Erlernung des Rechts und der Religionswissenschaft zu gründen, und die Chalifen wie andere, vor der osmanischen, herrschende Dynastien haben prächtige und berühmte Medresse in Mekka, Medina, Bagdad, Damask, Kairo, Cordova u. s. w. gestiftet,

deßgleichen die Perser. Mit dem Verfalle des Chalifats waren auch viele dieser Collegien herabgekommen oder gar zu Grunde gegangen, aber die ersten osmanischen Sultane waren eifrig bemüht, dergleichen Wissenschaftsanstalten zu errichten. Orchan stiftete 1327 ein Medresse in Aidos, 1330 zu Nicäa, und mehrere 1335 nach der Eroberung zu Brussa. Bajasid I. und Murad II. thaten dergleichen zu Brussa und Adrianopel, mehrere und größere Collegien wurden von Mahomed II. und Suleyman d. G. errichtet, obwohl kein neueres osmanisches Medresse die Riesen der Collegien zu Bagdad und Cordova erreicht hat.

Mohamed II. stiftete erst ein Medresse an der Aja Sofia, sodann aber 8 an seiner Moschee, wobey er überhaupt das ganze Studienwesen, namentlich die Besoldungen und Beförderungen der Professoren, Muderres, einrichtete *). Man heißt diese acht

*) Mohamed II. ordnete den Lauf der Beförderungen so, daß der Talib (Schüler), welcher seine Studien vollendet hatte und sich dem Lehrstand widmete, zuerst Professor der

Collegien der Mohamedije vorzugsweise die Achter, und die osmanischen Geschichtschreiber pflegen sie oft mit den acht Himmeln zu vergleichen. Hinter ihnen sind auch die Wohngebäude für die Studenten, Tetimme, angelegt, worin so viel Zellen als Tage im Jahre sich befinden. Ferner das von Bajasid II. an seiner Moschee gestiftete, und das von Selim I. angefangene Collegium bey dem Chalidschilar Köschk, welches aber erst Suleyman der Große ausbaute, und dann

Mathematik (Riasat) oder der Metaphysik (Kelam), mit 20 Aspern täglicher Besoldung wurde, dann mit 30 Aspern täglich zur Lehrkanzel des Miftah und Ssadrescheriat d. i. der Rhetorik und Jurisprudenz, vorrückte. Mit 40 Aspern besoldet, las er hierauf über das Mewakif, ein Grundwerk der höheren Metaphysik, und das Makassid, ein Grundwerk der Überlieferungskunde; hierauf trat er mit 50 Aspern die Kanzel des Hedajet, des berühmtesten Werkes über die Rechtsgelehrtheit, an. Von diesen drey Stufen, mit 30, 40 und 50 Asper, heißt die erste Charidsch, die Äußere, die zweyte Dachil, die Innere, und die dritte Ssahn, d. h. die Achter.

selbst an der Suleymanije vier Medresses erbaute, welche die Achter Mohameds II. an Größe, Schönheit und Einkünfte weit übertreffen. Hier avanciren die Achter der Mohamedeje, die Ssahn, erst zu Altmischlis, Sechzigern, und dann bis sie Lehrstellen an der Suleymanije selbst erhalten. Auch an seiner Prinzen-Moschee hat Suleyman ein Medresse gestiftet.

Hr. v. Hammer macht noch gegen 16 berühmte Medresse namhaft, doch überhaupt befinden sich deren zu Constantinopel, Skutari und Topchane, nach Sekerias Efendis Angabe 515, nach Toderini 518, und wenn man erwägt, daß bey allen diesen Anstalten die Lehrer und Schüler freye Wohnung, Unterhalt und resp. Besoldung haben, so muß ein unermeßlicher Studienfond vorhanden seyn.

Zu den wissenschaftlichen Anstalten gehören auch

die Überlieferungsschulen (Darol Hadiß),

welches Hörsäle sind, worin bloß Vorlesungen über das große Werk Bocharas

oder andere Werke, in welchen die Traditionen des Propheten gesammelt worden, von bestimmten Professoren gehalten werden. Dergleichen sind an den großen Moscheen angehängt, doch hat man sie auch besonders erbaut. Der Unterricht hierin wird so in Ehren gehalten, daß öfters die Sultane selbst den Vorlesungen beywohnen.

Die Leseschulen (Dar ol Kiraiet, Häuser der Lesung).

Die Lesung des Korans ist ein eigenes Studium bey den Moslimen, worüber zahlreiche Werke vorhanden, und deßfalls mehrere Schulen an den Moscheen gestiftet, theils besonders errichtet sind. Die schönste und größte Lehrschule ist an der Suleymanije.

Die Bibliotheken.

Gleicher Wetteifer als in Stiftungen von Collegien und Schulen hat unter Chalifen und Sultanen in Gründung von Bibliotheken Statt gefunden, welche gewöhnlich mit den Medressen verbunden sind: — indeß die osmanischen Dynasten haben darin schwerlich ihre Vorgänger erreicht. Fast jede große Moschee hat ihre öffentliche Bibliothek, doch gibt

es auch einige abgesonderte in Constantinopel, in allen zusammen 35 nach Muradja d'Ohsson *), wovon uns v. Hammer 20, und unter diesen 12 kaiserliche, namhaft macht. Von der innern Bibliothek des Serai ist bey Beschreibung des Letzteren die Rede gewesen, und kann solche unter die zugänglichen nicht gezählt werden.

Die äußere Bibliothek des Serai, von Mustafa III. 1767 im Garten des Serai an der Moschee der Bostandschi gestiftet, in der Form eines griechischen Kreuzes, welches jedoch nicht mehr als 12 Klafter in die Länge oder Breite mißt. Die Kuppel wird von vier schlanken Marmorsäulen getragen, einer der vier Kreuzesarme dient als Eingang, die drey andern, jeder mit drey obern und drey untern Festern, bilden den Büchersaal, und jeder Arm hat 4 Schränke. Diese Bibliothek bekam der Engländer Carlysle zu sehen, und glaubte die von ihm bezweckte innere Bibliothek des Serais beaugenscheinigt zu haben.

---

*) Toderini will nur von 13 wissen oder hat mehr nicht kennen lernen.

Die Bibliothek an der Aja Sofia, schon vom Eroberer Mohamed II. gestiftet, doch vom S. Mahmud I. 1743 erneuert.

Die Bibliothek an der Mohamedije, auch vom Eroberer gestiftet, im Innern der Moschee der Emporkirche des Sultans gegenüber, was den Besuch derselben für jeden Nichtmoslimen sehr erschwert, weil man den Zutritt wie in die Moschee selbst nur durch einen Ferman und auch den nur auf wenige Minuten erhalten kann. Der Ferman, welchen v. Hammer auswirkte, lautete folgender Maßen:

An die Kaimbaschi (Kirchendiener) der Aja Sofia und anderen großen Sultanischen Moscheen!

Da es gesetzlich erlaubt ist, den bestellten christlichen Mächten durch den Besuch der Aja Sofia und anderer sultanischen großen Moscheen die Herrlichkeit des Islams zu zeigen und deßhalb die hohe Erlaubniß, obgedachte Moschee zu besuchen, den hier weilenden Begsade N. N. mit den ihn begleitenden Menschen ertheilt worden ist, so soll auf die Art, wie dieser Besuch von

jeher Statt gehabt hat, derselbe auch in Geleitschaft der bestimmten Officiere (der Janitscharen) Statt haben, welches hiermit befohlen wird 1220 (1806).

Die Bibliothek Sultan Suleymans

an der Suleymanije, einer Seits durch die Wand der Moschee, anderer Seits durch einen Pfeiler derselben, und von den beyden andern Seiten durch ein eisernes Gitter befriedigt, innerhalb dessen die Bücher, nach Toderini etwa 2000 Stück, in gemalten Schränken liegen.

Noch führt v. Hammer

Die Bibliotheken an den Moscheen Schasadegan und Selims, und an der Osmans III.

auf, welche letztere ein Vierzehneck bildet und von einer durch 14 Säulen getragenen Kuppel bedeckt wird. Die Bücher liegen wagerecht in gemalten Glasschränken, und betragen nach dem Katalog 1693 an der Zahl. Darunter befinden sich Cassinis astronomische Tafeln ins Türkische übersetzt, arabische Versionen des Pentateuch, der Psalmen und des Evangeliums, deßgleichen zwey Korane mit

kufischer Schrift angeblich von den Chalifen Osman und Ali geschrieben.

Noch werden bemerkt:

Die Bibliothek S. Mohammeds II. in Ejub und Die Bibliothek zu Galata Serai,

und zuletzt unter den kaiserlichen

Die Bibliothek S. Abdulhamids;

an dessen Grabmahl und Collegium am Gartenthore, die jüngste von allen.

Nähe der Lage und Gefälligkeit der Custoden machen sie den gegenüber in Pera wohnenden Europäern am zugänglichsten und nutzbarsten, da die in den Moscheen befindlichen Bibliotheken kaum mittelst Fermans brauchbar werden, und ihnen dort zu lesen nicht gestattet ist.

Unter Selim III. wurde solches hier erlaubt und v. Hammer erzählt, daß er da viele Vormittagsstunden mit Nutzen und Vergnügen zugebracht habe. Da die türkische Art zu sitzen bloß Matten erfordert, so dienen die da stehenden Bänke bloß um die Bücher darauf zu legen, weßhalb denn ein besuchender Europäer die Schwierigkeit hat, sich an die Sitzungsart der Türken zu gewöhnen.

Der Büchersaal ist, wie überall, auch das Lesezimmer, und die Bücher liegen wagerecht in drahtvergitterten Schränken aufgeschichtet. Die Bücher haben ihre Titel nicht wie bey uns auf dem Rücken, sondern auf dem Schnitte oder auf der schmalen Seite des Futterals aufgeschrieben.

Die Bibliotheken stehen alle Tage (außer Freytags) vom Frühe bis zum Nachmittagsgebete offen, und wenn das Mittagsgebet ausgerufen wird, verlassen alle Leser ihre Sitze und stellen sich in Reihen mit dem Gesicht gegen die Kibla, wo dann einer der Kustoden als Imam vortritt, um das Gebet zu verrichten, alles ohne Störung der etwa anwesenden europäischen Leser. Die Bücherzahl ist selten über einige Tausend, doch hat die Bibliothek an der Moschee der Bostandschi wohl 15,000 Bände und vermehrt sich wie die andern von Zeit zu Zeit durch Vermächtnisse der Großen. Es darf nach Belieben gelesen, copirt oder excerpirt werden, aber kein Buch wird ausgeliehen. Man trifft zwar alle bereits gedruckten türkischen Werke an, aber außerdem bloß Manuscripte, welche jedoch herrlich geschrieben und alle kostbar einge=

bunden und wieder in besondern eleganten Futteralen verwahrt sind.

Noch zählt uns v. Hammer acht von Großwesiren und Andern gestiftete Bibliotheken auf, unter welche sich die des Raghib Pascha (1761 gestiftet) befindet.

Die Bücher sind bekanntlich aus Mangel der Druckereyen *) bloß geschrieben zu haben und daher sehr theuer, doch gibt das auch einer zahllosen Menge von Schreibern Brot und diesen sowohl als den Studientreibenden Türken sind diese öffentlichen Bibliotheken, weil es schon ansehnliche Capitalsummen kosten würde, nur eine geringe Privatbibliothek anzuschaffen, äußerst nützlich, ja unentbehrlich.

*) Von den Druckereyen wird bey Scutari, wo sie sich befinden, die Rede seyn, und sey hier nur bemerkt, daß die Türken dasselbe Wort auch für Leinwanddruckereyen brauchen, weßhalb es mehr als einem Reisenden zu begegnen pflegt, daß, wenn er in die Druckerey (Basmachane) geführt zu werden begehrt, ihn sein Janitschar in die Mußelindruckerey bringt.

Öffentliche Anstalten der Erhohlung und des Lebens-Genusses wohin in der morgenländischen Weltstadt besonders gehören: Tavernen, Kaffehhäuser, Bäder, Wasserleitungen, Fontainen und Cisternen.

Tavernen

oder Weinhäuser finden sich nur in den Quartieren der Griechen, Armenier und Juden, d. i. im Fanal und Condoscale. Sie bestehen gewöhnlich aus großen Sälen oder vielmehr Höfen, welche oben verdeckt sind und zwey Stockwerke verzierter Gallerien haben, durch welche man in die auf beyden Seiten der Länge nach angebrachten Zimmer gelangt. Nächst dem Genusse starker Getränke, welchen die Griechen ungescheut, die Türken verstohlen nachgehen, suchen und finden die Lüstlinge beyder Nationen hier die Befriedigung der niedrigsten und verkehrtesten Wollust — denn in keiner Taverne mangeln die Kötschek, d. h. die Tänzerknaben, meistens junge Griechen, welche durch ihren weibischen Anzug und durch ihre lasiven Tänze ihr abscheuliches Gewerbe frech an den Tag legen. Oft schon unter den frühern Regierun-

gen wurden diese Schandhäuser durch Polizeyverbote geschlossen, aber die Vorliebe des Volks für diese im Morgenlande eingewurzelte Ausschweifung, nöthigte die Regierung immer wieder, das Verbot zurück zu nehmen und die Tavernen kamen und blieben in größerm Flor bis auf diese Stunde.

Kaffehhäuser.

Die dreyfachen Genüsse des Kaffehs, des Tabaks und des Opiums sind mehrfach von strengen Religionslehrern des Islams angegriffen und bisweilen die Kaffehhäuser und Tabagien (z. B. unter Murad IV., der dagegen die Tavernen begünstigte) verboten und verschlossen worden, sind aber zur öffentlichen Duldung gelangt, was beym Weine in Folge des Islams nie möglich ist. Der Osman — nach dem Idiotismus der türkischen und persischen Sprache *) trinkt Tabak, wie Kaffeh, und hält beydes für das höchste Vehikel zum Lebensgenuß, wie auch das Opium, obgleich dessen Gebrauch nicht so

*) Auch im Deutschen nannte man anfangs das Tabakrauchen — Tabaktrinken, wie noch heut zu Tage in mehreren Cantonen der Schweitz.

allgemein ist, aber oft desto unmäßiger. Beaujour erzählt von einem Efendi, welcher täglich 30 Tassen Kaffeh, sechzig Pfeifen Tabak, drey Quentchen Opium und statt aller andern Speise 4 Unzen Reiß genoß. Dieser seltsame Schwelger aber glich einer Mumie, deren Muskeln mit der Haut zusammengeleimt und völlig eingetrocknet schienen, und hatte, wie alle Opiumesser, ein sehr gekrümmtes Rückgrath. Was man in türkischen Kaffehhäusern ißt, berauscht, und was man trinkt, macht nüchtern, sagt v. Hammer und fügt aus seinen türkischen Eclogen hinzu:

„Schwarz, doch lieblich ist der Kaffeh, wie das Mädchen das braune,
Das bey Tag erheitert den Sinn und den Schlaf bey der Nacht raubt,
Und der Tabak ist ein sicheres Beschwörungsmittel dem Manne,
Der mit den Wolken des Rauchs die Wolken der Sorgen hinwegbläs't.

Der Anblick eines mit türkischen Kaffehtrinkern und Rauchern gefüllten Kaffehhauses bezeichnet treffend den Character der auf ein seliges Pflegma concentrirten Genuß-Philosophie — und diesem Dolce far niente sagt es auch zu, die Erzählungen und Gedichte

anzuhören, welche die herumziehenden Meddah — Lobredner und Declamatoren — in den Kaffehhäusern zum Besten geben und dazu gewöhnlich — mit einer Schutzrede und Gebet für den regierenden Sultan beginnend — Erzählungen aus Tausend und Einer Nacht, aus den Rittergeschichten Antars oder Dulhamas, aus den Zügen Alexanders oder Sidal Battal (des Kampfhelden — des arabischen Cid) wählen. Pertusier hörte einen solchen Rhapsoden, der blind wie Homer war, in einem Kaffehhause beym Thor Egrikapu und bemerkt, daß alle Zuhörer in tiefster Stille und mit gieriger Aufmerksamkeit horchten.

Die Kaffehhäuser bey der Suleymanije sind die berühmtesten der Stadt, wo noch die meisten Opium-Esser (Teriaki) zusammen kommen. Blaß, abgehagert, halb taub und halb blind, abgestumpft für alle Genüsse des Geistes und Freuden des Lebens wanken diese überreizten Genießer umher, bis sie in den Kaffehhäusern ihre erstorbenen Kräfte durch neuen Anreiz beleben. Am Besuchenswerthesten sind die Kaffehhäuser in den Abenden des Ramasans, wo man gegen

Sonnenuntergang ganze Scharen erblickt, welche schon ihre Speise oder Trank in der Hand haltend, mit den Gesichtern gegen das Minare gekehrt, genußgierig den ersten Laut des Gebetrufers erwarten, um gesetzmäßig die den ganzen Tag anhaltende Fasten zu brechen: doch in allen herrscht bey größter Frequenz der größte Ernst und die größte Stille.

Die Bäder (Hamam)

sind zu einem morgenländischen Lebensgenuß nicht weniger unentbehrlich. Von den vielen prächtigen byzantinischen Bädern ist nichts als hier und da unmaßgebliche Ruinen übrig, doch die Osmanen haben in dieser Rücksicht wohl ihre Vorgänger übertroffen. Unter den Bädern des Serai übertrifft das innere Bad des Winterharems alle an Pracht und Eleganz (siehe das Kupfer im 1. Bde) und in der Stadt ist das berühmteste, größte und schönste, das Tschukur Hamam d. i. das Bad des vertieften Grundes — welches von Mohamed II. in der Vertiefung der alten Cisterne des Arcadius erbauet worden. Sonst zählt uns v. Hammer noch über 150 namhafte Bäder in der Stadt und den Vor-

städten auf, welche theils nach den Erbauern, theils nach ihrer Lage benennt sind, theils von der Mehrzahl der Besucher ihre, oft seltsamen, Namen führen. Da gibt es unter andern Bäder für Dränger und für Bedrängte, für Narren und für die Bekenner der Alleinslehre, für Sternkundige, für Gesetzgelehrte, für Banditen und für Unschuldige, für Taube und für Lahme, für Verliebte und für Vogelfänger, für Diebe, für Bettler, für Freygeister, Possenreißer, Sittsame, Mystiker, Gebetsfreunde 2c. 2c.

Man zählt über 300 öffentliche Bäder, von welchen die meisten so groß sind, daß sie mehr als 60 Personen fassen können, auch sind Freybäder für die Armen gestiftet, doch noch zahlreicher sind die Privatbäder, indem nicht leicht ein irgend bedeutendes Haus dieser durch Clima und Sitte gebotenen und wegen der durch die Religion vorgeschriebenen Reinigung nothwendigen Ergetzlichkeit entrathet.

Man badet alles warm, ja möglichst heiß, und wo daher die Osmanen bey ihren Eroberungen heiße Quellen angetroffen, haben sie diesen Segen der Natur eifrig in Be=

schlag genommen *). Doch nicht weniger Werth setzen die Türken, gleich allen Morgenländern, auf die Kühlung des Wassers und rechnen daher

die Fontainen

unter die unumgänglichen Bedürfnisse einer von der Natur nicht schon mit Wasser genug versehenen Stadt. Wasser ist ihnen mit Recht das Symbol des Lebensprincips und fast auf jeder großen Fontaine findet man den Spruch des Korans:

„Min el mai küllun scheijin hajun."

d. h. „Vom Wasser ist alles Ding lebendig."

Als Inschrift deßgleichen:

„Gott schenket ihnen (den Seligen) reines Getränk ein."

und

„Darin (im Paradiese) ist ein Quell genannt Selsebil."

und andere Anspielungen auf die Quellen und Wasserbecken des Paradieses, auf die Mär-

---

*) Noch sichtliche Spuren sind davon in den warmen Bädern von Ofen, Erlau und Mehadia — und soll es ihnen bey Verlust der Ejaletis Ofen und Temeswar vorzüglich weh gethan haben, diese Thermen eingebüßt zu haben.

tyrer von Kerbela *) u. s. w. Die schönsten und merkwürdigsten Fontainen sind:

Die Fontaine vor dem großen Thore des Serai unter Ahmed III. erbaut, ein wahres großes Wasserschloß im Viereck, dessen Dach sich gleich dem einer chinesischen Pagode oben ausbeugt und an den vier Ecken abstumpft. An allen Seiten sprechen Inschriften, vom Dichter Wehbi verfaßt, das Lob dieses Wasserschatzes hyperbolisch aus, und prächtige Zierrathen und Arabesken von Marmor und Lazurstein bedecken von oben bis unten das Gebäude, welches im Innern einen ringsherum führenden schmalen Gang hat und nach Pertusier von außen einem großen Pilze gleicht. Zur Austheilung des Wassers ist ein Mann angestellt, welcher die vor seiner Bude stehenden Trinkschalen von verzinntem Kupfer immerwährend anfüllt, ohne eine Zahlung zu verlangen. Ferner

---

*) Nämlich auf Hossein den Sohn Alis und seiner Gefährten, welche durch ihre Feinde vom Ufer des Eufrat abgeschnitten, mitten im Kampfe vor Durst verschmachteten.

Sunk tschesme der kalte Quell hart am darnach genannten Thore das Serai zwischen dem Alai Köschk und der kaiserlichen Pforte, zwar in der Inschrift hochgepriesen, doch bey weitem nicht von so trefflichem Wasser, als

Die Simeons-Fontaine vor dem östlichen Thore des alten Serai. Mohamed II., nachdem er alle Wasser der Stadt durch Kunstverständige hatte prüfen lassen, fand das Maß dieser Quelle am leichtesten und ordnetn sofort an: daß davon täglich drey Pferdeladungen, jede zu zwanzig Okka, in silbernen Flaschen zum neuen Serai geschafft werden mußten; dieß geschieht noch jetzt und die Flaschen werden in Gegenwart des Wasseraufsehers von den hierzu bestimmten Leuten des Kilardschibaschi (Oberkellermeisters) mit rothem weichen Wachse versiegelt.

Nächst dem macht v. Hammer noch gegen 40 ausgezeichnete Fontainen namhaft und bemerkt unter ihnen auch die beyden im Serai befindlichen Weihbrunnen oder Ajasmen, zu welchen man von jeher den andächtigen Griechen den Zutritt gestattet hat.

Die Brunnenhäuser (Sebilchane)

Diese Brunnenhäuser sind keineswegs große Wasserbehältnisse oder Röhrenkasten (Chateaux d'eau), sondern eine den großen Städten und Straßen des Orients ganz eigene Einrichtung und Stiftung, welche darin besteht, daß an einem Quell oder Brunnen besondere Leute und Krüge bestellt sind, um den Vorübergehenden frisch eingeschenktes und manchmal auch schneegekühltes Wasser zu bieten. Gewöhnlich haben diese Sebilchane die Gestalt eines halbrunden vergitterten Erkers, hinter dessen Gittern die mit Wasser gefüllten Krüge stehen. Manchmal stehen sie auch außer dem Gitter in der Reihe gegen die Straße und werden, wie sie geleert sind, von dem, durch die fromme Stiftung bestellten, Brunnenmann wieder gefüllt. So ein Sebilchane muß freylich immer eine Fontaine zur Nahrung haben. Der arabische Name Sebil weist metaphorisch auf den Weg Gottes, d. h. darauf hin, daß diese Erquickung um Gottes willen gereicht wird. Die Inschriften deuten immer auf die Märtyrer von Kerbela; v. Hammer macht 14 solcher Sebilchane namhaft.

Cisternen.

Der Mangel an Brunnen und Quellen machte schon in der frühesten Zeit der Byzantiner die Einrichtung von Cisternen nöthig, und daher schreiben sich alle die großen Wasserbehälter, welche noch jetzt in Constantinopel zu sehen, aber jetzt meistens trocken und leer sind und zu andern Zwecken verwendet werden, weil die Osmanen ein anderes und besseres Wasservertheilungs-System angenommen haben. Die einzige Cisterne Basilia (Jere batan Serai), nordöstlich von der Aja Sofia und hinter der Pforte des Großwesirs beym Jere batan Serai, d. i. bey dem in die Erde sinkenden Pallaste, hat jetzt noch die Bestimmung eines Wasserbehälters. Sie empfängt ihr Wasser von Dschebedsche Köi (Cydaris) durch das Takssim (den Wassertheilungsbehälter) von Aja Sofia und hat bey 336 Fuß Länge und 182 Fuß Breite und einen Umfang von 224 Schritten; 336 Marmorsäulen, eine 12 Fuß von der andern, tragen das Ziegelgewölbe, dessen Ziegel 13 Zoll im Viereck und 18 Linien Dicke haben und dichter und besser gebrannt als

onst, auch mit einem Monogramm bezeichnet sind.

Die Cisterne Philoxeni (Bin bir Direk d. h. Tausend und Eine Säule). So heißt der morgenländische Mehrheitsname dieser Cisterne von ihren vielen Säulen, welche aber in allen drey Stockwerken zusammen nur 672 betragen und im Viereck 9 Fuß 9 Zoll von einander abstehen. In den obersten Stockwerken ist die ganze Höhe der Säulen 24 Fuß 4 Zoll, aber im untersten haben Schlam und Bodensatz ihnen nur 7 Fuß 7 Zoll Höhe gelassen. Nach Andreossy's Berechnung enthielt die Cisterne 1,037,939 Kubikschuhe Wasser, und da das Wasserbedürfniß für Constantinopel für 24 Stunden 267,678 Kubikschuh beträgt, so hätten um solche zu füllen alle Wasser der Stadt 5 Tage lang hineinfließen müssen. Jetzt ist sie außer einem in den alten Grund gesenkten Brunnen ganz trocken und dient den armenischen Seidenspinnern zum Werkplatz beym Abhaspeln ihrer Spulen.

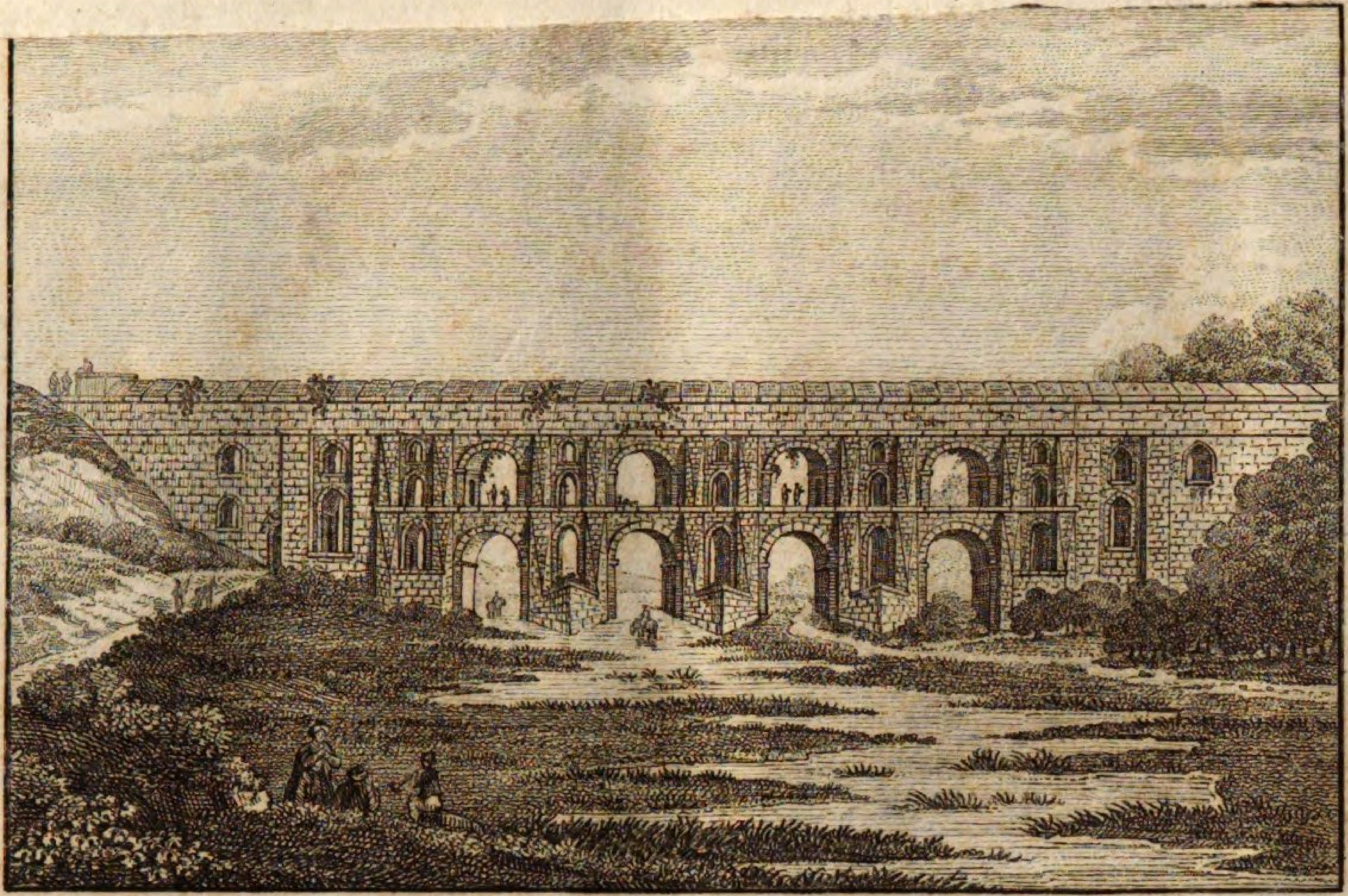
Noch 9 solche alte und jetzt ungebrauchte Cisternen macht v. Hammer namhaft, von welchen manche nur als vertiefte Grubengar-

ten erscheinen, und die größte die ehemalige Cisterne Petrii im Fanal ist, welche 78 Klafter ins Gevierte und 8 Fuß Tiefe hat, und 6,571,720 Kubikfuß Wasser halten konnte.

Von practischerem Interesse sind

Die Wasserleitungen, die Bende und die Wasserpfeiler (Suterasüssi)

welche zusammen das große hydraulische Ganze der Anstalten bilden, durch welche die Fontainen und die Wassertheilungsbehälter (Takssim) der großen Capitale mit dem Elemente des Lebens versehen werden. Obgleich an drey Seiten vom Meer umflossen hat doch das große Dreyeck des Stadtgrundes mit allen seinen sieben Hügeln Mangel an trinkbaren Quellen und Brunnen, und Erbauer und Erweiterer von Byzanz und Constantinopel, wie die Herrscher von Istambol waren durch den Bedarf der Menge genöthigt, für frisches und gutes Wasser aus der Ferne zu sorgen. Die Kaiser Hadrian, Constantin der Große, Valens und Justinian haben sich deßfalls unter den Byzantinern ausgezeichnet, und noch stehen mehrere Rudera ihrer Werke, und unter den Sultanen führen auch hier Mohamed II. und Suleyman der Große den



Jung sc.

Ansicht eines Theil's der Justinian'schen Wasserleitung.

Vorreihen; doch Osman II., Mohamed IV., Ahmed III., Mustafa III., Mahmud I., und Abdulhamid haben auch das Ihrige gethan.

Zwey große Wasserleitungen sind es vorzüglich, welche den Bedarf der Hauptstadt befriedigen, nämlich in der Stadt bald über, bald unter der Erde geführt, in die Takssim ihr Wasser abgeben und durch gewölbte Bögen (Kemer) oder Wasserpfeiler (Suterasu) ins Auge fallen. Die Eine der Aquäduct Justinians, von den Türken Muallak Kemer, d. h. die aufgehängten Bögen genannt, kommt beym Thore Egri Kapu in die Stadt und läuft in zwey Armen nach dem Takssim der Aja Sofia und nach dem Thore Narli Kapu und nach den 7 Thürmen zu; der Andere, der Aquäduct des Valens, tritt beym Adrianopolitaner-Thore in die Stadt und läuft auf hohen gewölbten Bogen nach dem Serai zu. Mehrere kleine Röhrenfahrten sind von der Landseite zwischen dem Adrianopolitaner-Thore und dem Neuthore vorhanden. Andreossy hat zuerst und ganz ausführlich sowohl die Quellörter als die Theilungs- und Bestimmungsörter dieser Wasserleitungen beschrieben und ge-

zeigt, daß für das ungeheure Bedürfniß der großen Stadt musterhaft gesorgt sey, — uns bleibt unter Verweisung dahin noch übrig, von den Benden und Wasserpfeilern zu reden.

Die Bende.

Sie sind eigentlich nichts als mittelst eines Walls zugedämmte Thäler, in denen der Zufluß des jedem sich senkenden Thale natürlichen Quellenhauptes zu einem Teiche gesammelt wird, welcher dann durch die in der Mitte des Dammes angebrachte Schleuße das erforderliche Wasser ausströmt. In Persien und Arabien — diesen von Natur sehr wasserarmen Länder — waren diese Bende von uralter Zeit her im Gebrauch und auch die Byzantiner hatten dergleichen schon angelegt, ja man kennt wohl Ähnliches in allen Gebirgsländern *). Alle Bende, welche die Wasserleitungen Constantinopels nähren, befinden sich in einer Entfernung von 3 bis 4 Stunden im Umfange des Belgrader Waldes auf der westlichen Seite des Bosporos

*) Z. B. in den österreichischen und steyrischen Gebirgen die Clausen und Holzrechen u. s. w.

gegen die Mündung zu, und die Bewohner der in dieser Waldgegend zerstreuten griechischen Dörfer sind unter dem Namen Ssu joldschi, d. i. Wasserübergeher — von allen Abgaben befreyt, weil sie mit der Reinigung und Conservation dieser Bende belastet sind. Die meisten der jetzigen Bende sind unter Ahmed III. angelegt, wie folgende Stelle aus dem Reichshistoriker Tschelebisade beweist.

„Da die unvergleichliche Stadt Istambol ob des unter dem Schatten der Flügel kaiserlicher Gerechtigkeit wohlgeordneten Zustandes von allen Seiten durch Reisende viel besucht, ein Muster der sieben Himmelsgürtel ist, und da das von weiland Sultan Mohamed dem Eroberer und Sultan Suleyman (welche beyde nun im Paradiese residiren) gestiftete klare Wasser wegen Menge der Seelen und Zahl der Bewohner nicht mehr zulangte; da außerdem im Laufe der Zeit die Wasserleitungen hin und her aus Verfall träufelten, und die Canäle, welche das Wasser aus Thal und Gebirge nach der Pforte des Glücks führen, verwüstet waren; da in der heißen Jahreszeit ein Tropfen des

lebenspendenden Wassers dieselbe Farbe wie ein Rubintropfen und denselben Werth wie Lebensgeist hatte, haben Seine Majestät der Schah der Schahe, dessen meerumfassende Gnade Gott vor allem Verfall behüten möge! — nicht nur die erhabenen Werke ihrer großmächtigsten Ahnen erneuert, sondern auch von zwey neuen Orten Wasser hergeleitet, und die Vermehrung der von jeher der Hauptstadt zuströmenden Wassermenge beschlossen. Um die Mittel dazu ausfindig zu machen, begaben sich Se. Durchlaucht der Großwesir in der Mitte des Monats Schewals des Jahres 1135 (1722 p. Chr.) in die Gegend des Tschifte Haus d. i. des doppelten Wasserbeckens, wo dieselben mit den Stützen und Räthen des Staats, gleich einem unbeständigen Flusse alle Maßregeln durchgehend, alle Höhen und Niederungen der ganzen Gegend durchstreiften. Während sie nun die Umgebung der Wasserleitung mit der Wage des Augenmaßes abwogen und die Mittel der Wasservermehrung aufsuchten, bewährte sich der Spruch: daß die Minister inspirirt sind (Ridschel ed düwel - mulhemun) indem im erleuchteten Innern des Großwesirs, weise

wie Asaf (der Großwesir Salomons) der Gedanke aufstieg, daß diese Schwierigkeit durch Errichtung von Benden, wodurch das im Winter aus Schnee und Regen gesammelte Wasser zusammengehalten würde, abgeholfen werden könnte."

„Es wurde daher im Thale des Eroberers in der Nähe des Dorfes Dschebetschi der Bau von fünf Benden, und im Thale Topusli in der Nähe des Dorfes Belgrad und in der Nähe des Doppelwasserbeckens (Tschifte haus) der Bau von einem festen und starken Bende angeordnet, und die Aufsicht dieses Baues dem Aufseher der Gerste (Arpa Ernini) Suleyman Efendi aufgetragen. Das Werk ward sogleich in jenen Tagen begonnen und in den ersten Tagen des Jahres 1137 (1724 p. Chr.) vollendet. Da durch Gottes weisen Rathschluß in diesem Jahre auf eine außerordentliche Weise im Winter von dem fluthenströmenden Beutel der Wolken das bare Geld des Regens zurückgehalten worden und im Sommer die Brust der Berge und der Saum der Felder durch die Hitze der Luft gespaltet und zerrissen war; da die Adern der Erde d. i. die Quellen, fein wie die Sil-

berlinien eines Buches gezogen und die Ebenen, wie die von Kerbela, mit trockener Wasserspiegelung der Wüsten bedeckt waren: so floß aus dem in den erwähnten Seen aufgesparten Wasserschatze während drey Monaten dennoch der Stadt das reinste Wasser zu, und durch diese seelenschenkende sultanische Gnade wurden alle Bewohner der Stadt erfrischt und neu belebt, was zweifelsohne eine bloße Gnade Sr. Maj. des Schahes der Schahe war, den Gott verewigen und verherrlichen wolle! Als Se. Durchlaucht der alle Wissenschaften nährende Großwesir diese vollendeten Landmeere gesehen hatten, floß auf einmal aus der süßfließenden Dachtraufe von Hochdero Zunge das vollendete Wort: „Dieß ist ein Meer Ahmed Chans!" welches gerade das Chronograph der Erbauung ohne Abzug und Zuthat ausmacht. Seid Wehbi Efendi, der Ausgezeichnete unter den Wortzauberern der Zeit, reihte diese Perlen an den Faden des Verses und fügte die zwey Verse des folgenden chronographischen Distichons, wie zwey süße Mandeln Brust an Brust eins dem andern gegenüber zusammen"

„Welch ein Wall, womit Ahmed das Wasser gedämmt hat!
Denn vor Erstaunen steht, mitten im Laufe die Fluth."

Dabey berichtet Tschelebisade auch, daß die Einwohner von Belgrad die zu diesen Benden gehörigen Gewässer durch ihre Abzuchten, durch Waschen und Tränken und Schwemmen des Viehes verunreiniget hatten und daher ihnen bey Strafe der Schleifung ihrer Häuser solches untersagt und die genaue Erhaltung des Pfahlwerkes und der Brücken zur Pflicht gemacht worden.

Wir kommen nun auf

Die Wasserpfeiler (Su terasu, Wasserwage.)

Diese Obelisken ähnlichen gemauerten Pfeiler, welche sich an der Seite aller Wasserleitungen sowohl der unterirrdischen, als der über der Erde durch Bogen geführten und außer und innerhalb der Stadt befinden, sind ein sehr merkwürdiger Theil der hydraulischen Bauten Constantinopels, welcher durch seine malerischen Formen von weitem in die Augen springt. Auch hierüber hat Andreossy zuerst Beschreibung und Anschauung gegeben — und daß andere Reisende darüber geschwiegen, mag wohl in der Schwierigkeit liegen, wel-

che es hat, sich vom eigentlichen Gebrauch und Nutzen dieser Wasserpfeiler oder Wasserwagen zu überzeugen. Die türkischen Hydrauliker uud auch Andreossy wollen behaupten, daß die Wasserkraft dadurch verstärkt werde, — allein dieß ist gerade gegen die anerkannten Sätze der Hydraulik, und die einzigen Vortheile, welche man diesen Wasserpfeilern einräumen kann, sind: daß sie eines Theils eine Lüftung des Wassers, andern Theils die Anhäufung einer Masse Wassers inmittelst der Röhrenfahrt bewirken, welche ohne dem Gange des Ganzen zu schaden nöthigen Falls von Nutzen seyn kann. Sowohl Name als Sache ist sehr alt und schreibt sich unbezweifelt von den Griechen und Römern her, wie schon die von v. Hammer angezogene Stelle des ältern Plinius XXXI. 6. beweist. In der Stadt selbst sind einige solcher Pfeiler, deren einfache und schöne Bauart (sie sind von Quadersteinen mit Hohlleisten eingefaßt) das Gepräge alter Zeit hat. Der eine befindet sich in der Gasse der Janitscharen, der andere im ersten Hofe des Serai der Münze gegenüber, und ein dritter gleich beym Ausgange der Osmans-Moschee.

Genug an dem! Die islamitische morgenländische Residenz hat Wasser genug für ihr vielfältiges ökonomisches und religiöses Bedürfniß, und was letzteres anlangt, so haben wir schon sattsam Ajasmen aufgeführt, an welchen sich die andächtigen Griechen erlaben können.

Öffentliche Gebäude des Handels und Erwerbfleißes.

Dahin gehören die offenen Marktplätze, Tscharschu oder Basar, zum Unterschiede der freyen und offenen Stadtplätze, Medan, so genannt (bey welchen sie oben erwähnt sind); die geschlossenen und gewölbten Märkte, Besestan, die Magazine, Kapan, die Fabriken und großen Werkstätte, Chane, und die Mauthen, Gümruck.

Die gedeckten Märkte (Besestan) *).

In Constantinopel gibt es ein doppeltes Besestan, das alte und das neue. Bey-

---

*) Der Name Besestan kommt vom arabischen Bes (byssus) her, und bedeutet eigentlich einen Leinwandmarkt, — doch jetzt aller er-

de bilden ein großes Viereck gewölbter, mit Kuppeln bedeckter Hallen, in denen allerhand Waaren, wie auf einer beständigen Messe aufgespeichert sind, so daß die Niederlagen einer Art Waaren immer an einem Platze sich finden, wodurch die Mühe der Nachfrage verkürzt, und der Wetteifer und die Concurrenz der Verkäufer gesteigert wird. Waffen, Stoffe, Pelzwerke, Kleider, Schuhe, Shawle, Juwelen, Tücher, Leinwand, Garn, kurz alle Fabricate des Inlandes und Auslandes, die sinnreichste Kunst des Westens, und die Pracht des Ostens sind hier neben einander aufgeschichtet. Gold- und Silberarbeiter, Tuch- und Buchhändler, Kürschner und Wechsler u. s. w. folgen sich hier in ganzen Reihen, damascenische Säbel, tatarische Bogen, arabische Lanzen, persische Dolche, Türkisse aus Nischabur und Rubinen aus Bedaschan, Perlen aus Bahrein, Diamanten von Golconda, Shawle von Angora,

denklichen Waaren. Die Araber nennen diese gewölbten Markthallen Kaissariie, vermuthlich vom kappadocischen Cäsarea, welches sich durch einen solchen gedeckten Marktplatz auszeichnete.

Persien und Kaschemir, indische Musseline und Kalikos, englische und französische Tücher, deutsche Leinwand und schwedisches Eisen, geschnittener Sammt aus Brussa, Heiks (Beduinenmäntel) aus der Barbarey, kurz alle Herrlichkeit des Commerzes von Sonnen-Aufgang bis Niedergang ist hier feil. Die jetzigen Besestane sind von Stein erbaut, nachdem die frühern hölzernen 1651 und 1701 ein Raub der Flammen geworden.

Eine dritte gewölbte Markthalle, und dahero, wenn auch nicht dem Namen nach, ein Besestan, ist der ägyptische Marktplatz, Missr tscharschussi, gegen die Hafenseite zwischen den beyden Waliden-Moscheen gelegen. Dieser Markt besteht aus zwey, im rechten Winkel zusammenstoßenden Hallen, und ist ausschließlich für Spezereyen, Arzneyen, Wohlgerüche und Gewürze (meistens ägyptische Waaren) bestimmt, weßhalb er dann gleich den Molukken sich von weitem durch seinen starken Gewürzduft ankündigt und kaum erlaubt, da lange zu verweilen *).

*) Graf von Batthyany erzählt, daß er den Missr tscharschussi aus Sorge, vom Geruche betäubt zu werden, schnell verlassen habe.

Die Magazine (Kapan),

sind Niederlagen des Proviants und gleichen Bedarfs im Großen. Die wichtigsten sind das Mehlmagazin, Unkapan, und das Holzmagazin, Odun-Kapan, an der Hafenseite bey den nach ihnen benannten Thoren, das Schmalz-Magazin, Jagkapan, und das Honig-Magazin, Balkapan nicht fern vom Usun tscharschu d. i. langen Markt, wo die dieser Materialien besonders bedürftigen Seifensieder, Greißler, Wachskerzler und Zuckerbäcker sich befinden.

Die Werkstätte oder Fabriken (Chane)*).

Die vorzüglichsten sind die der Sattler, Seradschchane, und der Schuster, Chawafschane, und weil dort mehr Sattler- und Schusterwaaren verkauft als gefertigt werden, mehr zu den Märkten zu rechnen. Noch sind zu erwähnen Baßmachane, die Druckereyen (der Bücher in Scutari, der Musseline in der Stadt), und Tahmischane, wo der Kaffehbedarf der ganzen Stadt gestoßen wird, was in eisernen Mörsern von

*) Chane heißt im Persischen Haus.

den Armeniern geschieht, beym Fischthor unweit des Missr tscharschussi.

Die Chane und Karawan-Serai. Diese Chane sind große steinerne, in Viereck gebaute Gebäude, von allen Seiten mit Gängen versehen, innerhalb welcher Kaufleute ihre Waarenlager und Wechselstuben haben, oder vielmehr Karawan-Serais mitten in der Stadt, so daß hier der Reisende nicht bloß Herberge, sondern auch eine Stätte für sein Geschäft findet. Sie sind meistens Wakf und ihr Zinsertrag fällt frommen Stiftungen zu; Hr. v. Hammer macht unter mehreren folgende namhaft.

Der Chodschachan, gewöhnlich von Persern bewohnt, mit 70 Zimmern;

der Chan von Mahmud-Pascha mit 120 Feuerstellen; der Chan der Kotzenmacher (Gebedschi) meistens von Bosniern und Serbiern besetzt; der Chan von Piri Pascha mit 80 Zimmern; der Chan der Gefangenen, zum Behufe des Sclavenverkaufs mit 200 Zimmern, an welchem auch das Einnehmeramt des Pendschick, d. i. des gesetzmäßigen Fünftels, welches die Regierung von jedem erkauften Sclaven erhebt.

Der größte, man sagt von 360 Zimmern, ist der zur Osmanije gehörige Jeni Chan, wo die großen fremden Kaufleute (meistens Griechen und Armenier) einkehren, und den Tag da ihre Geschäfte machen. Der Stiftung nach soll man nur 7 bis 8 Para täglich Zimmerzins zahlen, aber die eingeschlichenen Aftermiethherren lassen sich 60—80 Piaster monatlich geben.

Noch sind einige Gebäude vorhanden, welche unter dem ausdrücklichen Namen von Karawan-Serais bloß zur Beherbergung von Fremden bestimmt, und meistens an den großen Moscheen, als an der Aja Sofia, Mohamedije, Suleymanije u. s. w. gestiftet sind; aber die eigentlichen großen Karawan-Serais befinden sich in Scutari, wo die große Aufbruchsstation nach dem Osten ist, und wo auch alle von Osten kommende Karawanen die Pilgerstäbe niederlegen.

Was die Mauthen, Gümruck, betrifft, so ist in Constantinopel die große Seemauth beym Thore Balik Kapu, die große Landmauth nicht fern von der Mohammedije angelegt.

Öffentliche Gebäude der Verthei-
digungs-Anstalten.

Hierher gehört folgende im weiteren Sinne: die Pulverstampfen, Barutchane, welche früher in und bey der Stadt angelegt waren, aber nachdem sie einige Mal zum großen Schrecken und Schaden der Stadt verunglückt waren, davon entfernt zwischen dem Thore von Silistri und dem Dorfe St. Stephano errichtet worden sind.

Die Stückgießerey befindet sich in der Vorstadt Topchane auf der andern Seite des Hafens. Das Arsenal, Tersane, liegt ebenfalls dort, wie auch die Ankergießerey, Lengerchane, und wird bey Schilderung der Vorstädte beachtet werden. Die Casernen, Oda, liegen theils in der Stadt, theils auf der andern Seite des Hafens, und von ersteren wird hier nur die Rede seyn, doch ist zu bemerken, daß für die Reiterey gar keine Casernen vorhanden sind, weil sie aus lauter Lehns-Cavallerie besteht, welche nur zu Kriegszeiten sich versammelt.

Die Casernen der Janitscharen (Jenitscheri Odaleri). Man theilt sie in die alten und neuen, in welche die 199 Ja-

nitscharen-Regimenter so dislocirt sind, daß 26 in jenen, 173 in diesen Quartier haben. Jene liegen am äußersten Ende der Stadt nicht weit vom Landthore Top Kapussi, diese in der Nähe der Prinzen-Moschee, und zwischen beyden die dem ganzen Corps gehörige Orta dschami. Durch häufige Feuersbrünste größten Theils zerstört (das letzte Mal 1750) sind sie von S. Mahmud I. mit dem Aufwande von 344,500 Piaster hergestellt worden.

Die Casernen der Adschemoglans der Janitscharen-Rekruten, befinden sich neben der alten, und wurden mit diesen durch Sultan Mahmud I. hergestellt. Derselbe, der so viel für die Kriegsgebäude aller Gattungen gethan, baute auch

die Casernen des Munitionswesens der Dschebedschi, in der Gasse welche vom Hauptthore des Serai gerade ausführt, von neuem auf.

Die Casernen der Bostandschi befinden sich im alten Serai, wo Mohamed II. sie gleich nach dessen Erbauung anlegte.

Die Casernen der Baltadschi sind beym alten und neuen Serai anzutreffen.

Die Casernen der Lewendi, der Seesoldaten, sind im Arsenale selbst und nicht mit dem Lewindschiftlik zu verwechseln, welches, halben Weges zwischen Pera und Bujukdere gelegen, zwar von den Lewendis, die es bewohnten, seinen Namen hat, aber unter Selim III. den neuen Truppen (Nisamidschedid) überlassen wurde. Die Casernen der Artilleristen, Topdschi, die zu Topchana und hinter Pera, die Casernen der Kaliondschi — der Matrosen — am Ausgange des Arsenals, und die Casernen der Chumbaradschi — der Bombardiere — in der Gegend von Chaßkoi bey der Ankergießerey werden ihres Orts beschrieben werden.

Eigentliche Festungswerke.

Dahin gehören die schon oben geschilderten dreyfachen Mauern mit ihren Thürmen und Thoren von der Landseite, — die einfachen Mauern und die Batterien des Serai von der Seeseite und von hier aus auch der sogenannte Leanderthurm (Kis Kullessi), der Spitze des Serai gegenüber hart an der Spitze von Scutari, auf einer einzelnen

Klippe. Von andern alten Thürmen der Byzantiner sind kaum Spuren übrig, desto mehr aber vom alten Cyklobion, der am goldenen Thore gelegenen Citadelle der alten Constantinopolis — jetzt

das Schloß der sieben Thürme (Jedi Kulleler)

genannt, obgleich sie bey der Eroberung von Constantinopel in Ruinen lag und erst von Mohamed II. 1458 nach dem heutigen Plane wieder aufgeführt wurde. Hr. v. Hammer beschreibt dieses bekannte Staatsgefängniß für die Gesandten der mit der Pforte in Krieg begriffenen Mächte genau.

Das ganze 5500 Quadratklafter haltende Schloß liegt am äußersten Ende der Stadt, wo See- und Landseite zusammentreffen und bildet ein Fünfeck. An jeder Ecke erhebt sich ein Thurm und in der Mitte der gegen den Stadtgraben gekehrten Hauptseite noch zwey andere, welche viereckig aus den schönsten Quadern aufgeführt, ihren byzantinischen Ursprung durch die römischen Adler an ihren Ecken beurkunden, und Reste eines alten Triumphbogens sind. Von den andern fünf Thürmen sind drey rund, zwey aber re-

Das Schloss
der
Sieben Thürme
mit seinen nächsten Umgebungen.
Haüser der Stadt
Mauer von 60 Fuss Höhe
Niedrige Mauer
Corps de Garde
Iedikulleler Kapussi
Verfallner Thurm
Eingang durch einen viereckigen Thurm
Corps de Garde
Zollhaus
Thurm von einem Stockwerk
Posten des Kiaia
Thurm von zwey Stockwerken
Brucke
Soldaten Wohnungen
Moschee
Corps de Garde
Das alte goldne Thor
Gärten
alte Ruine
Cavalier
Grabstätte der Martyrer
Kaprilis Grabmal
Blutbrunnen
Weg von St. Stefano
zerfallener Thurm
Thurm von zwey Stockwerken
Angebauete Ländereien
der Bach Lycus
Gärtner =
Häuser
Marmar Meer
Thurm des Romanus
Niedrige Mauer
Mauer von 60 Fuss Höhe
Ganz verfallener Thurm
Halbverfallener Thurm
Thurm der Reis mit einer Grabschrift
Thurm von Marmara
Spitze der Sieben Thürme

Klippe. Von andern alten Thürmen der By=
zantiner sind kaum

gelmäßige Achtecke. Der eine runde Thurm an der linken Ecke gegen den Stadtgraben stürzte vor etwa 50 Jahren durch ein Erdbeben bis auf den Grund zusammen, und liegt noch im Schutte, so daß die Veste jetzt eigentlich nur noch sechsthürmig ist. Die Höhe oberwähnter viereckiger zwey Thürme ist gegen 100 Schuhe, und niedriger ist auch nicht die Mauer, welche sie mit den andern Thürmen verbindet. Der südliche dieser Quaderthürme enthält das fürchterliche, von keinem Sonnenstrahl erhellte Verließ des Blutbrunnens, also genannt, weil die Köpfe der hingerichteten Staatsverbrecher hinein geworfen werden. Der größte der sieben Thürme ist der hart am Eingange stehende doppelte runde, der Thurm der Janitscharen genannt — denn aus seinem unteren, 70 Schuh hohen mit Schießscharten umkränzten Theile hebt sich der zweyte Thurm noch 120 Schuhe in die Höhe. Die Thore des Eingangs sind von Eisen und roth bemalt, und rechts von solchem ist ein Saal voll alter Waffen und Ketten und ein kleines Gemach für den Kiaja oder Unter-Castellan des Schlosses. Vom Eingange führt ein mit Marmor gepflasterter Weg gerade zu den beyden Qua-

derthürmen, auf dessen beyden Seiten ungeheure steinerne Kanonenkugeln, von dem Maße derer in den Dardanellen, liegen*). Links am Wege ist eine kleine Moschee und am Ende des ersten Hofes befinden sich 20—30 Häuser, unregelmäßige Gärten, Steinhaufen und aus Brandschutt erwachsenes Gehölz. Eine im Viereck vorspringende Mauer trennt vom ersten Hof den zweyten und innern, welcher unmittelbar an die Quaderthürme stößt und ein abermals roth angestrichenes Thor hat. Links ist hier die Wache (N o b e d t s c h i), ein kleines Gemach mit einem schlechten Sofa, worin höchstens 10 Mann Platz haben, und rechts das Haus des A g a oder Commandanten der Festung, in welchem die bekannten Falls gefangen gehaltenen Diplomaten christlicher Höfe, oder auch andere ausgezeichnete Gefangene gleichsam als Gäste des A g a wohnen, denn sie müssen sich von diesem die sparsame Bequemlichkeit dieser Wohnung erkaufen, da die Pforte ihnen nur Kerker und keine

*) Sie erinnern an die Belagerung von R h o d o s, wo man mit diesen furchtbaren Massen Bresche schoß.

Wohnung zugesteht. Gegenüber ist ein mit Stacketen eingefaßter Garten, im Winkelhaken von der innern Seite des linken Quaderthurmes umschlossen, und hier ist die Grabstätte der beym Angriffe auf die 7 Thürme gebliebenen Moslimen; die Gräber gleichen wahren Hunengräbern und sind mit einer kleinen, zwey Schuh hohen Mauer umfangen, auch brennt da allnächtlich eine der Obhut der Muesins untergebene Lampe. Kriegsgefangene Russen und Franzosen haben diesen Garten, erstere mit ein Paar hölzernen Köschken, letztere mit Rasenanlagen verschönt und auf einem Steine des Quaderthurms findet man die Inschrift:

A la mémoire des François morts dans les fers des Othomans 1801.

Im äußeren Umfange der 7 Thürme erheben sich über der ehemaligen goldenen Pforte zwey Köschke, hinter welchen Cypressen und Sykomoren vom Weiß der Quaderthürme und den Dächern der Lusthäuser malerisch abstechen, und von diesen Köschken ist eine weite Aussicht über die Stadtmauern und Stadt-

gräben und über Begräbnißplätze und Vorstädte hinaus in die tracischen Gefilde, auf die glücklichen Inseln der Propontis und auf die gesegneten asiatischen Gestade hinüber. „Wie erhebend" ruft v. Hammer aus — „und wie peinigend zugleich für den Gefangenen muß diese Aussicht seyn! Vor ihm liegt die Welt mit allen Denkmalen der Geschichte und Cultur offen vor Augen, während der Wall sein Daseyn einengt und ihm den Fuß nicht weiter als bis zum Fuße des Thurmes zu setzen erlaubt." —

Wir schließen diesen Band mit der Vorbitte, daß, da unsre Absicht war, die topographischen Notizen von der Stadt selbst nüchterner und treuer zusammen zu stellen, als es zeither immer von den nach Effect haschenden Reisenden geschehen, man uns erlauben möge, diejenigen, welche frischer colorirte Schildereyen von der großen Capitale des Morgenlandes erwartet haben, auf das Gemälde ihrer allerdings und schier unbeschreiblich reizenden Umgebungen zu vertrösten. Denn dort werden wir freyer und wahrhaftiger in Schilderungen des paradiesischen Segens der Natur den Pinsel walten lassen können, da uns

hier nicht selten ernste, ja gräuliche Contraste bestimmt haben, mehr auf die correcte Zeichnung, als auf die Farbengebung Acht zu haben.

Ende des dritten Theils.

Staatl. Bibliothek Passau

19165/67

Sd

Hammer-Purgstall, Joseph von, 1774-1856 / Hammer-Purgstall, Joseph <<von>>,
/ Mouradgea d'Ohsson, Ignatius,

Türkey und Griechenland mit 20 Kupfern und 4 Plänen

Bd.: I.

Leipzig 1824

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/Sd (b) 315-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11347169-2